

GinnyWeasley

# **The Fall into the Shadows - When the betrayal begins**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Wie der Titel schon sagt, beginnt die Fanfiction dort, wo der Verrat beginnt. Und das ist zu dem Zeitpunkt, wo Peter anfängt, die Seiten zu wechseln.

Teilweise ist es eine Marauder-FF, wobei es auch viel um Voldemort, Snape und Bellatrix gehen wird.

## Vorwort

Als Warnung habe ich noch "Gewalt" für diese FF angegeben, wobei das nicht heißt, dass durchgehend Gewalt vorkommen wird. Lediglich kann es an einigen Stellen schon etwas heftiger werden, weshalb ich es als Warnung noch angeben wollte. :)

Disclaimer:

Alle Charaktere gehören JKR und die Rechte an diesen Bloomsbury, Carlsen und noch ganz vielen anderen Leute, die ich alle nicht kenne. :)

Ich habe nicht die Absicht, irgendetwas, das diesen Leuten gehört, für kommerzielle Zwecke oder sonst irgendwie zu verwenden.

Freu mich über Kommentare und Reviews! :)

# Inhaltsverzeichnis

1. Schreckensherrschaft
2. Früchte des Hasses
3. The Moment of Silence
4. Erinnerungen
5. Lichter im Schatten
6. Träumereien
7. Schmerzhaftes Begegnungen
8. Vollmond
9. Zwischenspiel
10. Bis zum letzten Schrei

# Schreckensherrschaft

"Verdammt, wieso verstehst du nicht? Es ist zu gefährlich, es jetzt schon zu machen!" Seine Worte hallten schrill von den Wänden wider. Er verließ den Raum und ließ sie allein zurück.

Sie blieb noch einige Minuten grübelnd dort stehen und dachte über seine Worte nach. Noch nie zuvor hatte er sie so angefahren und sie war es gewohnt, ihn umstimmen zu können und sich durchzusetzen. Doch was war nun plötzlich in ihn gefahren? Wieso wollte er noch warten? Es ergab alles keinen Sinn. Und was hatte er damit gemeint, als er gesagt hatte, dass da Dinge wären, von denen sie nichts verstehen würde? Was verheimlichte er ihr? Eigentlich hatte sie gedacht, dass sie einander alles sagen würden, doch nun hatte er plötzlich seine Meinung zu ihrem Vorhaben geändert und er sagte ihr noch nicht einmal, warum.

Immer noch in ihre Gedanken vertieft, machte sie sich nun auch auf den Weg nach draußen. Als sie aus der verlassenen Lagerhalle kam und langsam den Hof vor der Halle verließ, wehte der Wind durch ihr langes schwarzes Haar.

Etwa 200 Meter von ihr entfernt ging ein junges Pärchen die verlassenen Straßen dieser düsteren Gegend entlang. Das einzige Licht spendeten die Sterne, die hell am Himmel standen.

"Es tut mir Leid, Lily", sagte der junge Mann plötzlich. Er trug eine blaue Jeans und ein weißes Hemd. Seine Augen waren braun und mit seinen schwarzen, verstrubbelten Haaren sah er unheimlich gut aus.

"Ich weiß, James", erwiderte das Mädchen. Sie hatte hellgrüne Augen, lange dunkelrote Haare und trug ebenfalls eine Jeans. Ihre war jedoch ein wenig dunkler und passte wunderbar zu ihrer roten Bluse.

Eine leichte Brise wehte in der lauen Sommernacht. Lily blieb plötzlich stehen und wandte sich zu James.

"Es war nicht deine Schuld, und das weiß ich. Lass es uns einfach vergessen. Okay?"

James schaute ihr in die Augen und lächelte. "Danke, Lily... hab ich dir eigentlich schon gesagt, wie verdammt hübsch du bist?" Langsam näherte er sich ihrem Gesicht, legte seine Hand hinter ihren Kopf und zog sie vorsichtig zu sich hin. Seine Lippen berührten ihre und sie küssten sich leidenschaftlich.

"Ich liebe dich, James", flüsterte Lily, nachdem die beiden sich endlich von einander gelöst hatten.

"Schade, dass die Ferien bald wieder vorbei sind. Irgendwie ist es komisch nach Hogwarts zurückzukehren, jetzt, wo wir zusammen sind..."

"Ja, ich weiß", antwortete James. "Denkst du, es wird sich deshalb etwas zwischen uns ändern?"

"Nein... ich denke nicht...", meinte sie etwas zögernd. "Es wird nur ein wenig merkwürdig aussehen, dass wir zusammen sind, da ich immer mein Bestes getan hab, so zu tun, als würde ich dich hassen..." Ein freches Grinsen erschien auf ihrem Gesicht.

"Und... hast du mich jemals gehasst?"

"Nein. Nicht wirklich, jedenfalls... du hast nur immer so einen Deppen aus dir gemacht, wenn ich in deiner Nähe war... und das hab ich ausgenutzt." Sie lächelte kess.

"Ja, ich weiß. Ich wollte immer, dass du mich toll findest..." Auch er lächelte nun und sah sie verliebt an. "Doch ich hab nie verstanden, warum du Snivellus immer verteidigt hast..."

"Es war unfair, was ihr mit ihm gemacht habt, das war der Grund. Ihr wart zu zweit, Snape war alleine."

"Ja, dafür haben wir mit anderen Mitteln gekämpft... also, du weißt schon, wir haben nie Dunkle Magie angewandt... und... und wir haben nie jemanden... du-weißt-schon-was genannt."

Erneut erschien ein Lächeln auf ihrem Gesicht. "Weißt du... du bist süß, wenn du versuchst, dich zu rechtfertigen..."

"Du!", lachte James, denn er hatte begriffen, dass Lily nur gewollt hatte, dass er wieder einen Deppen aus sich machte. Erneut zog er Lily zu sich und küsste sie zärtlich.

Doch Lily löste sich plötzlich von ihm. "Was war das?", fragte sie erschrocken.

"Ich hab dich geküsst", meinte James verliebt und lächelte.

"Nein - das mein ich nicht - da kommt jemand!"

James lauschte einen Moment. Lily hatte Recht. Es waren Schritte zu hören und sie kamen immer näher...

"Lass uns verschwinden, Lily!", meinte James bestimmt, fasste Lily am Arm und zog sie mit sich. Die beiden begannen zu rennen und blieben erst stehen, als sie eine auch noch um diese Zeit belebte Straße

erreicht hatten. Überall waren Leute zu sehen, die ab und zu stehen blieben, um ein Schaufenster zu betrachten.

"Versprich mir... dass wir... nie wieder... in diese... Gegend... gehen...", presste Lily immer noch völlig außer Atem hervor.

"Es tut... mir Leid. Ich... hab gar nicht gemerkt... wie weit wir... gelaufen waren...", antwortete James, ebenfalls noch völlig erschöpft.

"Meinst du... wir können zu dir?"

"Ich denke schon", lächelte James. "Kommst du? Oder brauchst du noch eine Pause?", neckte er Lily.

"Du könntest mich doch tragen...", meinte Lily kess.

"Du bist viel zu schwer!", antwortete James verspielt.

"Hey! Selber schwer!", lachte Lily und die beiden machten sich auf den Weg.

Doch in der verlassenen Straße, in der sich die beiden zuvor befunden hatten, war eine Frau mit hohen Stiefeln und schwarzem Haar stehen geblieben.

"Hey, warum seid ihr zwei noch nicht auf den Beinen?", rief Mrs Potter fröhlich durch die verschlossene Tür von James' Zimmer. Mrs Potter war gerade erst 40 geworden, sehr tolerant und freundlich. Sie trug einen grünen Zaubererumhang und hatte ihre dunkelbraunen Haare zu einem eleganten Knoten gebunden. Ihre haselnussbraunen Augen funkelten glücklich und um ihre erstaunlich roten Lippen spielte ein Lächeln. Sie gönnte ihrem Sohn sein Glück mit Lily. Sie fand, das Mädchen würde eine ideale Schwiegertochter sein... Oh, wie sehr wünschte sich Mrs Potter Enkel! Sie liebte Kinder über alles.

Noch einmal klopfte sie an die Tür. "Los, steht schon auf! Oder habt ihr vergessen, dass wir heute nach London wollten? Remus und Sirius kommen übrigens auch, sie haben gerade eine Eule geschickt."

Dann drehte sich Mrs Potter um, ging zur Treppe und zurück in die Küche.

Das Haus der Potters war ein halbes Schloss. Es war sehr geräumig und mit antiken und sehr wertvollen Möbelstücken ausgestattet. Obwohl die Potters reinblütig waren und sehr viel Geld hatten, gab es auf ihrem Anwesen keine Hauselfen, wie es eigentlich für solche Familien üblich gewesen wäre.

Als Mrs Potter die Küche betrat, saßen Lily und James bereits nebeneinander am Küchentisch. "Ihr zwei", lachte Mrs Potter. Lily und James hatten diesen Sommer gerade ihre Prüfung in Apparieren bestanden.

"Ist was, Mum?", fragte James unschuldig.

Mrs Potter lächelte warm. "Gut geschlafen, ihr beiden?", fragte sie zwinkernd. Ohne eine Antwort abzuwarten, wandte sie sich an Lily: "Was möchtest du essen, Lily?"

"Danke, Mrs Potter..."

"Mum", fiel James Lily lachend ins Wort. "Wir haben alles."

Mrs Potter verstand den Hinweis. "Gut, dann werde ich mich wohl mal umziehen und fertig machen." Dann verschwand sie aus der Küche.

James drehte sich zu Lily und strich ihr vorsichtig eine Strähne aus dem Gesicht. "Sie kann manchmal ganz schön nerven...", grinste er.

"Ich mag sie. Ich find deine Mum richtig klasse... was hast du ihr eigentlich über uns erzählt?"

"Da gibt es was zu erzählen?", fragte James kess. "Was denn?"

Er zog Lily sanft zu sich und küsste sie zärtlich.

"Ich liebe dich, Lily", flüsterte er ihr ins Ohr, nachdem sie sich von einander gelöst hatten. "Wollen wir gehen? Wir können Moony und Tatze doch nicht warten lassen", lachte James.

Sie standen auf. "Wissen die zwei eigentlich, dass wir zusammen sind?", fragte Lily.

"Also ich hab's ihnen noch nicht erzählt... gab irgendwie noch nicht die richtige Gelegenheit..."

"Und... wollen wir's ihnen heute sagen oder meinst du, die kapieren es schon, wenn wir zusammen auftauchen?"

"Ich glaub, die werden sich fragen, ob ich dich verhext hab... immerhin hassen wir uns ja eigentlich", grinste James.

"Du hast mich ja auch verhext", lächelte Lily.

Obwohl James ziemlich oft mit Flohpulver reiste, tat er es nicht gern. Seiner Meinung nach gab es

wesentlich bessere Wege, sich fortzubewegen, zum Beispiel mit dem Besen. Er mochte das Gefühl beim Flohpulver nicht, wenn sich alles um ihn herum drehte und er anschließend von oben bis unten dreckig war.

Da jedoch weder Lily noch Mrs Potter besonders gut fliegen konnten, blieb ihm heute wieder einmal nichts anderes übrig, als über die Kamine in die Winkelgasse zu gelangen, denn Apparieren konnte man dorthin nicht.

Als die drei im Tropfenden Kessel nacheinander aus dem Kamin stiegen, klopfen sie sich als erstes den Ruß von der Kleidung, wobei James Lily half.

Mrs Potter ging voran ins Pub, James und Lily blieben noch kurz zurück.

"Bist du wirklich sicher, dass wir es ihnen sagen sollen, Lily?"

"Ja, das bin ich. Ich liebe dich, James, und von mir aus soll es die ganze Welt erfahren..."

James beugte sich ein wenig zu Lily hinunter und die beiden küssten sich, bevor sie schließlich Mrs Potter folgten.

Als James und Lily den Schankraum betraten, sahen sie schon Remus und Sirius an einem Tisch sitzen. Mrs Potter stand an der Theke und bestellte Getränke. James warf einen letzten Blick zu Lily, die zustimmend nickte, bevor die beiden auf den Tisch zingingen.

"Hey Krone! Wie geht's?", rief Remus durch den Raum, als er James sah.

"Alles prima", meinte James fröhlich. Er lächelte Lily an. "Ich hab jemanden mitgebracht..."

Sirius warf Remus einen Blick zu und die beiden begannen zu grinsen.

"Wollte ihr euch nicht setzen? Rutsch mal ein Stück, Moony, damit die beiden genug Platz für einander haben...", lachte Sirius und machte demonstrativ Platz.

James bot Lily einen Stuhl an und schob ihn ihr zurecht, bevor er sich selber neben sie setzte und sie küsste. Als sie sich wieder von einander gelöst hatten, meinte James scherzhaft: "So, mehr bekommt ihr heute nicht zu sehen."

Lily rückte ihren Stuhl noch ein wenig näher zu James. "Wo ist eigentlich Peter?"

"Wurmschwanz? Keine Ahnung, wahrscheinlich sitzt er noch an seinen Hausaufgaben...", meinte Sirius leicht verächtlich.

"Ach, lass ihn in Ruhe", gab Lily zurück. "Nicht jeder kann so toll sein wie du!"

Sirius wollte gerade den Mund aufmachen, als Remus sich einmischte und ruhig meinte: "Lass gut sein, Tatze. Irgendwie hat sie sogar Recht. Wurmschwanz kann nichts dafür."

In dem Moment kam Mrs Potter mit den Getränken an den Tisch. "Hier, lasst es euch gut schmecken", wünschte sie, als sie vier Krüge mit Butterbier abstellte. "Ich werde schon mal ein bisschen in die Winkelgasse gehen. Bleibt nachher nicht zu lange weg... es ist zurzeit nicht allzu sicher nachts..." Mrs Potter wirkte leicht beunruhigt, als sie das Pub verließ. Zu gerne hätte sie die Freunde überall hin begleitet, doch sie wusste, dass sie es nicht zulassen würden und dass sie gut auf sich selber aufpassen konnten. Dennoch machte sie sich Sorgen. Es war allgemein bekannt, dass Voldemort in letzter Zeit immer stärker wurde, und sie war sich sicher, dass bald wieder etwas Schreckliches passieren würde. Zwar war Mrs Potter keine Wahrsagerin und wollte es auch gar nicht sein, doch sie hatte schon häufiger Vorahnungen gehabt...

"Du kommst spät...", sagte eine kalte Stimme. Die Worte hallten in dem dunklen Kerker wider. An den Wänden brannten Fackeln, die den Keller in ein düsteres Licht tauchten, doch die Person, der diese Stimme gehörte, stand völlig im Schatten. "Schließ die Tür hinter dir", befahl die Stimme.

Man konnte hören, wie die Tür ins Schloss fiel und aus der gleichen Richtung wimmernde Geräusche kamen.

"Komm her und knie dich hin", sagte die kalte Stimme scharf.

"B-bitte..." Die männliche Stimme klang flehend und ängstlich.

"Du sollst dich hinknien, hab ich gesagt!"

Langsam kam die zweite Person näher, ein kleiner, etwas dicklicher Junge mit mausgrauen Haaren und einer spitzen Nase, und kniete schließlich zitternd vor dem anderen Mann nieder.

"Hast du dir mein Angebot durch den Kopf gehen lassen... Wurmschwanz?", fragte der große Mann kalt und blickte verächtlich auf den am Boden kauern den Jungen herab.

"Ich... ich... weiß nicht... wovon... Sie sprechen..."

"Lügner!" Diesmal klang der Mann gefährlich und seine Stimme war nicht mehr als ein Flüstern.

"Ich... ich...", stotterte Wurmschwanz, "ich möchte nicht..."

"Du möchtest nicht? Du möchtest dich Lord Voldemort nicht anschließen?" Die Stimme klang tödlich, sprach mehr eine Drohung als eine Frage aus.

"Ich... weiß nicht...", brachte Wurmschwanz schnell hervor.

"Überleg dir gut, wem du treu sein willst, Wurmschwanz... es gibt kein Zurück." Eine kurze Pause trat ein, dann sagte Lord Voldemort gefährlich mild: "Geh jetzt. Ich gebe dir noch eine Woche Zeit, dich zu entscheiden... dann werden wir sehen..." Und der Mann lachte ein kaltes, hohes Lachen, das schrecklich von den Wänden widerhallte...

"Und wo wollen wir jetzt hin?", fragte Remus, als die vier ihr Butterbier ausgetrunken hatten.

"Lass uns einfach mal ein bisschen rumgehen", meinte Sirius, "vielleicht treffen wir ja jemanden..."

"Du meinst nicht zufällig diese Ravenclaw... Janine, oder, Tatze?", fragte James grinsend.

"Janine? Ich weiß gar nicht, von wem du sprichst, Krone", lachte Sirius bellend.

"Meint ihr diese Braunhaarige, die jetzt in die 6. kommt?", wollte Lily wissen.

"Warum interessiert dich das?", fragte Sirius leicht bissig. Offenbar hatte er die Sache mit Peter ernster genommen, als nötig gewesen wäre.

Lily merkte anscheinend, worum es Sirius ging, denn sie sagte: "Tut mir Leid, Sirius... wegen vorhin... Ich meine, das mit Peter war nicht so gemeint... er tut mir nur Leid..."

"Schon okay", sagte Sirius schnell. Er wollte keine lange Szene haben, schon gar nicht, wo James da war. Die einfache Entschuldigung reichte ihm.

"Also... meinst du die?", fragte Lily erneut.

"Ja... sie ist einfach nur süß...", grinste Sirius.

"... und sie steht auch auf dich, Sirius", gab Lily zwinkernd zu. "Ich hab sie vor den Ferien mit einer Freundin über dich reden hören..."

"Echt?", fragte Sirius begeistert. "Und... was hat sie so gesagt?"

"Ach Tatze, was soll sie schon sagen", mischte sich James lachend ein. "Dass du toll bist, natürlich." Alle vier lachten.

"Also, wollen wir dann los?" Remus gingen die Gespräche über Mädchen auf die Nerven. Nicht, dass er nicht auch verliebt war, aber er fand einfach, dass Tatze manchmal über Mädchen redete, als wären sie Freiwild.

Als die vier aufstanden, zog James Lily zu sich und küsste sie zärtlich. Remus und Sirius hatten sich schon ein Stück von den beiden entfernt, als James Lily leise fragte: "So schlimm sind die beiden gar nicht, oder?"

"Nein, aber ich hab mir Remus irgendwie anders vorgestellt... ich weiß nicht. Ich meinte, er hat immer zu gesehen, wenn ihr Snape... geärgert habt. Aber ich mag ihn so, wie er ist", antwortete Lily.

"Ich hoffe, ich muss nicht eifersüchtig sein", lachte James und die beiden gingen Sirius und Remus hinterher.

Die Freunde hatten jedoch nicht bemerkt, dass sie im Pub von einer schwarzhaarigen Frau, die die ganze Zeit über am Tresen gestanden hatte, beobachtet worden waren.

Fröhlich schlenderten Remus, Sirius, James und Lily durch die Winkelgasse. Auch wenn es leerer als gewöhnlich war, merkte man kaum die Unsicherheit und die stetige Angst der Menschen, die vor sieben Jahren begonnen hatte. Alle versuchten inzwischen, sich völlig normal zu benehmen, um nicht aufzufallen. Dennoch traute keiner dem anderen.

"Hey, lasst uns mal zu Florish & Blotts gehen!", schlug Lily vor. "Zum Glück gibt's dieses Jahr nicht mehr so viel Kram, den wir besorgen müssen."

"Ne, das können wir doch nachher noch machen", meinte Sirius. "Wenn wir das jetzt schon besorgen, müssen wir es die ganze Zeit mit uns rumschleppen..."

Also gingen sie weiter, blieben hier oder da an einem Schaufenster stehen und durchstöberten die Läden. Schließlich setzten sie sich in Florean Fortescue's Icecream Parlour. Die Eisdiele gehörte einem jungen Mann, der sie erst im vergangenen Jahr eröffnet hatte.

Kurz nachdem sie bestellt hatten, kam ein braunhaariges Mädchen aus dem Inneren des Eissalons. Sie trug

eine beigefarbene Hose und ein schwarzes Top. Sie war groß und schlank und ihr Gang war sehr elegant. Als sie Sirius sah blieb sie stehen.

"Wartet", meinte Sirius, stand auf und ging auf das Mädchen zu.

Die beiden lächelten sich an.

"Möchtest du dich zu uns setzen?", fragte Sirius.

"Eigentlich wollte ich gerade Schulsachen besorgen gehen", meinte das Mädchen leicht verlegen.

"Soll ich mitkommen? Ich hab meine auch noch nicht besorgt..."

"Na ja, ich bin mit meiner Schwester hier..."

"Oh...", meinte Sirius ein wenig enttäuscht.

In dem Moment kam eine etwa 20-jährige hübsche Frau aus der Eisdielen. Sie hatte die gleichen Haare und Augen wie Janine, doch sie trug eine lässig sitzende Jeans und ein T-Shirt. Als sie Sirius sah, musste sie grinsen. Janine hatte ihr davon erzählt, dass sie Sirius toll fand.

"Ich muss jetzt los, Janine", lächelte sie ihre kleine Schwester an. "Phil wartet bestimmt schon auf mich..."

"Viel Spaß", grinste Janine. "Wir sehen uns zu Hause. Okay?"

"Geht klar", zwinkerte sie.

"Bis dann, Zoe", meinte Janine noch, bevor ihre große Schwester Richtung Tropfenden Kessel davon ging.

"Also jetzt könnten wir zusammen gehen, oder?"

"Ich würde mich freuen...", gab das Mädchen lächelnd zurück und die beiden gingen los.

"Hey, Tatze, und wie lange sollen wir hier auf dich warten?", rief James ihm lachend nach.

"Irgendwie passen die beiden zusammen", meinte Lily grinsend.

"Ja, das tun sie wohl. Tatze schwärmt schon seit Ewigkeiten für sie."

"Sag mal, Krone, hast du eigentlich irgendwann im ganzen Sommer was von Wurmschwanz gehört?"

"Er hat sich bei mir jedenfalls nicht gemeldet", meinte James. "Hab ihm einige Eulen geschickt, ob wir uns mal treffen wollen, kam aber nichts zurück..."

"Schon komisch..."

"Was hast du rausgefunden, Bella?", fragte die kalte Stimme Lord Voldemorts.

"Diese Evans ist mit Potter zusammen."

"Bist du dir sicher, Bella? Ich kann es nicht riskieren, falsche Informationen zu erhalten, das weißt du."

"Ich habe die beiden vorhin zusammen gesehen. Und ich sage dir, sie sind zusammen."

Voldemort blickte Bellatrix einen Moment direkt in die Augen, dann sagte er:

"Du kannst gehen. Ich glaube dir."

"Was ist mit dem Plan?", fragte Bellatrix. Sie trug hohe Stiefel und ihr Haar war schwarz. Es umrandete ihr so hübsches und glattes Gesicht und gab ihm einen Ausdruck von Kindlichkeit.

"Das habe ich dir bereits gesagt. Es ist noch zu früh."

"Warum hast du deine Meinung geändert? Es würde so einfach sein..."

"Ich habe dir gesagt, dass ich darüber nicht diskutiere!" Seine Stimme klang gefährlich.

"Dann sag mir warum! Ich war dir immer treu und habe an deiner Seite gekämpft, jetzt sag mir wenigstens, warum du den Plan geändert hast!"

"Du verstehst es einfach nicht, Bella. Und ich kann es dir jetzt nicht erklären... noch nicht. Geh jetzt und bring Wurmschwanz was zu essen... wir wollen doch nicht, dass er Schlechtes von mir denkt..." Und wieder war sein Lachen unnatürlich hoch und böse.

Nachdem Lily, Remus und James ihr Eis aufgegessen hatten, machten sie sich wieder auf den Weg durch die Winkelgasse.

"Was Tatze jetzt wohl grade macht...?", fragte Remus grinsend. "Hoffentlich benimmt er sich..."

"Tatze und sich benehmen?", lachte James. "An welchen Tatze denkst du gerade?"

"Wieso habt ihr eigentlich die komischen Spitznamen?", wollte Lily wissen. Sie fragte sich schon eine ganze Weile, wozu die gut waren.

"Na ja, also... das ist eine längere Geschichte...", meinte James ein wenig verlegen. Eigentlich wollte er Lily nichts verheimlichen oder sie anlügen, doch das mit den Spitznamen war eine Sache, die er Lily

eigentlich nicht verraten wollte.

Um James zu helfen, meinte Remus: "Eigentlich wollten wir das niemanden erzählen, aber wenn du es wirklich wissen möchtest, Lily..."

"Nein, ist schon gut", sagte Lily schnell. Sie wusste, dass die Spitznamen irgendetwas zu bedeuten hatten, doch wenn James nicht darüber reden wollte, dann akzeptierte sie das. Sie stellte sich vor, wie es wäre, wenn sie mit James über die Geheimnisse reden sollte, die sie mit ihrer besten Freundin hatte...

"Lily... Lily... wenn du es wirklich wissen möchtest... also ich würde es dir sagen... ich will keine Geheimnisse vor dir haben oder dir irgendein komisches Gefühl geben... aber...", begann James, doch er wurde von Lily unterbrochen.

"Nein, es ist wirklich in Ordnung", lächelte sie. "Ich verstehe das."

"Wirklich?", fragte James sichtlich erleichtert.

"Ja, wirklich."

Als die drei Florish & Blotts erreicht hatten, sahen sie, dass die Eingangstür verriegelt war und das Geschäft geschlossen.

"Was ist denn...", begann Lily, doch ihr stockte der Atem, als sie sah, wie ein Dunkles Mal über dem Gebäude erschien. "Oh mein Gott..." Sie war starr vor Entsetzen. Plötzlich waren von überall her Schreie zu hören und die Leute um sie herum rannten in alle Richtungen.

"Komm, Lily", rief James und packte sie am Arm. "Lass uns verschwinden!" Doch Lily starrte immer noch auf das Mal und bewegte sich nicht. "Komm, Lily!", sagt James nun energisch und zog sie fort. Endlich hatte sich Lily wieder gefasst und die drei rannten Richtung Tropfenden Kessel. Doch als sie noch etwa 5 Meter vor dem Eingang entfernt waren, sahen sie, dass das Pub brannte.

"Verdammt... wohin jetzt?", fragte Remus außer Atem und mit leichter Panik in der Stimme.

"Keine Ahnung... lasst uns zurück zu Florean's!", fiel James ein. Er hielt Lily immer noch am Arm fest.

"James... ich hab Angst...", meinte Lily verzweifelt und leise.

"Ich bin bei dir, Lily... jetzt komm, wir müssen uns beeilen..." Er nahm Lily kurz in den Arm. "Uns wird nichts passieren."

Lily nickte nur kurz, dann löste sie sich aus der Umarmung und fasste James' Hand. Die drei rannten so schnell sie konnten die Winkelgasse entlang, vorbei an Florish & Blotts und wichen den Leuten aus, die ihnen entgegen kamen. In der Winkelgasse herrschte völliges Chaos. Keiner wusste, wo er hin sollte.

"Und jetzt?", rief Remus, als sie die Eisdiele erreicht hatten. "Meinst du, die haben da einen Kamin drin?"

"Keine Ahnung, ich hoffe es...", erwiderte James. "Kommt schon... wir müssen irgendwie die Tür aufbrechen..."

"Alohomora!", rief Lily und richtete ihren Zauberstab auf die Klinke. Doch es tat sich nichts.

"Verdammt..." James nahm einen Stein, der auf dem Gehweg lag und warf ihn gegen das Schaufenster. Mit einem lauten Klirren fiel die Scheibe zu Boden und gab den Weg ins Innere des Eissalons frei. James, Lily und Remus stiegen über die Scherben. Sie blickten sich kurz um, bevor James rief: "Vielleicht ist im Hinterzimmer ein Kamin... Florean ist ja nicht mehr hier..."

Die Tür zu dem Hinterzimmer war ebenfalls verschlossen, doch diesmal hatte Lily mit ihrem *Alohomora* Glück und die Tür öffnete sich. Sie drei betraten hastig das Zimmer und sahen den Kamin in der hinteren Ecke.

"Ein Glück...", meinte Lily erleichtert. "Doch was ist mit Sirius und deiner Mutter, James?"

Erschrocken blickte James sie an. Daran hatte er gar nicht gedacht... wo war seine Mutter? Bei Sirius war er sich mehr oder weniger sicher, dass er selber einen Weg raus finden würde, wenn er überhaupt noch da sein würde, doch was war mit seiner Mutter?

"Ich geh sie suchen...", sagte James und machte Anstalten, das Hinterzimmer wieder zu verlassen.

"Nein, Krone, du kannst eh nichts tun! Wie willst du sie da draußen finden? Lass uns hier wegkommen!", sagte Remus energisch und packte James dabei an den Schulter. "Jetzt komm!" Remus zog einen kleinen Beutel aus seiner Tasche und öffnete ihn. "Na los!"

Von draußen hallten noch immer Schreie und Fußgetrampel.

Noch immer leicht zögernd griff James in den Beutel und holte eine Hand voll Flohpulver heraus. "Wir gehen alle zusammen", beschloss James, während Lily ein Feuer machte. Dann warf James das Pulver in die Flammen, die sofort smaragdgrün wurden, und die drei stiegen gleichzeitig in den Kamin. James rief laut und deutlich "Potter Manor" und sie verschwanden in den Flammen.

Sie konnten gerade noch sehen, wie eine Gruppe von Leuten in das Hinterzimmer gestürmt kam.

Als Remus, Lily und James im Kaminzimmer im Haus der Potters wieder herauskamen, stand bereits eine weinende Mrs Potter vor ihnen. "Oh mein Gott, ich hab mir solche Sorgen gemacht", schluchzte sie. "Ich dachte schon...ihr wäret alle..." Sie vergrub ihr Gesicht in den Händen.

"Es ist alles in Ordnung, Mum, wir sind alle okay." James ging auf seine Mutter zu und schloss sie in seine Arme. "Wir leben und es geht uns gut."

"Ja, ich weiß... ich hatte doch nur solche Angst..." Große Tränen liefen über das schöne Gesicht von Mrs Potter.

## Früchte des Hasses

"Du hättest mir sagen können, was du geplant hattest!", rief Bellatrix aufgebracht. Voldemort hatte ihr gerade erzählt, dass er die Winkelgasse in dem Augenblick angreifen ließ. "Was ist mit dir los?"

"Sei still, Bella!", donnerte Lord Voldemort. Doch schon als er weiter sprach, war seine Stimme wieder ruhig und gefährlich leise. "Ich habe meine Gründe, warum ich dir nichts gesagt habe. Und das wirst du akzeptieren..."

"Was ist mit dem Vertrauen, das du mal zu mir hattest? Was ist passiert, verdammt?"

"So redest du nicht mit mir, Bella! Ohne mich wärest du ein Nichts! Du würdest immer noch ein kleines, hilfloses Mädchen sein." Voldemort lachte kalt und unnatürlich hoch. "Du solltest mir dankbar sein..."

"Ich bin dir dankbar, Meister!", sagte Bellatrix schnell. Sie wusste, dass es nicht klug war, Lord Voldemort zu reizen, dennoch war sie der Meinung, dass er ihr eine Erklärung schuldete. "Meister... ich will Euch nur helfen. Mit mir an Eurer Seite könnt ihr alles erreichen..."

"Dazu brauche ich dich nicht, Bella." Voldemort lachte erneut.

"Meister, ich bitte Euch... ich kann Euch viel nützlicher sein, wenn ich von Euren Plänen wüsste..."

"Da hast du nicht ganz Unrecht..."

"Dann sag mir, was du vorhast..."

"Du musst von viel lernen, Bella... und ich werde dir dabei helfen. Doch noch ist es für dich zu früh, alles zu erfahren..."

Bellatrix wusste, dass das Gespräch damit beendet war und Voldemort ihr heute nichts mehr sagen würde. Sie wollte gerade den Kerker verlassen, als Voldemort sie zurückhielt.

"Bella, ich möchte, dass du Potter und das Schlammlut im Auge behältst... und auch deinen Cousin, Regulus, irgendwie habe ich das Gefühl, er will sich abseilen."

"Hast du was von Tatze gehört, Mum?"

"Sirius?", erkundigte sich Mrs Potter immer noch zerstreut, obwohl sie sich die Frage eher selber stellte.

"Wir haben ihn aus den Augen verloren."

"Nein, er hat sich nicht gemeldet. Lass dich noch mal drücken, James... Ich bin so froh, dass euch nichts passiert ist..."

James kam der Bitte seiner Mutter nach und nahm sie erneut in den Arm.

"Ob Tatze noch in der Winkelgasse ist?", fragte Remus plötzlich. Auch seine Frage klang mehr so, als wenn er mit sich selber reden würde. "Eigentlich dürfte er doch nicht in Gefahr sein, oder? Ich meine, er ist reinblütig..."

"Remus", meinte Lily leicht hysterisch, "nur weil Sirius reinblütig ist, ist er nicht außer Gefahr. Er hat sich bereits offen dazu bekannt, dass er sich gegen Du-weißt-schon-wen stellt. Allein, dass er mit mir befreundet ist, reicht dazu aus,..."

"Lily", sagte James ruhig und löste sich aus den Armen seiner Mutter. "Tatze ist außer Gefahr, glaub mir."

Er ging zu Lily, die immer noch vor dem Kamin stand, und nahm ihre Hände. "Tatze kann auf sich selber aufpassen, aber ich denke sowieso nicht, dass Voldemort" - Lily zuckte leicht zusammen - "einen Black angreifen würde", fuhr James unbeirrt fort.

Lily nickte etwas zögernd und schaute James in die Augen.

"Ich weiß", antwortete sie leise.

James erwiderte ihren Blick, zog Lily zu sich und legte die Arme um sie. "Komm, du solltest dich ein wenig hinlegen und ausruhen."

Lily nickte erneut.

"Ich werde dir einen Kakao machen, Lily, der wird dir gut tun", sagte Mrs Potter, die sich inzwischen wieder gefasst hatte, angesichts Lilys Zustands.

"Danke", antwortete Lily schwach und James führte sie aus dem Kaminzimmer.

Wurmschwanz kauerte in der hintersten Ecke des Kerkers, in den man ihr eingesperrt hatte. Er hatte jegliches Zeitgefühl verloren, denn in den Keller drang kein Tageslicht vor. Doch trotzdem war er sich sicher, dass er hier schon eine Ewigkeit hockte. Peter fragte sich immer und immer wieder, was er tun konnte oder sollte. Lord Voldemort erpresste ihn und eigentlich hatte er keine Wahl, er musste sich ihm anschließen. "Entweder stehst du auf der Seite Lord Voltmorts, Wurmschwanz, des mächtigsten und großartigsten Zauberers der Welt oder du wirst mein Feind und ich werde dir zeigen, was das bedeutet..." Diese Worte hallten ständig in Peters Kopf, ebenso wie das schreckliche, unnatürlich hohe und kalte Lachen, das diesen Worten gefolgt war.

Doch was könnte der Dunkle Lord ihm antun? Er würde ihn töten, wenn er sich ihm nicht anschloss, dem war er sich sicher. Peter hatte schon oft daran gedacht, wie es sein würde, wenn er umgebracht werden würde, und jedes Mal war nur der bloße Gedanke daran für ihn eine Qual.

Wenn doch nur James da wäre oder Sirius, dachte Peter. Die wüssten, was zu tun wäre...

Peter haderte mit sich selbst. Wenn er tatsächlich einer von Voltmorts Gefolgsleuten werden würde, was würden dann James und Sirius dazu sagen? Beide hatten mehr als einmal deutlich gemacht, dass sie lieber sterben würden, als Voltmort zu noch mehr Macht zu verhelfen. Doch Peter wollte Voltmort doch gar nicht zu mehr Macht verhelfen... aber sterben wollte er auch nicht.

Seit er von dieser jungen schwarzhaarigen Frau hierher gebracht worden war, überlegte er verzweifelt, was er tun könnte, denn sie hatte ihm zu verstehen gegeben, dass Voltmort eigene Pläne mit ihm hätte...

Wieso war er nur auf diese Frau hereingefallen? Wie konnte er ernsthaft geglaubt haben, sie würde ihn mögen? Und warum war er überhaupt mit ihr gegangen? Sie hatte sich so gut verstellt, dass Peter wirklich gedacht hatte, er könnte zum ersten Mal in seinem Leben mit einer Frau Spaß haben. Bellatrix war eine sehr gute Schauspielerin, ging es Peter durch den Kopf. Doch gleichzeitig fragte er sich auch, ob Sirius oder James so etwas hätte passieren können.

Aber es war eh zu spät, er konnte nichts mehr daran ändern. Jetzt musste er einen Weg finden, hier wegzukommen. Die einzige Möglichkeit war offenbar, dass er sich Voltmort anschloss... Doch musste er wirklich auf seiner Seite stehen? Peter war plötzlich die Idee zur Lösung seines Problems gekommen, nach der er so lange so verzweifelt gesucht hatte. Er musste doch nur so tun, als würde er sich Lord Voltmort anschließen, während er in Wirklichkeit weiter auf der "guten" Seite blieb. Er würde Voltmort einfach seine Treue schwören und käme dann frei... vielleicht könnte er dann ja sogar bei Voltmort spionieren. James und Sirius wären bestimmt stolz auf ihn...

Sirius und Janine waren zum Zeitpunkt des Angriffes schon gar nicht mehr in der Winkelgasse gewesen, sondern schlenderten durch Londons Innenstadt, blieben ab und zu vor einem Schaufenster stehen oder gingen in ein Geschäft hinein und stöberten in den vielen Muggelsachen.

Obwohl sie sich etliche Kilometer von der Winkelgasse entfernt hatten, konnten sie das Dunkle Mal sehen, das sich am Himmel abzeichnete. Janine reagierte ähnlich wie Lily und blieb geschockt stehen, doch Sirius wusste sofort, was er machen würde.

"Hör zu, Janine", erklärte Sirius, "ich werde zurück in die Winkelgasse gehen... und du gehst sofort nach Hause, verstanden? Die Muggel haben solche Autos," - er deutete auf den Verkehr - "in denen sie auch jemanden mitnehmen. Die nennen sie irgendwie Tuxis oder so... ich will, dass du dir eins nimmst und dich nach Hause fahren lässt. Ich melde mich bei dir", fügte er noch schnell hinzu.

"Sirius...", begann Janine, doch Sirius fiel ihr ins Wort.

"Mach schon!", meinte Sirius nun energisch. "Mir wird nichts passieren." Er lächelte Janine noch einmal kurz an, um sie zu beruhigen, drehte sich dann um und rannte die Straße Richtung Winkelgasse hinunter.

Völlig außer Atem blieb Sirius wenige Minuten später vor dem Tropfenden Kessel stehen. Er wollte gerade durch die Tür gehen, als sie von innen aufgerissen wurde und ein junger Mann mit schulterlangen schwarzen fettigen Haaren herausgestürmt kam und ihn fast um rannte. Doch Sirius packte den Jugendlichen am Arm und hielt ihn fest.

"Ach ne, sieh an, wen haben wir denn da?! Gar nicht so überraschend, dich hier zu treffen, Snivellus", meinte Sirius provozierend.

"Hau ab, Black", erwiderte Snivellus gehetzt.

"Warum sollte ich? Ich wollte gerade dein Werk begutachten... sicherlich möchtest du es mir zeigen...?"

"Lass mich in Ruhe, Black", antwortete Snape, diesmal wesentlich energischer.

"Was, wenn nicht? Willst du mich angreifen, Snivellus? Hast dich eben ja erst dafür warm gemacht, denke ich...", provozierte Sirius Snape weiter. Dass James, Remus und Lily in der Winkelgasse waren und er eigentlich nur deshalb hierhin zurückgekommen war, hatte Sirius inzwischen verdrängt.

"Du hast doch keine Ahnung...", begann Snape.

"Habe ich nicht? Ich weiß besser über dich Bescheid, als du denkst, Snivellus."

"Verschwinde endlich, Black!", rief Snape wütend und griff nach seinem Zauberstab.

Doch Sirius war schneller und richtete seinen Zauberstab an Snapes Kehle.

"Ich denke, wir zwei gehen jetzt da rein... mal sehen, was du angerichtet hast... vielleicht findet sich ja sogar ein netter Ministeriumszauberer, dem ich dich übergeben kann... was hältst du davon?"

"Du verstehst nicht... verdammt, Black, ich hab damit nichts zu tun!", schrie Snape zornig und zeigte entgegen seiner sonstigen Art Besorgnis.

"Ich verstehe besser, als du denkst. Ich weiß, dass du für Voldemort arbeitest und dass du für das, was auch immer dort drinnen passiert ist, verantwortlich bist!"

"Na los, dann lass uns doch reingehen!", rief Snape wütend. "Vielleicht treffen wir ja dann einen von meinen Freunden unter den Todesser, die einen Fluch für dich übrig haben!"

In dem Moment barst die Tür des Pubs erneut auf und Sirius sah, dass bereits das gesamte Pub in Flammen stand.

"Dann verschwinde doch, Snivellus! Doch ich sage dir, sollte James, Lily und Remus auch nur ein Haar gekrümmt worden sein, dann werde ich dich dafür bezahlen lassen!"

Sirius senkte seinen Zauberstab ein wenig, hatte ihn jedoch immer noch auf Snape gerichtet. Snape ging ein paar Schritte rückwärts, drehte sich dann ohne noch irgendwas zu sagen um und begann, die Straße hinunter zu rennen.

Doch Sirius richtete seinen Zauberstab von hinten auf Snape und rief: "Petrificus totalus!"

Der Fluch traf Snape mitten in den Rücken und er Snape klappte zusammen.

"Damit du schon mal einen Vorgeschmack darauf hast, was ich mit dir anstelle, wenn meinen Freunden irgendwas passiert sein sollte... Und an deiner Stelle würde ich mir mal wieder eine saubere Unterhose anziehen."

Sirius lachte, doch man merkte, wie besorgt er um Remus, James und Lily war, denn es klang zu laut und künstlich. Daraufhin disapparierte er und ließ Snape auf offener Straße liegen. Sirius wusste, dass seine Ganzkörperklammer sehr wirksam war, besonders da er Snape so hasste, und Snape so noch mindestens die nächsten zehn Minuten dort liegen würde...

In dem Chaos würde sich niemand die Mühe machen, ihn davon zu befreien, sollte ihn überhaupt ein Zauberer so daliegen sehen.

Lily hatte sich kaum in James Bett gelegt als sie auch schon eingeschlafen war. Die Aufregung des Tages und die Angst waren zu viel für sie gewesen. James hatte sich einen Stuhl neben das Bett gestellt und hielt ihre Hand in seiner.

Sie sieht so hübsch aus, auch wenn sie so verängstigt daliegt, dachte James. Er strich mit seiner freien Hand Lily über die Haare, stand dann auf und küsste ihr vorsichtig, damit sie nicht wieder aufwachte, auf die Stirn.

Dann nahm er sanft ihre Hand aus seiner und legte sie auf das Bett.

"Ich liebe dich, Lily", flüsterte er, obwohl sie es nicht hörte. Leise schlich er aus seinem Zimmer. Als er an der Treppe angelangt war, kam ihm seine Mutter entgegen.

"Sie ist eingeschlafen", erklärte James ihr. "Ich werde nachher wieder zu ihr gehen, doch jetzt muss ich erst einmal mit Moony reden."

"Ist gut", meinte Mrs Potter. "Ich werde Lily den Kakao auf den Nachttisch stellen und mich danach selber ein wenig hinlegen."

"Danke Mum." James lächelte sie kurz an und ging dann die Treppe hinunter und in die Küche, wo Remus wie erwartet am Tisch saß. James ging zu ihm und setzt sich an die gegenüber liegende Seite des Tisches.

"Was meinst du, was mit Tatze ist?", fragte Remus sofort. "Du hast vorhin doch nur gesagt, er sei außer Gefahr, um Lily zu beruhigen, oder?"

James nickte.

"Ich denke zwar, dass Tatze wirklich auf sich selber aufpassen kann, doch er ist sicherlich nicht völlig außer Gefahr..."

"Was meinst du, wo er ist?", fragte Remus besorgt.

Doch in dem Moment ertönte aus der Eingangshalle ein lauter Knall und Remus und James sprangen auf. In der nächsten Sekunde erschien Sirius in der Küchentür und lachte, zum einen, weil er unheimlich erleichtert war, seine Freunde zu sehen und zum anderen wegen ihrer erschrockenen Gesichter.

"Ihr dürft euch wieder setzen", grinste Sirius, ging zu den beiden hinüber und ließ sich auf einen Stuhl zwischen den beiden fallen.

"Wo ist Lily?, wollte er wissen.

"Sie schläft", antwortete James. Er und Remus setzten sich wieder.

"Und da bist du nicht bei ihr?", forderte Sirius ihn lachend heraus.

James übergang die Bemerkung einfach und meinte: "Voldemort wird stärker. In den vergangenen Jahren griff er zwar schon Leute an und tötete sie auch, doch in die Winkelgasse hatte er sich bis jetzt noch nicht gewagt..."

"Wisst ihr, wer aus dem Tropfenden Kessel gestürzt kam, als ich gerade hinein wollte, um euch zu suchen? *Snivellus*. Er hatte es ziemlich eilig. Ich sag euch, er ist ein Todesser."

"Ich weiß nicht...", begann Remus, doch Sirius fiel ihm ins Wort.

"Warum willst du ihn verteidigen, Moony? Er ist Abschaum und arbeitet für Voldemort! Er meinte irgendwas von seinen Todesserfreunden..."

"Ich sage ja nicht, dass ich ihn mag oder ihm vertraue", antwortete Remus ruhig, "ich meine nur, dass du schon öfter dachtest, Sachen zu wissen und dann hattest du doch Unrecht..."

Sirius sprang auf und schaute Remus zornig an. "Du hast doch keine Ahnung!", schrie er, doch nun mischte James sich ein:

"Setz dich wieder, Tatze, und hör auf, hier so rumzuschreien. Genau das ist es doch, was Voldemort will. Wir sollen uns streiten, uns entzweien und misstrauen und so schwach werden..."

Sirius starrte James an, doch es war mehr Entsetzen und Überraschung in seinem Blick als Wut. Offenbar hatte er jetzt erst begriffen, dass er aufgesprungen war und Remus angeschrien hatte.

"Tut mir Leid, Moony", sagte er entschuldigend und sank in seinen Stuhl zurück.

"Schon okay", akzeptierte Remus die Entschuldigung, "in so einer Situation kann man schnell die Nerven verlieren... es ist viel passiert und Voldemort hat ein großes Talent, Unfrieden und Misstrauen zu stiften."

Sirius nickte dankbar. "Ich hätte mich trotzdem beherrschen müssen. Tut mir Leid", wiederholte Sirius.

"In Ordnung", meinte James. "Die Sache mit Snivellus ist trotzdem interessant. Nur könntest du dich in dem Punkt, dass er ein Todesser ist, geirrt haben, Tatze. Alle sind vor dem Dunklen Mal geflohen, nur die Todesser selber wahrscheinlich nicht. Also würde seine Flucht keinen Sinn machen, wenn er ein Todesser wäre."

"Aber du kennst Snivellus, Krone. Er dreht immer krumme Dinger und keiner vermutet ihn dahinter, weil er immer komplett anders handelt, als man es erwartet, und er sich gut verstellen kann..."

"Da hat Tatze allerdings Recht", warf Remus ein. "Snivellus hat noch nie das getan, was man erwartet hat... merkwürdig ist es aber trotzdem..."

"Wir sollten ihn auf alle Fälle im Auge behalten", stimmte James den beiden zu. "Doch ich denke, Snape ist zurzeit eh das kleinere Problem. Wenn Voldemort jetzt schon die Winkelgasse angreifen lässt, was meint ihr, wie lange dauert es noch, eh er es mit Hogwarts versucht?"

Ein langes Schweigen folgte James' Worten, alle wussten zwar, dass Voldemort Dumbledore fürchtete, doch dadurch war Hogwarts auch nicht hundertprozentig geschützt.

Nachdem die drei einige Zeit so da gesessen hatten und jeder in seiner Gedanken vertieft war, erhob sich James plötzlich.

"Ich werde noch mal zu Lily gehen", erklärte er Remus und Sirius.

"Bis dann... und viel Spaß", grinste Sirius, um die gedrückte Stimmung zu heben, doch den besorgten Ausdruck auf seinem Gesicht konnte er nicht vollständig verbergen.

"Werd ich haben", antwortete James, ebenfalls leicht grinsend und verließ die Küche.

"Du kleines Miststück!", schrie ein hakennasiger Mann wutentbrannt und gab einer Frau von eher kümmerlicher Gestalt eine kräftige Ohrfeige, wodurch sie zur Seite taumelte und hinfiel. Der Mann war eindeutig betrunken, sein Gesicht war rot und aufgequollen. Er hatte schwarze Augen, die gefährlich funkelten.

"Steh auf, wenn ich mit dir rede!", donnerte er. Die Frau gab einen Schluchzer von sich und krabbelte ein Stück zurück, um sich schließlich an der Wand festzuhalten und hochzuziehen. Sie hatte ein blaues Auge und auf ihrer Wange zeichnete sich bereits deutlich die Hand ihres Mannes ab. Tränen rannen über ihr sonst schönes, aber blasses Gesicht runter.

Der Raum war nur schwach beleuchtet und nicht sonderlich groß. In der Mitte der hinteren Wand, an der die Frau kauerte, stand ein schäbiges Doppelbett und rechts davon eine kleine Kommode, von der bereits die Farbe abblätterte. Mehr gab es in diesem Raum nicht. Der Fußboden war steinern, genau wie die Wände. Es war schwer vorzustellen, dass dies ein Schlafzimmer sein sollte.

"Ich hab dir schon tausendmal gesagt, dass du mich nicht anlügen sollst! Ich weiß, was du hier getrieben hast!", fuhr der Mann die Frau an. "Antworte mir!"

"I-ich", schluchzte die Frau. "D-du weißt genau, dass ich nichts gemacht hab...", brachte sie hervor. "N-nie..."

Doch der Mann hatte schon wieder mit der Hand ausgeholt und schlug ihr erneut kräftig ins Gesicht. Sie prallte mit dem Kopf gegen die Wand und sackte zu Boden. An der Wand konnte man eine Blutspur erkennen und die Frau kauerte sich weinend zusammen.

"Steh auf! Steh auf, du Schlampe!", schrie der Mann sie an.

Doch die Frau rührte sich nicht, sondern gab nur Schluchzer voller Angst von sich. Der Mann machte ein paar Schritte auf sie zu, packte sie am Arm und schleuderte sie nach rechts gegen das Doppelbett.

"Steh endlich auf!", kreischte der er beinahe schon.

Aber die Frau blieb regungslos liegen. Auch an der Bettkante war nun eine Blutspur zu erkennen. Gerade als der Mann erneut auf seine Frau zuing und mit dem Fuß ausholte, öffnete sich die Schlafzimmertür und ein blasser Teenager mit schwarzem, fettigem Haar erschien im Türrahmen.

Der andere Mann war so in seine Wut gesteigert, dass er den Jungen offenbar gar nicht bemerkte. Der Jugendliche jedoch begriff, was der Mann gerade machte und riss ihn von der Frau weg. Dennoch traf der Tritt des Mannes sie hart.

"Lass sie in Ruhe!", rief der Junge und warf den Mann mit unheimlicher Kraft hart gegen die Wand und zu Boden. "Fass sie nie wieder an!"

Der Mann jedoch war bereits bewusstlos und an seinem Kopf klaffte eine große Wunde.

Der Junge ging auf die Frau zu und beugte sich über sie.

"Mum? Hörst du mich?", fragte er beunruhigt. "Mum, wach auf!", flehte er.

Er hob seine Mutter vom kalten Boden und legte sie vorsichtig auf das Bett.

"Mum..." Er fuhr seiner Mutter mit seiner Hand über ihre und in dem Moment wusste er instinktiv, dass er zu spät gekommen war, dass er nichts mehr für sie tun konnte...

# The Moment of Silence

Etwa eine Woche später erhielten James und Lily einen Brief aus Hogwarts. Die beiden wunderten sich, da sie bereits den Brief bekommen hatten, in dem die Schulsachen für das neue Schuljahr standen. Mrs Potter hatte diese erst am vorherigen Tag in einem provisorischen Geschäft für Zauberutensilien in London besorgt. Es war nicht nur seltsam, dass sie überhaupt einen zweiten Brief erhielten, sondern auch merkwürdig, dass er an sie beide adressiert worden war.

"Was ist denn das?", fragte Lily überrascht, nachdem Mrs Potter den Brief James ins Zimmer gebracht und er vorgelesen hatte, was auf dem Umschlag stand. Lily saß in khakifarbenem Minirock und weinrotem T-Shirt auf James' Bett.

"Keine Ahnung..."

"Mach mal auf", drängte sie. Sie war neugierig und wollte wissen, wer wusste, dass sie bei James war.

James holte einen Brieföffner aus der obersten Schublade seines Schreibtisches und ritzte das gelbliche Pergament des Umschlages auf. Dann zog er ein Blatt und zwei Anstecker heraus, die von außen nicht zu spüren gewesen waren. Auf beiden prangte ein goldenes 'S', das sich vom roten Untergrund des Ansteckers abhob. In der rechten oberen Ecke der Plakette war ein kleiner Löwe zu sehen.

"Schulsprecher?", fragte Lily freudig überrascht, doch ein wenig unsicher.

"Sieht so aus", grinste James und las den Brief laut vor.

"Sehr geehrte Miss Evans und sehr geehrter Mister Potter, ich habe die erfreuliche Aufgabe, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass Sie zu Schulsprechern gewählt worden sind.

Neben zusätzlichen Pflichten, die Ihnen im Hogwartsexpress mitgeteilt werden, sind Sie durch Ihre Stellung außerdem dazu berechtigt, nachts durch die Gänge des Schlosses zu gehen, um diese zu kontrollieren.

Mit freundlichen Grüßen,  
Professor Minerva McGonagall  
Stellvertretende Schulleiterin

PS.: Der Schulleiter und ich wünschen Ihnen beiden noch schöne letzte Ferientage."

"Hätten wir uns denken können, dass Dumbledore über alles Bescheid weiß, oder?", lachte Lily.

"Ja, eigentlich schon", gab James ebenfalls lachend zurück. Er ging zu Lily und reichte ihr einen Anstecker. Dann beugte er sich zu ihr runter und küsste sie zärtlich. Lily erwiderte den Kuss und stand dabei auf. Langsam ging sie zusammen mit James im Kuss versunken auf die Tür zu und schloss sie ab.

"Was hast du vor?", fragte James, löste sich jedoch kaum von ihren Lippen.

"Wonach sieht's denn aus?", antwortete Lily glücklich und küsste James leidenschaftlich.

James zog Lily langsam zu seinem Bett zurück und die beiden setzten sich nebeneinander, ohne den Kuss zu unterbrechen.

James' Hand hielt zärtlich Lilys Kopf, während seine andere langsam an ihrem Bein über ihr Knie nach oben glitt. Vorsichtig schob er ihren Rock ein wenig höher und als sie es geschehen ließ, fuhr er mit seiner Hand weiter nach oben und streichelte sie.

Lily genoss jede seiner Berührungen und legte sich auf das Bett zurück. Sie spürte ein Kribbeln in ihren Bauch und wollte nicht, dass es aufhörte.

James beugte sich über sie und küsste sie erneut.

"Ich liebe dich, James", flüsterte Lily.

"Ich dich auch, Lily", erwiderte James leise und öffnete vorsichtig den Knopf von Lilys Rock. Dann fuhr er ihr mit seiner Hand über den Bauch und schob ihr T-Shirt ein wenig höher. Sanft löste er sich von ihren Lippen und küsste sie neben dem Bauchnabel. Lilys Atem ging schnell und James konnte spüren, wie ihr Herz schlug. Als James sie erneut auf den Mund küsste, öffnete Lily den Knopf seiner Hose.

Sirius und Janine gingen nebeneinander eine belebte Straße in London entlang. Er hatte ihr am Tag zuvor eine Eule geschickt und sie gefragt, ob sie sich heute mit ihm treffen wolle. Da Freitag war und alle noch letzte Einkäufe fürs Wochenende erledigten, war es in den Geschäften der Straße sehr voll, doch weder Janine noch Sirius wollten etwas kaufen.

Die beiden redeten kaum miteinander, sondern gingen einfach still die Straße hinunter.

Sirius guckte ein wenig zu Janine nach rechts. 'Sie ist wunderschön', ging es ihm durch den Kopf. Janine hatte ihre Haare hoch gesteckt, so dass einzelne Strähnen zu den Seiten aus dem Zopf heraushingen.

Sirius betrachtete sie bewundernd und Janine, die seine Blicke bemerkt hatte, drehte ihren Kopf zu Sirius.

"Stimmt was nicht?", fragte sie verunsichert.

"Nein, es ist alles okay", gab Sirius schnell zurück und blickte wieder nach vorne auf die Straße.

Sie gingen weiter nebeneinander her, bis Sirius auf einmal nach Janines Hand griff, sie in seine nahm und stehen blieb.

Janine lächelte und Sirius sah ihr in die Augen. Dann zog er sie zu sich und küsste sie auf den Mund. Als sie den Kuss erwiderte, legte Sirius seine freie Hand auf ihre Hüfte und ließ sie von hinten unter Janines Top gleiten.

"Sirius", presste Janine hervor und löste sich von ihm. "Lass das!" Dann zog sie seine Hand von ihrem Rücken weg und hielt sie in ihrer Hand.

Sirius' Gesichtsausdruck veränderte sich schlagartig, doch Janine sagte etwas, mit dem er nicht gerechnet hätte.

"Sirius, lass uns woanders hingehen." Sie deutete auf die Straße voller Leute und Sirius begriff. Er hatte völlig vergessen, wo sie sich befanden.

Peter war noch immer in dem Kerker gefangen. Innerhalb der letzten Stunden war es aus irgendeinem Grund unheimlich kalt in seinem Gefängnis geworden und Peter zitterte. Peter hatte seine Beine ganz dicht an seinen Körper gezogen und mit seinen Armen umschlossen. Peters Finger und Zehen waren inzwischen so eiskalt, dass er kaum noch Gefühl in ihnen hatte.

Plötzlich hörte er Schritte auf dem Gang vor dem Kerker und drängte sich instinktiv noch dichter an die kalte Mauer. Ein Schlüssel drehte sich im Schloss herum und eine Frau sagte irgendwas, das Peter nicht verstehen konnte. Als die Tür geöffnet wurde, drang ein Lichtkegel in die Dunkelheit des Kellers. Er musste durch die Fackeln hervorgerufen worden sein, die den Gang beleuchteten, vermutete Peter. Durch die lange Zeit ohne Licht wurde Peter von der plötzlichen Helligkeit geblendet und blinzelte. Er wollte unbedingt die Gestalt erkennen, die gerade in den Türrahmen getreten war, doch ihr Gesicht lag im Schatten.

"Wie geht es dir, Peter?", fragte die Frau und betrat den Kerker.

"Bel-Bellatrix?" Peters Stimme zitterte.

"Du kennst mich noch?", lachte Bellatrix und in ihrer kalten Stimme klang Spott mit. "Ja, ich bin es. Doch warum so ängstlich, Peter? Wir haben uns doch immer so gut verstanden..." Sie ging auf Peter zu, beugte sich zu ihm runter und fuhr mit ihrem rechten Zeigefinger über sein Gesicht. Dabei berührte ihr Fingernagel seine Haut und hinterließ eine Kratzspur. "Also, wie geht's es dir?", wiederholte Bellatrix. "Ich hoffe, du wurdest gut behandelt?" Ihre Stimme klang einschüchternd und es war nicht wirklich eine Frage, die sie stellte.

Peter antwortete ihr nicht, sondern starrte sie nur an. Er wusste nicht, was er sagen oder tun sollte, doch Bellatrix redete einfach weiter.

"Ziemlich kalt hier, oder?"

"J-Ja", stotterte Peter.

"Ist dir etwa kalt, Peter?", fragte Bellatrix lachend und beobachtete seine Augen.

"Nein...", antwortete Peter schnell. Er hatte Angst vor Bellatrix' Reaktion, wenn er 'ja' sagen würde.

"Sicherlich ist dir kalt, Peter. Warum lügst du mich nur an?" Ihre Stimme war gefährlich süß.

"Ich...", begann Peter, doch Bellatrix fiel ihm ins Wort.

"Soll ich es dir ein wenig gemütlicher machen? Du könntest dich bei der Kälte leicht unterkühlen...", lachte sie.

Peter starrte sie einen Moment an, bevor er ein leises "Ja" hervorbrachte.

"Was hast du gesagt, Peter? Wenn du so leise redest, kann ich dich nicht verstehen", lächelte Bellatrix und

ging vor ihm in die Hocke.

"I-Ich...", versuchte Peter zu beginnen, doch brach ab, als sie sein Kinn anhub und ihm direkt in seine Augen sah.

"Du weißt, Peter, dass du dich bis morgen entschieden haben musst? Der Dunkle Lord wird schon ungeduldig..."

"Ich...", begann Peter erneut.

"Er war schon viel zu gnädig mit dir, Peter, das weißt du. Er lässt dir ja sogar die Wahl..." Bellatrix lachte fast genauso kalt wie Voldemort, ließ Peters Kopf los und stand wieder auf. Dann wandte sie sich von Peter ab und schritt durch den Kerker zurück zur Tür. Dort blieb sie noch einmal stehen und drehte sich um.

"Fast hätte ich vergessen, dass dir ja kalt ist", lächelte sie gefährlich. Sie machte eine Bewegung mit ihrem Zauberstab und in der Mitte des Kellers begann ein großes Feuer zu brennen, das beinahe zwei Meter Durchmesser hatte und bis zur Decke reichte, wo es in alle Richtungen schlug.

"Bald wird dir wärmer sein, Peter", lachte Bellatrix kalt, verließ den Raum und schloss die Tür des Kerkers hinter sich...

Lily und James lagen nebeneinander in James' Bett. Lily kuschelte sich an James, der seinen Arm um sie gelegt hatte.

"Es war wunderschön, James", flüsterte Lily ihm ins Ohr.

"Das war es", antwortete James, hob Lilys Kopf und küsste sie erneut.

Eine Zeit lang blieben die beiden glücklich dicht aneinander gedrängt liegen und schwiegen.

"Weißt du, James", sagte Lily plötzlich, "ich denke, ich sollte heute oder am Wochenende noch mal meine Eltern und Petunia besuchen... ich will, dass sie dich kennen lernen. Was hältst du davon?"

"Das ist eine tolle Idee", meinte James aufrichtig und Lily lächelte ihn an. "Sie werden sich wohl schon gewundert haben, was du die ganzen Ferien über machst." Er grinste.

"Petunia wird wohl eher froh gewesen sein, dass ich mich so lange nicht habe blicken lassen..."

"Bestimmt nicht", gab James zurück. "Sie hat dich sicher auch vermisst, auch wenn sie es nicht zugeben würde... muss irgendwie in der Familie liegen", fügte er hinzu.

"Was soll das denn heißen?", fragte Lily gespielt empört, rutschte ein Stück von James weg und sah ihm in die Augen.

"Du hättest früher auch nie zugegeben, wie toll du mich findest", antwortete James grinsend und zog Lily wieder zu sich.

Lily lachte. "Stimmt...." Dann blickte sie James erneut an und küsste ihn.

Es war bereits Mittag, als James und Lily wieder aufstanden und sich anzogen.

"Soll ich dir helfen?", grinste James. "Wie man Röcke auszieht weiß ich ja inzwischen..."

"Das schaff ich gerade noch alleine", lachte Lily und knöpfte ihren Rock zu. Ihr T-Shirt hatte sie bereits wieder an. Dann nahm sie eine Bürste, kämmte sich die Haare zurück und band sie zu einem Zopf.

Als auch James fertig angezogen war, ging Lily zur Tür. Sie wollte gerade wieder aufschließen, als James sie zurückhielt.

"Du hast was vergessen", grinste er.

Lily dreht sie zu ihm um und sah ihn verwundert an.

"Du kannst doch nicht ohne dein Schulsprecherabzeichen gehen", neckte er. "Wir müssen Vorbilder sein!"

"Das mach mal Snape klar", lachte Lily. Obwohl sie es nicht gut fand, wie James und Sirius ihn behandelten, konnte sie ihn nicht leiden. Es hatte Lily schwer getroffen, als Snape sie vor gut einem Jahr vor fast der gesamten Schule als 'Schlammbhut' bezeichnet hatte.

James steckte Lily einen Anstecker an und küsste sie dann. Anschließend nahm er das andere Abzeichen und wollte es sich gerade an seinem Hemd befestigen, als Lily es ihm aus der Hand nahm und es ihm liebevoll ansteckte. James lächelte sie an.

"Wollen wir runtergehen?"

"Wenn du nichts mehr auszusetzen hast", antwortete Lily kess.

"Ich denke nicht", lachte James und öffnete die Tür.

Die beiden gingen zur Treppe und dann ins Erdgeschoss. Da sie noch nichts weiter gegessen hatten, lotste

James Lily direkt in die Küche.

"Setz dich", lud er sie ein. "Ich mache uns ein paar Brote."

Lily nahm am Küchentisch Platz und zog eine Zeitung zu sich, die auf dem Tisch lag. In großen Letter stand 'EULENPOST' auf der Titelseite.

"Lest ihr nicht den Tagespropheten?", wollte Lily wissen, die zuvor noch nie eine Zeitung bei James hatte liegen sehen.

"Nein, Mum mag ihn nicht. Sie sagt, es wäre ein Klatschblatt, und eigentlich hat sie Recht."

Lily nickte. "Da hat sie wirklich Recht... Ich sehe bei dir heute irgendwie zum ersten Mal eine Zeitung...", fügte sie hinzu.

"Meistens vereinnahmt meine Mutter die", lachte James. "Guck mal auf das Datum, die ist bestimmt nicht mehr aktuell..."

"Nein, ist sie nicht mehr", lachte Lily. "Von vor fünf Tagen. Das war der Tag nach dem Angriff..."

"Was steht drin?"

Lily blätterte kurz durch die Zeitung.

"Nichts besonderes", antwortete sie dann. "Nur das Übliche. Die schreiben offenbar alle keine Meldungen zu Du-weißt-schon-wem..."

"Guck mal auf der letzten Seite", meinte James und kam mit einem Brett mit Broten zum Küchentisch.

Lily schlug die letzte Seite auf und überflog sie. James stellte das Brett auf den Tisch und setzte sich.

"Kurz wird die Winkelgasse erwähnt... sie sind dabei, sie wieder aufzubauen, große Teile von ihr sind völlig zerstört... der Tropfende Kessel wird für mehrere Wochen geschlossen bleiben müssen, genau wie Florish & Blotts... und er sind 25 Menschen ums Leben gekommen", meinte Lily ernüchtert und traurig. "Mehr steht nicht drin. Kein Wort vom Dunklen Mal oder dass Du-weißt-schon-wer dahinter steckt."

"Hm... war nicht anders zu erwarten", erwiderte James nachdenklich.

"Wollen wir heute noch zu meinen Eltern gehen?", wollte Lily wissen, um auf ein anderes Thema zu kommen.

"Ist wahrscheinlich besser...", antwortete James, der Lilys gedrückte Stimmung bemerkt hatte und sie auf andere Gedanken bringen wollte.

"Gut, dann lass uns am besten gleich gehen... ich will jetzt hier nicht rumsitzen..."

"Ist okay", meinte James und stand auf. "Aber essen sollten wir trotzdem was. Lass uns die Brote einfach mitnehmen."

Lily nahm eines der Brote und klappte es zusammen. Dann holte sie Folie aus einem der Küchenschränke und wickelte das Brot darin ein. Mit den anderen Broten machte sie es anschließend genauso und legte sie dann in eine Brotbox, die sie in ihrer Handtasche verstaute.

"Okay, wir können", lächelte sie James an.

Die beiden verließen die Küche und gingen kurz in das Wohnzimmer, das gegenüber der Küche lag, und in dem Mrs Potter auf der Couch saß und ein Buch las. Das Wohnzimmer war geräumig und wirkte aufgrund der warmen Farben, in denen es gestaltet war, sehr gemütlich und einladend. Auf dem Couchtisch lagen zwei Zeitschriften und daneben stand eine Vase, in der ein schönes Arrangement von Sonnenblumen und Klatschmohn stand.

"Mum?", fragte James und zog damit die Aufmerksamkeit seiner Mutter auf sich, die sofort von ihrem Buch aufblickte.

"Lily und ich gehen Lilys Eltern besuchen", erklärte James.

"Dann wünsche ich euch viel Spaß", lächelte Mrs Potter warm.

"Es könnte aber ein bisschen später werden", meinte Lily. "Meine Eltern werden uns wohl nicht so schnell gehen lassen."

"Dann grüß sie bitte von mir. Du könntest sie ja mal fragen, Lily, wann sie demnächst Zeit hätten, ich würde die beiden gerne kennen lernen."

"Ja, werde ich machen, Mrs Potter. Ich denke, sie werden sich freuen, und wie ich meine Eltern kenne, wird es ihnen nicht schnell genug gehen." Lily blickte kurz James an und musste aufgrund seines grinsenden Gesichts lachen.

"Hey, warum grinst du so?", fragte sie kess.

"Ich hab nur gerade bemerkt, dass offenbar alle sich nicht schnell genug kennen lernen können, ihr beide euch aber noch immer siezt."

Mrs Potter lachte warm. "Tut mir Leid, Lily. Irgendwie habe ich das immer nicht so wirklich wahrgenommen. Du kannst mich natürlich Sarah nennen", meinte Mrs Potter herzlich.

"Danke, das ist sehr nett." Lily lächelte.

"Also, bis dann, Mum", unterbrach James die beiden, noch immer grinsend.

"Bis heute Abend oder morgen früh, ihr beiden."

Lily lächelte Mrs Potter zum Abschied noch einmal an, bevor sie und James sich auf den Weg nach draußen machten.

"Hast du Lust, mit Muggelverkehrsmitteln zu fahren?", fragte Lily.

"Klar, warum nicht, ist bestimmt lustig", freute sich James und grinste wie ein kleines Kind, dem jemand gerade eine große Tafel Schokolade geschenkt hatte.

Die beiden schlossen die Haustür hinter sich und durchquerten den großen Vorgarten des Anwesens. Es war ein schöner Tag und die Sonne schien hell am Himmel. Der Rasen und die Pflanzen konnten mehr oder weniger frei wachsen und an den Mauern des Gebäudes rankte Efeu, wodurch es alt und vertraut wirkte. Vor dem Vorgarten verlief eine kleine Straße und rundherum waren weitere, jedoch viel kleinere Grundstücke und Häuser.

James und Lily verließen das Anwesen und gingen dicht nebeneinander die Straße nach rechts hinunter, ihre Hände ineinander verschlungen.

Als sie die belebte Hauptstraße erreichten, bogen sie nach links.

"Erzähl mir doch mal was von deinen Eltern... ich würde wohl ziemlich dumm dastehen, wenn ich nicht wenigstens ein paar wichtige Dinge über sie wüsste."

"Was soll ich denn erzählen?", fragte Lily zögernd. "Eigentlich gibt es da nicht so viel und das meiste weiß du doch schon... Na ja, meine Eltern sind beide 43 ... und ich mag sie", fügte sie grinsend hinzu.

"Ich freue mich wirklich schon, sie kennen zu lernen", meinte James fröhlich. "Und was ist mit deiner Schwester Petunia?"

"Eigentlich haben wie uns nie so toll verstanden... zumindest seit ich nach Hogwarts gekommen bin", erwiderte Lily nachdenklich. "Ich glaube, sie ist deshalb irgendwie eifersüchtig... ich weiß nicht. Irgendwie kann ich sie sogar verstehen... aber trotzdem kann ich ihr Verhalten nicht nachvollziehen... es ist komisch." Lily blickte James in die Augen. "Ich glaube, sie wird dich auch nicht besonders mögen, da wir zusammen sind und du ja auch nach Hogwarts gehst..."

Inzwischen hatten sie beiden die Bushaltestelle erreicht und wenige Minuten später hielt ein Doppeldecker. Lily holte ihr Portemonnaie hervor und bezahlte zwei Fahrkarten. Dann setzten sich die beiden ganz nach hinten. In der unteren Etage des Busses waren lediglich zehn weitere Fahrgäste. Von ihren Gesichtern konnte man förmlich ablesen, dass sie offenbar von der Busfahrt genervt waren.

"Wie lange werden wir fahren?", wollte James wissen, der bisher erst ein oder zwei Mal mit Muggelverkehrsmitteln gefahren war und sich begeistert umsah.

"Etwa eine halbe Stunde denke ich und dann müssen wir noch etwa zehn Minuten laufen. In der Zwischenzeit können wir ja die Brote essen."

James grinste breit. "Echt genial diese Fahrzeuge!"

Lily musste lachen, denn James' Anblick war zu komisch, wenn sie sich vorstellte, wie ungern andere in Bussen und Bahnen saßen.

Als Remus ein sehr altes und schönes Haus in London betrat, fielen ihm zuerst die prächtigen Kronleuchter auf, die die Decke zierten. Um einen goldenen Löwen in der Mitte waren die silbernen Lampenhalter angebracht, die elegant geformte Glühbirnen fassten.

Remus machte einige Schritte in die Mitte der Eingangshalle und sah sich um. Schräg nach rechts und links gingen große Treppen ab, deren Stufen mit rotem Teppich versehen war. Zu den Seiten beider Treppen befanden sich kleine Sockel, auf denen Miniaturdrachen hockten. Es schien, als sei es ihre Aufgabe, die Treppen zu bewachen.

Remus blickte quer durch die Eingangshalle und sah eine große Doppeltür, die offen stand und in einen großen Raum führte, der mit schönen Möbelstücken ausgestattet war. Als Remus das Mädchen entdeckte, das den Raum durchquerte, erschien ein Lächeln auf seinem Gesicht und er ging ihr entgegen.

Auch sie lächelte. Ihre dunkelbraunen Haare waren hochgesteckt und machten sie erwachsener. Sie hatte

ihre Augen und ihre Lippen dezent geschminkt und in ihrem silbrig glänzenden, faltig fallenden Kleid aus Seide sah sie sehr hübsch aus.

"Wartest du schon lange?", fragte das Mädchen freundlich.

"Nein. Nein, ich bin gerade erst gekommen", lächelte Remus schüchtern und betrachtete das Mädchen. "Du siehst toll aus."

"Danke", erwiderte sie Remus' Lächeln. "Meine Mutter hat mir gerade erst Bescheid gesagt, dass du schon da bist und dass sie dich schon hereingelassen hat."

Die beiden sahen sich einen Moment lang an.

"Ähm... wollen wir gehen?" Remus hielt dem Mädchen seinen Arm hin.

Das Mädchen hakte sich unter und blickte Remus glücklich an. Remus sah ihm direkt in ihre braunen Augen und führte es dann zur Tür.

"Ich freue mich schon richtig aufs Theater", meinte das Mädchen und betrachtete zum ersten Mal Remus' gut sitzenden Anzug. "Der steht dir", sagte es lächelnd.

"Ich habe auch lange nach einem passenden gesucht", gab Remus ebenfalls lächelnd zu und öffnete die Haustür.

Die beiden verließen das Gebäude und gingen dicht nebeneinander die Straße runter.

Nach 35 Minuten verließen James und Lily den Bus und gingen gemütlich die Hauptstraße hinunter, Lily wies den Weg. James nahm kaum wahr, wo sie lang gingen, denn er schwärmte Lily noch immer von den Bussen vor.

"Und weißt du, was das Beste an diesen Doppeldeckern ist?", fragte James, als sie an einem Spielplatz vorbei kamen. "Dieses Geräusch, was sie machen, wenn sie fahren. Es ist einfach toll..."

"James", unterbrach Lily ihn lachend, während sie eine Straße überquerten und dann in eine weitere einbogen. "Es sind nur Busse. Und es gibt niemanden, abgesehen von dir vielleicht, der gerne mit ihnen fährt."

"Echt nicht?", fragte James leicht enttäuscht. "Dabei sind diese Fahrzeuge oder wie sie heißen doch wirklich genial..."

"Wenn du magst, können wir nachher auch wieder mit dem Bus zurückfahren", versuchte Lily James lächelnd aufzumuntern und ein breites Grinsen erschien auf James' Gesicht. "Wir sind gleich da", meinte Lily und zog James in eine Straße, die exakt wie alle umliegenden aussah. Sie war voll mit großen Häusern, die alle sehr gepflegte Vorgärten hatten. In vielen Einfahrten standen Autos, deren Lack in der Sonne glänzte.

James' Blick fiel auf das Straßenschild.

"Ligusterweg", las er laut vor.

"Ja... und hier wohnen meine Eltern. Aber achte bitte nicht so auf die anderen Häuser..." Lily lächelte verlegen.

James ließ seinen Blick durch die Straße schweifen. Ziemlich weit hinten sah er einen Vorgarten, der den anderen nicht im Geringsten ähnelte. Er war voller Bäume, die zu dieser Jahreszeit viel Obst trugen, und Büschen, die durch den Gartenzaun hindurch ragten.

Als Lily sah, wie sich James' Gesicht bei der Ansicht des Hauses aufhellte, atmete sie innerlich auf. Sie hatte befürchtet, dass James voreilige Schlüsse ziehen würde und vielleicht umkehren wollte.

"Ich dachte schon...", begann James und lächelte Lily an, die seinen Blick erwiderte.

"Na ja, meine Eltern mögen die Gegend hier auch nicht besonders, aber als mein Großvater gestorben ist, wollte meine Großmutter nicht mehr allein dort wohnen und hat meine Eltern gefragt, ob sie mit einziehen würden..."

Lily bemerkte, wie sie leicht rot wurde. Sie hatte zwar akzeptiert, dass ihre Familie nicht so viel Geld hatte und hatte damit auch immer gut umgehen können, doch es war ihr trotzdem peinlich, darüber zu sprechen.

"Das ist doch nichts Schlimmes", gab James zurück, nahm Lilys Hände und drehte sich zu ihr hin. "Ich finde es sogar toll, dass ihr ein bisschen Natur in diese öde Straße bringt."

James sah seiner Freundin direkt in die Augen und ein glückliches und dankbares Lächeln huschte über ihr Gesicht.

Er fasste sie um die Hüfte, zog sie zu sich und küsste sie zärtlich. Für einen Moment vergaßen die beiden die Welt um sich herum.

"Wir sollten langsam weiter", meinte Lily leise.

James nickte kaum merklich und küsste Lily noch sanft auf die Stirn, bevor er sich von ihr löste. James nahm Lilys rechte Hand und gemeinsam gingen sie die Straße bis zu Haus Nummer 4, dem Haus der Evans' entlang. Lily hatte zwar Hausschlüssel, doch sie wollte lieber klingeln, da sie ja James ihren Eltern vorstellen wollte.

Lily drückte kurz den Klingelknopf, der an der Gartentür angebracht war, und öffnete dann die Tür. James und Lily durchquerten gerade den Garten, als von hinten eine junge Frau mit einem ziemlich langen Hals angestürmt kam, die beiden auseinander stieß, sich dann zwischen den beiden durchrumpelte und am Haus vorbei in den dahinter liegenden Garten rannte.

Etwas verwirrt und schockiert blickte James ihr hinterher und sah dann Lily an.

"Darf ich vorstellen? Das war meine große Schwester Petunia." Lily musste grinsen, als sie James' ungläubigen Gesichtsausdruck sah. "Glaubst du noch immer, sie würde sich freuen, mir zu sehen?", lachte Lily.

Auch James musste grinsen.

"Na ja... wenn ich ehrlich bin, nein."

In dem Moment öffnete sich die Haustür und eine ältere Frau stand im Türrahmen.

"Lily!", rief sie freudig überrascht, als sie Lily erblickte und ging so schnell ihr Alter es zuließ auf sie zu. Sie hatte bereits graue Haare, die ihr fast bis zu den Schultern gingen, und ging leicht gebeugt, während sie sich auf einen Stock stützte. Sie hatte blaue Augen und trug eine lilafarbene Bluse mit schwarzem Blumendruck und eine schwarze Hose.

Lily ging ihr entgegen und schloss ihre Großmutter in die Arme.

"Wie geht es dir, Oma?", fragte Lily interessiert und aufmerksam.

"Es geht schon, es geht schon...", antwortete die alte Frau und löste sich von ihrer Enkelin. "Sag mir lieber, wen du da mitgebracht hast", verlangte sie lächelnd.

Auch Lily lächelte glücklich. "Das ist James, Oma... wir sind zusammen."

Die Augen von Lilys Großmutter leuchteten vor Freude und sie ging auf James zu.

"So ein kräftiger junger Mann... es freut mich, Sie kennen zu lernen", meinte sie freundlich und schüttelte James die Hand.

"Danke, Mrs Evans. Ich freu mich auch, Sie kennen zu lernen."

Lily warf James einen grinsenden Blick zu und ging zu ihm.

"Sind Mum und Dad gar nicht da, Liz?"

"Oh... doch, doch, die sind gerade hinten im Garten auf der Terrasse... geht nur rum, geht nur rum", lächelte Liz warm und deutete für James auf den Durchgang, durch den Petunia gerannt war.

"Danke, Oma", sagte Lily fröhlich und gab ihrer Großmutter einen Kuss auf die Wange, bevor James und sie ums Haus gingen.

Mrs und Mr Evans saßen an einem runden Tisch, der auf einer kleinen Terrasse stand, von der drei Stufen hinab in den Garten führten. Um das Haus herum und weiter in den Garten hinein, der ebenso idyllisch verwildert schien wie der Vorgarten, führte ein Weg aus kleinen Platten.

Lily und James nahmen den Weg, der zur Terrasse führte, während sie sich wieder an den Händen hielten. Als Mrs und Mr Evans Lily sahen, sprangen sie beide auf und riefen ebenfalls wie Liz: "Lily!"

Beide eilten die Stufen in den Garten herunter und nahmen ihre Tochter in die Arme. Mrs Evans hatte das gleiche dunkelrote Haar und die gleichen grünen Augen wie Lily, trug eine weiße Bluse und eine blaue Jeans und wirkte sehr jung, während Mr Evans schon deutlich graue Haare hatte. Er hatte eine graue Hose und ein hellblaues Pilotenhemd an, von dem er die oberen Knöpfe offen trug.

"Ist ja gut, Mum", meinte Lily lachend, als Mrs Evans sie gar nicht mehr loslassen wollte. "Ich war nicht mal drei Wochen bei James."

Erst jetzt fiel Mrs Evans' Blick auf James, der ein kleines Stück hinter Lily stand und lächelte. Er machte ein paar Schritte auf Lilys Mutter zu und streckte ihr seine Hand entgegen.

"Schön, Sie zu treffen", meinte James freundlich aber zurückhaltend, als Mrs Evans seine Hand schüttelte. "Lily hat mir eine Menge von Ihnen erzählt." Er warf einen kurzen Blick zu Lily und lächelte.

Mr Evans ging nur seinerseits auf James zu und begrüßte ihn.

"Schön, dass Lily dich mitgebracht hat", sagte er höflich und betrachtete James.

"Lasst uns doch hinsetzen, wir müssen hier doch nicht so rumstehen", meinte Mrs Evans lächelnd und

wies auf die Gartenstühle.

Lily nahm wieder James' Hand und glücklich folgten sie den Evans auf die Terrasse, wo James Lily einen Stuhl zurecht schob, bevor er sich links neben sie setzte und wieder ihre Hand nahm.

Am Anfang war die Stimmung leicht angespannt, da niemand so recht wusste, was er sagen sollte, doch als Lily ihrem Vater erzählte, wie James sich für Technik begeisterte, begannen die beiden ein angeregtes Gespräch und Mr Evans bot James sogar an, ihn in seinen Technikkeller zu führen und ihm alles zu zeigen. James nahm das Angebot freudestrahlend an und als die beiden verschwunden waren, fingen Lily und Mrs Evans laut zu lachen an.

Nachdem die beiden sich wieder beruhigt hatten, rückte Mrs Evans ein Stück zu Lily.

"Ich weiß, wie glücklich du im Moment bist, Lily", sagte sie leise. "Doch ich möchte, dass du vorsichtig mit James bist, ja? Ich möchte nicht, dass er dich unglücklich macht." Mrs Evans sah ihre Tochter besorgt an.

"Ach Mum... James wird mich nicht unglücklich machen..." Lily lächelte glücklich. "Ich liebe ihn und er liebt mich. Das ist doch alles, was wichtig ist, oder?"

"Bitte versteh mich nicht falsch, mein Schatz", fuhr Mrs Evans fort, "aber er ist so ein Typ, auf den alle Mädchen stehen..."

"Und wenn schon", lächelte Lily, die mit so etwas von ihrer Mutter gerechnet hatte, "das beweist doch nur, dass er eine große Auswahl hatte, sich aber für mich entschieden hat, weil er mich wirklich liebt."

Mrs Evans sah ihre Tochter einen Moment nachdenklich an.

"Bitte pass trotzdem auf, ja?"

"Das werde ich, Mum. Mach dir keine Gedanken, ich weiß, was ich tue", meinte Lily verliebt und ihre Mutter erwiderte ihr Lächeln.

"Wo ist eigentlich Petunia?", wechselte Lily das Thema.

"Ich vermute auf ihrem Zimmer. Sie ist schon, seit du Ferien hast, schlecht gelaunt und lässt sich meistens nur zum Essen blicken."

"Spätestens wenn ich wieder nach Hogwarts gehe, wird sie wahrscheinlich wieder fröhlicher werden", meinte Lily nachdenklich. "Eigentlich haben Petunia und ich uns doch früher immer so gut verstanden... zumindest vor sechs Jahren noch..."

"Mach dir nichts draus, Lily", versuchte Mrs Evans ihre Tochter aufzumuntern.

"Ich glaube, sie war immer eifersüchtig... ich meine, sie hat ja erst begonnen, fies zu mir zu werden, als ich diesen Brief von Hogwarts bekommen habe..."

"Das ist schon möglich", erwiderte Mrs Evans. "Doch nimm es dir nicht so zu Herzen. Du kannst ja nichts dafür." Sie zwinkerte und Lilys Gesicht hellte sich ein wenig auf.

"Ja, du hast Recht", meinte sie lächelnd, doch immer noch ein wenig nachdenklich.

"Ich glaube, ich werde mal reingehen und uns was zu essen machen", meinte Mrs Evans und stand auf.

"Ich komme gleich nach und helfe dir, Mum", lächelte Lily.

"Danke, Liebes, aber ruh du dich mal aus... Petunia kann mir doch helfen", fügte sie hinzu, als Petunia in den Garten gestürmt kam. Sie wollte gerade an Mrs Evans vorbeirennen, als sie sie am Arm festhielt.

"Na los, komm", meinte Mrs Evans zu Petunia und wies ins Haus.

"Ach, lass mal, Mum", mischte Lily sich schnell ein. "Ich helfe dir doch gerne." Sie lächelte ihre Schwester an, doch Petunia warf ihr einen hasserfüllten Blick zu.

"Wenn du unbedingt möchtest, dann möchte ich es dir natürlich nicht ausreden", lächelte Mrs Evans Lily an und ließ Petunias Arm los.

"Ich komme gleich nach", sagte Lily noch einmal, als ihre Mutter ins Haus ging.

Lily lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und betrachtete den Garten.

"Das könntest du jeden Tag haben!", fuhr Petunia, die immer noch an der Tür stand, Lily an. "Aber DU gehst ja lieber in diese bekloppte Schule!"

"Ja, ich gehe gerne nach Hogwarts", gab Lily ruhig zurück. "Doch deshalb musst du dich nicht so aufführen. Ich hab es mir schließlich nicht selber ausgesucht."

"Stimmt ja, dir fällt immer alles in die Hände!", keifte Petunia schrill.

"Setz dich mal, Petunia", forderte Lily ihre Schwester freundlich auf. "Ich glaube, wir sollten wirklich mal reden."

Petunia sah Lily hässlich an, bevor sie sich trotzig in den Stuhl gegenüber von Lily warf.

"Und jetzt? Worüber willst du reden?", fragte sie patzig.

"Ich möchte endlich verstehen, was du gegen mich hast", erwiderte Lily immer noch ruhig.

Petunia sah ihr direkt ins Gesicht, antwortete jedoch nicht.

"Sieh mal, Petunia, ich hab dir nie was getan. Doch seit ich diesen Brief aus Hogwarts bekommen habe, hast du dich total verändert. Was ist aus meiner großen Schwester geworden, mit der ich auf Bäume geklettert bin, mit der ich Spaß haben konnte und die immer für mich da war?"

"Was soll mit der sein? Ich war immer hier, doch du bist weggegangen und einfach abgehauen. Du hast mich hier alleine gelassen und bist in diese ach so tolle Schule gegangen!", keifte Petunia, doch ihre Stimme zitterte leicht.

"Geht es darum? Geht es dir darum, Petunia, dass du einfach niemanden hattest, der mit dir zum Beispiel nachts heimlich durchs Haus geschlichen ist?", wollte Lily wissen, die glaube, plötzlich Petunias Problem verstanden zu haben.

"Natürlich geht es darum!", schrie Petunia schrill. "Du bist einfach abgehauen und hast mich bei unseren Eltern gelassen, anstatt mich mitzunehmen! Und jedes Mal in den Sommerferien bist du nach Hause gekommen und warst Mums und Dads Liebling und mich hat dann natürlich keiner mehr beachtet!"

"Ach Mensch Petunia... wieso hast du nicht einfach mal gesagt, dass das dein Problem war? Ich wusste damals nicht, wie sehr es dich verletzt haben muss, als ich nach Hogwarts gegangen bin und dich hier gelassen habe. Ich dachte immer, du wärst da schon alt genug gewesen und froh, deine kleine Schwester los zu sein. Aber du weißt genauso gut wie ich, dass ich dich auch nicht hätte mitnehmen können. Und ich konnte mir nun mal auch nicht aussuchen, ob ich nach Hogwarts gehe oder nicht."

Lily stand auf und ging zu ihrer Schwester um den Tisch.

"Komm mal her, meine Große", lächelte Lily, beugte sich zu Petunia runter und legte ihre Arme auf ihre Schultern und um ihren Hals. Petunia lief eine Träne über ihr Gesicht und sie drückte Lily an sich.

"Ich glaube, ich sollte mal in die Küche gehen und Mum helfen", meinte Lily, nachdem sich Petunia beruhigt hatte. "Kommst du mit?"

Petunia nickte kurz und stand auf.

Peter kniete in der hintersten Ecke des Kerkers und versuchte, möglichst viel Abstand zwischen sich und das Feuer zu bringen. Über seine Stirn lief Schweiß und seine Kleidung war durchnässt. Peters Haut glühte regelrecht rot und es bildeten sich bereits kleine Brandblasen. Der Sauerstoffgehalt im Kerker war durch das lodernde Feuer ziemlich niedrig und die Luft war verqualmt, so dass Peter immer wieder husten musste und verzweifelt gegen die Bewusstlosigkeit ankämpfte.

'Warum hatte Voldemort gerade mich ausgewählt?', ging es Peter immer wieder durch den Kopf. Was war an ihm so Besonderes, dass er ausgerechnet etwas von ihm wollte? Peter konnte einfach nicht verstehen, was Voldemort mit ihm anfangen wollte. Wieso wurde er so von ihm gequält? Was hatte er denn getan?

Der Rauch begann Peters Verstand und Geist anzugreifen. Alles verschwamm vor seinen Augen und er schloss sie gequält. Peter musste husten und konnte einfach nicht mehr aufhören. Sein Hals kratzte unvorstellbar und alles in ihm zog sich zusammen. Peter versuchte verzweifelt, sich sein Hemd vor sein Gesicht zu halten, um den Qualm abzuschirmen. Er merkte, wie er immer erschöpfter und müder wurde und verspürte nur noch den Wunsch, endlich schlafen zu können und sich einfach fallen zu lassen. Dann hätte er wenigstens seine Ruhe, dachte Peter. Doch würde er dann sterben? Panik stieg in Peter auf und belebte seinen Geist.

"Nein, ich will nicht sterben!", schrie Peter so laut er konnte durch den Raum. Seine Worte hallten schrecklich von den Wänden wider und übertönten das knisternde Geräusch, das das Feuer machte.

"Du willst nicht sterben? Du willst nicht sterben?", fragte plötzlich eine kalte Stimme vom anderen Ende des Kerkers. Die Flammen loderten nicht mehr und es sah so aus, als wären sie einfach in ihrer Bewegung erstarrt. Der Rauch war aus der Luft verschwunden.

Peter öffnete seine Augen und wünschte sich im gleichen Augenblick, es nicht getan zu haben. Seine Lider waren rot und geschwollen, der Schmerz, der von ihnen ausging war kaum zu ertragen. Am liebsten hätte er seine Augen für immer geschlossen gehalten, doch sein Verlangen, sein Gegenüber zu sehen und anzublicken, war zu groß.

"Ich hoffe, dir ist nicht mehr kalt, Wurmchwanz?" Die kalte Stimme kam näher und Peter konnte eine große Gestalt erkennen.

"Willst du mir gar nicht antworten, Wurmchwanz?"

Peter hob seinen Kopf ein Stück und sah direkt in die roten Schlitzaugen von Lord Voldemort. In Peters Gesicht, das wie auch seine Arme und der Rest seines Körpers von kleinen Brandblasen übersät war, deren Schmerz Peter beinahe in den Wahnsinn trieb, zeichnete sich reines Entsetzen ab.

"I-Ich", stotterte Peter, "m-mir ist nich-nicht m-m-mehr kalt."

"Bella hat mir berichtet, du hättest vorhin gefroren und sie hätte es dir ein wenig gemütlicher gemacht."

Peter antwortete nicht, sondern starrte Voldemort nur an.

"Wie ich sehe, war es hier sehr gemütlich..." Voldemort lachte kalt. "Du hast dich sicher wohl gefühlt, nicht wahr?"

"Bitte", begann Peter, der all seinen Mut zusammengefasst hatte, "b-bitte lasst mich hier raus... ich..."

"Du möchtest gehen, Wurmchwanz? Wo du es doch bei mir so gut hast?" Voldemorts Stimme war gefährlich ruhig.

"Ich...ich...", stotterte Peter. "Ich... möchte nach Hause."

"Nach Hause?", lachte Voldemort kalt und hoch. "Zu welchem Zuhause möchtest du denn? Du hast kein Zuhause, Wurmchwanz."

"Ich mei-meine zu... zu mei-meinen Freu-Freunden."

"Zu deinen Freunden?" Wieder lachte Voldemort. "Zu deinen Freunden, die dich nicht einmal vermissen? Die dich verspotten?" Voldemort blickte Peter direkt in die Augen, um seine Reaktion zu sehen.

"Sie haben... das stimmt nicht!", brach es aus Peter heraus, doch innerlich war Peter gespalten, denn die ganzen Ferien über hatte er nichts von Sirius, James und Remus gehört...

Hatten sie ihn gar nicht vermisst? Wo waren sie, während er in diesem Kerker gefangen war und leiden musste? Und es stimmte, was Voldemort gesagt hatte... Sirius hatte sich mehr als einmal über ihn lustig gemacht... doch auf der anderen Seite war er aber auch für ihn da gewesen und hatte ihm geholfen, wenn es darauf ankam... Und was war mit James? Er hatte immer gerne angegeben, wenn Mädchen in der Nähe waren und ihn, Peter, dumm aussehen lassen... doch durch James war er immer gut durch die Schuljahre und Prüfungen gekommen und hatte auch jede Menge Spaß gehabt. Und dann war da natürlich noch Remus... er stand eigentlich immer hinter seinen Freunden. Doch zählte Remus ihn auch zu seinen Freunden? Remus war ein Werwolf und Werwölfen konnte man bekanntlich nicht trauen... spielte Remus ihnen allen nur etwas vor?

Voldemort genoss es zu sehen, wie der Zwiespalt in Peter wuchs und der Junge verwirrt in einer Ecke kauerte und über seine Freunde nachdachte. Für einen Moment überließ er ihn seinen Gedanken, bevor er leise und kalt lachte.

Voldemort stieß mit seinem Fuß gegen Peters Bein, der daraufhin vor Schmerzen zusammenzuckte.

"Deine Wunden müssen unheimlich schmerzen...", sagte er leise und betrachtete Peter mit größter Genugtuung.

Peter wimmerte nur.

"Bestimmt möchtest du, dass es aufhört, nicht wahr, Wurmchwanz?" Voldemorts kalte Stimme war voller Spott.

Peter nickte kaum merklich, doch Voldemort nahm seinen Zauberstab und bewegte ihn schnell durch die Luft. Von einer Sekunde auf die nächste verschwanden Peters Verletzungen. Er merkte, wie frei und erleichtert er sich mit einem Mal fühlte. Es waren nicht nur die Schmerzen, die verschwunden waren, sondern auch seine ganzen Sorgen. Es war, als würde er auf Wolken schweben, tausend Meilen über der Realität, in einer anderen Welt.

"Ich lasse dir noch Zeit, ein wenig nachzudenken, Wurmchwanz...", durchbrach Voldemort nach einem Moment die Stille. "Und denk immer daran, wer dein wirklicher Freund ist..." Voldemort lachte kalt, drehte sich um und schritt auf die Tür des Kerkers zu. Er verließ den Raum und hinter ihm fiel die schwere Steintür von selbst ins Schloss und verriegelte sich.

Und mit dem Zuschlagen der Tür kehrten plötzlich Peters Zweifel, Sorgen und Ängste wieder zurück... und gleichzeitig war plötzlich eine beängstigende Gewissheit in ihm...

# Erinnerungen

Janine und Sirius hatten sich entschieden, noch ein wenig durch London zu gehen, denn weder Sirius noch Janine wollte den anderen jetzt schon mit nach Hause nehmen und Gefahr laufen, seinen Eltern alles erklären zu müssen. Das zumindest hatte Sirius Janine gesagt. Den wirklichen Grund konnte er ihr einfach noch nicht nennen. Doch Sirius wusste, dass es eh keine Rolle spielen würde, wenn er jemanden mit "nach Hause" nehmen würde - denn für Sirius gab es diesen Ort bei seinen eigenen Eltern schon lange nicht mehr.

Sirius war von seinen Eltern - seinem so genannten Zuhause - abgehauen, als er 16 war und wohnte dann in den Ferien bei den Potters, die ihn wie einen zweiten Sohn behandelt hatten. Doch Sirius hielt es jetzt nicht mehr für richtig, dort länger zu bleiben. Nicht nach dem, was letztes Jahr passiert war...

Während Sirius mit Janine Händchen haltend durch den Hyde Park ging, musste er die ganze Zeit über die Familie der Blacks und seine Kindheit nachdenken. Er fragte sich, warum seine Familie so an Voldemort hing und wieso gerade er zu dieser Sippe gehören musste. Doch es gab keine Antwort, es musste so etwas wie Schicksal sein, ging es ihm durch den Kopf. Sirius erinnerte sich leider viel zu gut an sein damaliges zu Hause - daran, wie seine Mutter immer versucht hatte, ihn zu Voldemort zu treiben, doch immer viel zu feige gewesen war, Voltmorts Namen auszusprechen und wie er einmal mit 14 Jahren seinen gesamten Mut zusammengenommen hatte und ihr das an den Kopf geworfen und Voltmorts Namen durch das Haus geschrien hatte. Daraufhin hatte sein Vater ihn gepackt, fast zu Tode geprügelt und getreten und ihn dann auf die Straße geworfen. Von dem Tag an war für Sirius klar gewesen, dass er nie wieder etwas mit seiner so genannten "Familie" zu tun haben wollte. Mit letzter Kraft hatte er damals nach dem Fahrenden Ritter rufen können, der ihn zu James' Eltern gebracht hatte, die für ihn sorgten und ihm dort zum ersten Mal zeigten, was eine wirkliche Familie war...

In dem folgenden Sommer musste er jedoch wieder zu den Blacks zurück. Sirius hatte mit allen Mitteln dagegen angekämpft und auch die Potters hatten sich für ihn eingesetzt, doch seine Eltern bestanden darauf, dass er zu ihnen kam. Die gesamten Ferien über hatten sie ihn in die Besenkammer neben der Küche gesperrt. Eigentlich war es der Platz von Kreacher gewesen, dem Hauselfen, doch der hatte stattdessen Sirius' Zimmer bekommen. Die Besenkammer war nicht nur dunkel, sondern auch dreckig und stinkend gewesen. Sie hatte kein Fenster, durch das Sirius Tageslicht hätte erkennen oder Eulen empfangen oder schicken können. Nur sehr selten hatte Kreacher ihn in der Kammer "besucht", um ihm kaltes und angetrocknetes Essen zu bringen, zusammen mit abgestandenem Wasser. Jedes Mal hatte Kreacher über ihn hergezogen, hatte ihn verspottet und ihn wie Dreck behandelt - zweifellos auf den Befehl von Sirius' Eltern hin.

Sirius' kleiner Bruder, Regulus, war hingegen immer wie ein Teil eines sehr wichtigen und wertvollen Schatzes behandelt worden. So viel Sirius mitbekommen hatte, war ihm jeder Wunsch erfüllt worden er war nach Durmstrang gekommen, wo er wahrscheinlich noch immer zur Schule ging. Zwei- oder dreimal hatte sich Regulus nachts bei Sirius in der Kammer blicken lassen, um ihm frische Nahrung zu bringen. Sirius hatte jedes Mal die Angst auf seinem Gesicht erkennen können, die deutlicher nicht hätte sein können. Regulus war davon, wie man Sirius behandelte, so geschockt und eingeschüchtert gewesen, dass er wahrscheinlich nur deshalb alles getan hatte, was die Blacks ihm gesagt oder nahe gelegt hatten. Und auch wenn Sirius niemals so gehandelt hätte, wie Regulus es getan hatte, so konnte er seinen kleinen Bruder dennoch in gewisser Weise verstehen und sein Verhalten nachvollziehen.

Erst am letzten Ferientag hatten die Blacks Sirius aus seiner Besenkammer gelassen, ihn unter die Dusche gestellt, ihm saubere Kleidung gegeben und ihn zusammen mit seinen Hogwartssachen losgeschickt. Da sie ihm kein Geld gegeben hatten, musste er den ganzen Weg bis zum Bahnhof Kings' Cross mit seinem schweren Koffer zu Fuß zurücklegen.

In dem folgendem Jahr war es nicht anders gewesen, abgesehen von der Tatsache, dass Sirius eine Gelegenheit am zweiten Ferientag genutzt hatte, als seine Eltern beide nicht da waren, Kreacher ihm Essen gebracht hatte und ihm von seinen Eltern erzählt hatte. Sirius hatte den Teller genommen, den Kreacher gebracht hatte, und den Hauselfen damit bewusstlos geschlagen. Anschließend hatte er seinen Hogwartskoffer genommen und wollte gerade zur Tür hinaus, als seine Eltern zurückkamen.

Sirius konnte sich nur zu genau an ihre verblüfften Gesichter erinnern und den Zorn, der im nächsten

Moment im Gesicht seines Vaters stand.

Er schrie Sirius an und holte mit seiner Hand aus, um Sirius zu Boden zu schlagen. Doch dieses Mal war Sirius schneller. Er hatte sich in den wenigen Sekunden darauf vorbereitet und all den Hass, der sich in den vergangenen Jahren in Sirius gegen seine Eltern angestaut hatte, konnte er in dem Moment deutlicher als je zuvor spüren.

Noch bevor die Hand seines Vaters ihn erreicht hatte oder er auf seinen Angriff reagieren konnte, hatte Sirius seinen Hogwartskoffer mit voller Wucht in das Gesicht seines verhassten Vaters geschlagen und erneut ausgeholt, um ihn damit noch in der Magengegend zu treffen.

Noch viel zu deutlich sah Sirius seinen Vater immer noch vor sich, wie er in sich zusammengesackt war und bewusstlos am Boden liegen geblieben war. Sirius war an ihm, seiner Mutter, die zwar versuchte, ihn mit einem Fluch aufzuhalten, ihn aber aufgrund ihrer Veblüftung verfehlte, und Regulus vorbeigestürmt und war, seinen Koffer tragend, der ihm auf einmal unheimlich leicht vorgekommen war, den ganzen Grimmauldplatz entlang gerannt und war erst stehen geblieben, als er sich in Sicherheit wog. Plötzlich hatte er gemerkt, wie schwer sein Koffer war, doch dieses Jahr hatte er wenigstens Geld in seinem Koffer gehabt und ließ sich vom Fahrenden Ritter nach Surrey, zu James und seinen Eltern, bringen.

Seit dem hatte Sirius nichts mehr von seinen Eltern oder seinem Bruder gehört. Alles, was er wusste, hatte er aus einer Zeitung erfahren und dort hatte er lediglich eine namentliche Erwähnung in Form einer Todesanzeige seines Vaters gefunden. Die Todesursache war allerdings nicht erwähnt worden, und wie Sirius feststellte, berührte ihn der Tod seines Vaters nur dadurch, dass ihn Erleichterung durchströmte, dass sein Vater ihm nie wieder etwas antun konnte...

"Hey, träumst du?", fragte Janine plötzlich und riss Sirius damit aus seinen Kindheitserinnerungen.

"Was?", antwortete Sirius überrascht und bekam erst jetzt mit, dass er ja noch immer mit Janine unterwegs war. "Oh, tut mir Leid", sagte er schnell.

"Schon okay", gab Janine zurück und lächelte. "Ich wollte nur wissen, ob du vielleicht Lust hättest, mit mir noch etwas essen zu gehen."

"Ich weiß nicht", erwiderte Sirius schwach. Eigentlich war ihm im Moment überhaupt nicht danach, denn nachdem er an seine Kindheit gedacht hatte und an all das, was wohl nie jemand erlebt hatte und verstehen würde, wollte Sirius lieber alleine sein. Auf der anderen Seite bedeutete Janine ihm jedoch ziemlich viel und er wollte sie nicht enttäuschen oder gar verletzen.

"Oh, ist schon klar!", meinte Janine und in ihrer Stimme schwang große Enttäuschung mit.

"Nein, so war das nicht gemeint", rechtfertigte Sirius sich schnell, dem dieser Unterton nicht verborgen geblieben war, und griff nach ihrer anderen Hand, um sie zu sich zu drehen. "Ich hab nur gerade...", erklärte er langsam und zögernd, "na ja... ist egal... wohin möchtest du denn?"

"Also ich... ist mir nicht so wichtig... ich wollte eigentlich nur was mit dir zusammen machen." Sie lächelte schüchtern.

"Was hältst du dann von dem Chinesen da drüben?", fragte Sirius und wies schräg über die Straße auf eine gemütlich aussehendes Restaurant.

Janine nickte glücklich und küsste ihn darauf zärtlich.

In einer dunklen Ecke eines kaum beleuchteten Raumes saß ein Junge mit schwarzen, fettigen Haaren. Er hielt sein Gesicht in seinen Händen vergraben und leise Tränen liefen seinen Wangen hinunter. Der Schmerz, den er empfand, war nicht zu beschreiben. Am liebsten hätte er laut geschrien, wäre 1000 Meilen gerannt, doch Severus Snape wusste, dass es vergebens sein würde. Nichts könnte das zum Ausdruck bringen oder ersticken, was er seit dem Tod seiner Mutter durchmachen musste. Er fühlte eine Leere in sich - eine Leere, die er nicht besiegen konnte und je stärker er versuchte, sie zu verdrängen, desto schlimmer wurde sie.

Severus befand sich noch immer in dem Schlafzimmer, in dem sein Vater seine Mutter umgebracht hatte und ihre Leiche lag noch immer auf dem Bett. Auch der tote Körper seines Vaters lag noch genauso da, wie er es vor Tagen schon getan hatte. Severus hatte all die Zeit über weder getrunken noch gegessen, sondern hatte die ganze Zeit in dieser Ecke hockend verbracht und über so vieles nachgedacht...

In gewisser Weise verspürte er eine Befriedigung, dass sein Vater nie wieder ihm oder jemand anderem

etwas antun konnte, doch gleichzeitig war es eine schreckliche Gewissheit, die von ihm besitzt ergriffen hatte... Er hatte jemanden umgebracht. Was spielte es für eine Rolle, was diese Person getan haben mochte? Alles, was zählte, war die Tatsache, dass er, Severus Snape, die Kontrolle über sich verloren hatte und zu einem Mörder geworden war. Es war nicht nur Gewissheit, die er verspürte, es war viel mehr. Es war Angst, Panik. Nicht, weil er sich vor dem fürchtete, was passieren würde, wenn jemand herausfand, was er getan hatte, sondern Panik vor dem, zu was er fähig war ... Nein, er wollte nicht daran denken...

Der Raum, in dem Severus war, war von dem Geruch von totem und verrottendem Fleisch erfüllt, doch der junge Mann nahm ihn kaum wahr. In diesem Raum hatte er schon so viel Leid erfahren und erlebt. Immer hatte er anschließend versucht, alles zu verdrängen, doch es hatte nicht funktioniert und nun strömten all diese Erinnerungen auf ihn ein.

Severus wusste noch viel zu gut, wie sein Vater in diesem Raum zum ersten Mal seine Mutter geschlagen hatte. Er war vollkommen betrunken nach Hause gekommen und hatte seine Mutter angeschrien, sie als Missgeburt beschimpft. Sie hatte Severus vorher noch unter dem Bett verstecken können, da sie Angst um ihn gehabt hatte. Er war damals drei Jahre alt gewesen, doch konnte er sich noch an alles so erinnern, als wäre noch nicht mal eine Woche vergangen.

Er hatte alles von unter dem Bett aus mit ansehen müssen... Wie sein Vater ausgeholt und seiner Mutter ins Gesicht geschlagen hatte. Am liebsten hätte Severus geschrien, doch er wusste, dass er es nicht durfte, da sein Vater sonst ihn geschlagen hätte und seine Mutter ja alles versucht hatte, um das zu verhindern...

Severus' Inneres zog sich bei der Erinnerung daran zusammen. Auch wenn er damals viel zu klein gewesen war, wieso hatte er damals nichts getan, wieso hatte er nicht schon damals versucht, seine Mutter zu schützen?

Es war nicht nur Schuld, die er empfand, er war auch Verzweiflung und Trauer.

Als er fünf war, hatte sein Vater ihn dann auch zum ersten Mal geschlagen. Severus hatte sich in einem Schrank versteckt gehabt, der zu der Zeit noch in dem kahlen Schlafzimmer stand. Sein Vater was besoffener als jemals zuvor nach Hause gekommen, Severus hatte seine Fahne bis in den Schrank riechen können. Diesen Geruch würde er niemals vergessen... Severus' Vater war auf seine Mutter zugegangen, wie die vielen Male zuvor auch schon, wenn er dabei gewesen war, und hatte sie angeschrien. Deutlicher als alles andere konnte sich Severus an das Betteln seiner Mutter erinnern und an das Geräusch, als sein Vater zuschlug. Es zerriss förmlich die Luft... Doch dieses Mal hatte sein Vater härter zu geschlagen als jemals zuvor. Seine Mutter war von der Wucht seines Schlages durch den Raum geschleudert worden und war hart mit dem Kopf gegen die Wand geprallt.

Es war wie zuletzt, ging es Severus durch en Kopf.

Seine Mutter war bewusstlos zu Boden gesackt, ihr Schrei hallte immer und immer wieder im Raum wider. Severus war so voller Sorge um sie gewesen, dass er sein Versteck verlassen hatte und zu ihr gerannt war. Und da hatte sein Vater ihn entdeckt und in seiner Wut fast du Tode geprügelt...

Severus kniff die Augen zusammen und vergrub sein Gesicht noch tiefer in seinen Händen. Er konnte sich noch immer an den Schmerz erinnern, den er gespürt hatte, als sein Vater ihn zuerst gegen den Hinterkopf geschlagen und ihn dann quer durch den Raum geschleudert hatte. Er war mit voller Wucht gegen die kalte Mauer geknallt und zu Boden gefallen. Doch sei Vater hatte es dabei nicht belassen, sondern war um das Bett herum gekommen. Severus hatte wimmernd vor Schmerzen am Boden gelegen und sein Vater hatte irgendwas geschrien. Dann hatte er mit seinem Fuß nach ihm ausgeholt und ihm kräftig in den Magen getreten, bevor er sich selbst aufs Bett hatte fallen lassen.

Das was das Letzte, an das sich Severus erinnerte. Danach wusste er nur noch, wie alles vor seinen Augen verschwommen und dunkel geworden war.

Soweit er später erfahren hatte, wäre er damals fast an seinen Verletzungen gestorben, doch aus irgendeinem Grund, den niemand verstehen konnte, hatte er überlebt. Severus wusste noch, wie sehr er gehofft hatte, nicht sterben zu müssen, er hatte unbedingt überleben wollen. Zu viel Angst hatte er vor dem Tod gehabt und was dann mit seiner Mutter geschehen würde, wenn er nicht mehr da war.

*'Wahrscheinlich hab ich deshalb überlebt'*, ging es ihm durch den Kopf und gleichzeitig wünschte er sich im selben Moment, dass er gestorben wäre. All den Schmerz, den er jetzt hatte, war schlimmer als all das Leid, das er jemals zuvor gehabt hatte. Erneut stieg Panik in Severus auf.

Nein, das hier konnte nicht wahr sein! Es musste ein Albtraum sein. *'Bitte lass es nicht Wirklichkeit sein, bitte nicht.'*

Verzweifelt versuchte Severus, die Erinnerungen an all das loszuwerden. Doch es war vergebens, je mehr er es versuchte, desto schlimmer strömte alles auf ihn ein. Er wusste, dass das Geschehene nicht rückgängig zu machen war. Es war eine Gewissheit, welche die Verzweiflung und Panik nur noch deutlicher in ihm zum Ausdruck brachte.

Mit letzter Kraft versuchte Severus noch einmal, alle Erinnerungen zu verdrängen, doch es funktionierte nicht. Zumindest schaffte er es, seine Mutter und ihr Schicksal für einen Moment zu vergessen.

Stattdessen musste er an die Demütigungen denken, die er in seiner Schulzeit hatte durchleben müssen.

Als er nach Hogwarts kam, kannte er wahrscheinlich schon mehr Flüche als alle Sechst- und Siebtklässler zusammen. Er hatte so viele Bücher gelesen, um, wenn er dann endlich einen Zauberstab hatte, seine Mutter beschützen zu können... seine Mutter...

"Mum", flüsterte Severus, blickte zum Bett auf, auf dem seine Mutter lag, und nur noch mehr Tränen rannen über sein Gesicht. Alles verkrampte sich in ihm... Nein, er wollte nicht daran denken... Er musste stark sein... Er durfte nicht zulassen, dass er sich so gehen ließ!

Entschlossen und abrupt stand er auf. Er würde nicht zulassen, dass er schwach wurde! Severus wischte sich grob mit dem Handrücken die Tränen weg. Seine Hand zitterte, und er drückte sie gegen seine Lippen. Er ballte sie zu drückte sie mit seiner anderen Hand zusammen. Dann ging er zum Bett, auf dem seine Mutter noch immer lag, und hob ihren toten Körper hoch. Ihre Haut war inzwischen blau-schwarz von dem geronnenen Blut in ihren Adern, doch Severus bestärkte das nur in seinem Beschluss. Mit dem Körper seiner Mutter in den Armen, stieß er mit seinem Fuß die Tür des Schlafzimmers auf und stieg die Treppe, die zum Schlafzimmer führte, nach oben. Er durchquerte das kleine, verkommene Haus und verließ es durch die Hintertür, die in einen kleinen, verwilderten und durch Hecken abgeschirmten Garten führte.

Vorsichtig legte Severus seine Mutter auf den vom Regen feuchten Rasen und kniete sich neben sie. Sein ganzer Körper zitterte und trotz der warmen Abendluft fror er leicht. Die Sonne stand beinahe am Horizont und warf den Himmel in ein orange-rotes Licht. Severus strich seiner Mutter eine Strähne ihres blonden Haares aus dem leblosen Gesicht. Dann stand er auf und ging auf einen kleinen Schuppen zu, von dem bereits die grüne Farbe abblätterte. Er öffnete die Tür und holte eine Schaufel heraus. Mit ihr ging er zurück zu seiner Mutter und begann neben ihrem toten Körper zu graben.

Severus merkte, wie mit jedem Stich mehr Gefühl in seinen Körper zurückströmte, doch gleichzeitig kamen auch die Erinnerungen zurück. Severus begann, schneller zu schaufeln, doch es brachte nichts, alle verdrängten Gefühle und schlechten Erfahrungen brachen über ihn ein.

Er konnte Lily vor sich stehen sehen, sie war so hübsch. Er konnte ihre Stimme so deutlich hören, konnte hören, wie sie James anschrie, er solle ihn in Ruhe lassen. In ihrem Gesicht zeichnete sich Wut ab, doch Severus sah ihre Augen, die selbst in so einer Situation wunderschön grün funkelten. Jedes Mal, als er Lily damals gesehen hatte, sogar jedes Mal, wenn sie ein Wort sagte oder lächelte, machte Severus' Herz einen kleinen Hüpfen. Wie sie sich immer für ihn eingesetzt hatte...

Doch Severus konnte ihr nicht sagen, wie viel er für sie empfand. Und dann hatten Sirius und James ihn vor gut einem Jahr nach der ZAG-Prüfung in Verteidigung gegen die dunklen Künste vor der ganzen Schule und vor Lily angegriffen. Severus hatte versucht, sie loszuwerden, indem er James einen Fluch entgegen geschleudert hatte. Doch Severus' Versuch hatte nur das Gegenteil bewirkt. Sirius hatte ihn falsch herum in der Luft hängen lassen und ihn vor der gesamten Schule gedemütigt. Doch das war nicht das Schlimmste gewesen, denn James und Sirius hatten ihn bereits mehr als einmal bloßgestellt. Nein, diesmal war nur eine Sache anders gewesen: Lily war in der Nähe.

Als sie bemerkt hatte, was James und Sirius mit ihm machten, kam sie übergeeilt und wies die beiden zurecht. Sagte ihnen, sie sollen ihn in Ruhe lassen. Nur zu gerne hätte Severus ihr gezeigt, wie dankbar er war, doch er konnte es einfach nicht. Es ging nicht, die ganze Schule war anwesend, so viele Slytherins.

'Ich habe damals alles zerstört', ging es Severus durch den Kopf und Tränen stiegen wieder in seine Augen. Energisch wischte er sie weg und obwohl er völlig außer Atem war, versuchte er nur noch schneller zu graben.

Statt Lily damals zu sagen, wie viel sie ihm bedeutete, hatte er das Schlimmste gesagt, was er hätte sagen können und hatte sie als Schlammbhut" beschimpft. Von dem Moment an hatte sich alles geändert und sie

hatte einfach zusammen mit den anderen zugesehen, wenn James und Sirius ihn gedemütigt und verletzt hatten...

Immer wieder fragte Severus sich, warum er damals so gehandelt und diese Worte gesagt hatte. Nur um sein Gesicht vor den Slytherins zu wahren? Sein Gesicht hatte er dafür auf andere Weise verloren...

Aber dennoch waren die Slytherins die einzige "Familie", die er je gehabt hatte. Doch nicht mal sie waren für ihn da, wenn er sie brauchte. Sie hatten immer wie alle anderen zugesehen und James und Sirius zugejubelt...

'Genau solche Freunde habe ich immer gebraucht!', dachte Severus wütend und traurig zugleich.

"Was für eine beschissene Welt!", schrie er laut raus und schleuderte seine Schaufel in die Hecke. Schwer atmend hob er sich aus dem eben gegrabenen Loch und kniete sich erneut zu seiner Mutter.

"Mum...", flüsterte er. Seine Stimme war voller Schmerz. "Mum... ich liebe dich... und ich werde nie vergessen, was du für mich getan hast..."

Wieder liefen Tränen über Severus' Gesicht. Für einige Minuten blieb er neben seiner Mutter knien. Die Sonne war inzwischen vollkommen untergegangen und hinterließ den kleinen Garten im Licht der Sterne und einer kleinen, aber zunehmenden Mondsichel.

Severus gab seiner Mutter einen letzten Kuss auf die Stirn, bevor er sie schließlich anhob und vorsichtig und liebevoll in das eben geschaufelte Grab legte.

Dann nahm er eine handvoll Sand und warf sie auf ihren toten Körper.

"Ruhe in Frieden, Mum... ich werde dich immer in Erinnerung halten..."

Einen Moment lang überlegte er, ob er die Schaufel benutzen sollte, doch er entschied sich dagegen und schob den Sand und die Erde mit seinen bloßen Händen ins Grab und bedeckte damit die Leiche seiner Mutter, während er noch immer am Boden kniete.

Zum Schluss formte er die Erde, die nicht mehr in das Loch passte zu einem gleichmäßigen, aber lockeren Haufen.

Eine Weile blieb er daneben hocken, bevor er aufstand, zwei unterschiedlich lange Zweige von dem einzigen Baum im Garten abriss und sie mit Schnur aus dem Schnuppen zu einem Kreuz zusammenband. Das fertige Kreuz stach er dann in das Grab seiner Mutter, direkt dorthin, wo der Kopf seiner Mutter drunter lag.

Dann verließ er entschlossen den Garten, durchquerte das Haus und zog die Haustür hinter sich zu, nur seinen Zauberstab bei sich tragend und mit der Absicht, nie wieder zurückzukehren, die Vergangenheit hinter sich zu lassen.

Er steckte seine dreckigen Hände in seine Hosentaschen und ging, nicht schnell, aber auch nicht trödelnd, die Straße, die ebenso schmutzig und heruntergekommen war wie die Häuser, entlang und blickte nicht mehr zurück.

Sollte sein Vater doch in diesem Haus verrotten!

# Lichter im Schatten

Die Evans und James saßen am Gartentisch und genossen die frische, aber sehr angenehme Abendluft. Mrs Evans, Lily und Petunia hatten ein köstliches Menü zubereitet, während James und Mr Evans einfach nicht hatten aufhören können, über Technik zu reden. Mr Evans hatte James sogar stolz seinen Keller voller technischer Dinge gezeigt. Zur Krönung hatte er eine alte elektrische Modelleisenbahn hervorgeholt, die er auf einem Flohmarkt erstanden, doch noch nie aufgebaut hatte. In Anwesenheit von James war er jedoch wieder zum Kind geworden und konnte sich nicht genug dafür begeistern. So hatten beide die Eisenbahn aufgebaut und Lily hatte Mühe, ihren Vater und James davon weg zu bekommen und zum Essen zu bewegen.

Das gesamte Abendessen über hatten die beiden weiter über technische Dinge geredet, während Mrs Evans, Lily und Petunia darüber lachten und Lily von Hogwarts und ihrem Wunsch, Heilerin zu werden, erzählte.

Ab und an warf Petunia, die in gewisser Weise doch eifersüchtig zu sein schien, Lily neidische, doch auch bewundernde Blicke zu, als sie erzählte, was für Fächer sie belegen musste und was für Noten sie benötigte, um ihren Traumberuf erlernen zu können.

Lily hatte so viel gegessen wie schon lange nicht mehr und lehnte sich nun in ihrem Stuhl zurück, entspannte sich und genoss die Abendluft und die Ruhe, die eingetreten war, nun da alle satt und zufrieden waren.

James, ebenfalls lässig in seinem Stuhl zurückgelehnt, hatte einen Arm um die Schulter seiner Freundin gelegt und sah nicht minder zufrieden aus wie sie. Petunia bedachte Lily mit einem neidischen Blick und verschränkte traurig und schmollend die Arme.

Lily wandte sich zu James und lächelte.

"Na, endlich fertig mit eurem Technikram?", neckte sie ihn.

"Noch lange nicht", erwiderte James grinsend, "doch wir dachten, es ist für heute genug." Er zwinkerte Mr Evans zu.

Lily zog James über seinen Stuhl zu sich und küsste ihn.

"Was ist denn das da für ein komischer Anstecker?", fragte Petunia plötzlich. Sie hatte ihn zwar schon die ganze Zeit über gesehen, doch nun fand sie, war es der ideale Zeitpunkt um zu fragen.

Lily löste sich aus dem Kuss und lächelte James verliebt an.

"Na ja", grinste James, "wir beide sind Schulsprecher."

Mrs Evans schlug vor Freude die Hände mit einem lauten "*Klatsch*" zusammen. Sie konnte es nicht fassen, dass ihre kleine Tochter Schulsprecherin war, genau sowenig wie ihr Mann, der sich mittlerweile vor Freude taumelnd von seinem Stuhl erhoben hatte um sie gratulierend zu umarmen. Petunia hingegen sprang auf, warf dabei ihren Stuhl geräuschvoll um und sah Lily böse an.

"Es war so klar, dass dir das wieder passiert!", schrie sie Lily an. "Und du behauptest noch immer, du würdest meine Schwester sein, mit der ich Spaß haben könnte! Ich hasse dich!" Petunia rannte die Treppenstufen in den Garten herab und verschwand ums Haus.

Völlig verblüfft starrte Lily ihr einen Moment hinterher, bevor sie abrupt aufstand und ihrer großen Schwester hinterher rief.

"Petunia, warte doch mal!"

Lily wollte gerade den Tisch umrunden und Petunia nachlaufen, als ihr Vater sie zurückhielt.

"Kümmere dich nicht um sie, Lily. Die bekommt sich schon wieder ein", meinte er und in seiner Stimme klang deutlich seine Verärgerung über Petunias Verhalten mit.

Um sie herum war es beinahe komplett dunkel, dennoch ging Bellatrix zielstrebig voran. Der Gang, in dem sie sich befand, war nur durch wenige Fackeln an den kalten Steinwänden beleuchtet. Bellatrix hatte ihren Zauberstab hervorgeholt und hielt ihn fest umklammert. Sie erreichte eine Tür am Ende des Ganges, die sie mit einem eleganten Schlenker ihres Zauberstabes aufspringen ließ, und trat danach in einen kreisförmigen Raum. An der runden Wand entlang waren Türen eingemauert, die alle gleich aussahen. Bellatrix hielt die Tür hinter sich offen und murmelte etwas, woraufhin goldene Funken aus der Spitze ihres Zauberstabes brachen. Ihr war etwas mulmig zumute, doch niemand, der sie hier hätte stehen sehen, wäre davon ausgegangen, dass sie

sich nicht wohl fühlte. Sie betrat den Raum und die Tür hinter ihr fiel ins Schloss. Was, wenn sie den falschen Zauberspruch benutzt hatte? Würde sie jemals wieder hier raus finden?

Schnell verdrängte sie diesen Gedanken und durchquerte die kleine Halle. Sie öffnete eine Tür, die gerade vor ihr lag. Der Raum, in den sie kam, war dunkel und ein leises Flüstern ließ eine unheimliche Unruhe entstehen.

Sie blickte von einer höher gelegenen Position auf ein kleines Podest in der Mitte des Raumes herab, auf dem ein Steinbogen stand, dessen andere Seite von einem Vorhang verhüllt wurde. Bellatrix schritt über die massiven Steinstufen nach unten und blieb neben dem Bogen stehen.

Obwohl es keinen Luftzug gab, schien der Vorhang im Wind hin und her zu wehen.

Bellatrix blieb eine Zeit lang stehen und wartete. *'Er kommt zu spät'*, dachte sie verärgert und ungeduldig.

Doch in dem Moment begann der Vorhang zur Seite zu wehen und ein Mann trat hinter ihm hervor. Er war groß und trug einen schwarzen Umhang, der sein Gesicht in der Dunkelheit vollkommen versteckte. Sofort richtete Bellatrix ihren Zauberstab auf ihn, fasste ihn hart am Unterarm und riss den Ärmel seines Umhangs nach oben. Sie drehte seinen Arm grob um und starrte auf das Dunkle Mal, das schwarz und hässlich auf seinem Unterarm zu sehen war. Danach ließ sie ihn los und senkte ihren Zauberstab. Sie blickte ihrem gegenüber in die Augen, das ihrem Blick jedoch standhielt.

"Du bist zu spät, Rookwood", sagte Bellatrix kalt.

"Ich denke, das Warten sollte sich gelohnt haben", erwiderte Rookwood, ohne sich in irgendeiner Weise von ihr bedroht zu fühlen, und ein hinterlistiges Lächeln erschien auf seinem Gesicht. "Ich habe lange gebraucht, doch ich habe den Weg gefunden. Der Dunkle Lord wird sehr zufrieden mit mir sein..."

"Bevor er dir dankbar sein kann, muss ich es sein. Und mir wird der Dunkle Lord immer dankbarer sein als dir!", antwortete Bellatrix gefährlich ruhig.

Rookwoods Gesichtsausdruck verfinsterte sich, doch offenbar wagte er es doch nicht, so weit zu gehen und Bellatrix zu widersprechen.

"Berichte!", befahl Bellatrix ihm.

"Nun, es ist ziemlich kompliziert gewesen", begann Rookwood. "Es gibt verschiedene Möglichkeiten und wenn man bestimmte Flüche benutzt, kann das ziemlich... fatale... Folgen haben..." Er lachte kalt.

"Und was muss man tun, um das zu erzielen?", fragte Bellatrix ungeduldig.

"Den Cruciatus-Fluch benutzen", antwortete Rookwood knapp und in seinem Gesicht spiegelte sich reine Begierde.

"Ich werde es dem Dunklen Lord berichten", erwiderte Bellatrix. "Und dann werde ich dir seine Entscheidung mitteilen. Du kannst gehen."

Rookwood nickte kurz und trat durch den Vorhang.

Remus ging zusammen mit einem Mädchen mit dunkelbraunem Haar eine ruhige Straße entlang.

Die Nacht war sternenklar und zunehmende Mondsichel war zu sehen.

Die beiden schlenderten schweigend nebeneinander und auf Remus' Gesicht zeichnete sich ein Lächeln ab.

Auch das Mädchen lächelte glücklich, in dem sanften Mondlicht kam ihre ganze Schönheit zum Ausdruck.

Remus war leicht unentschlossen, was er tun sollte. Noch nie zuvor war er mit einem Mädchen ausgegangen.

"Dana, ich muss dir etwas sagen...", begann Remus plötzlich, doch als das Mädchen stehen blieb und ihn anblickte, stockte er.

*'Wieso kann sie nicht einfach weiter gehen?'*, schoss es ihm durch den Kopf. Es würde alles so viel einfacher machen.

Doch als er ihren Blick sah, als er sah, auf welche Weise sie ihn anlächelte...

Langsam beugte er sich zu ihr hin... Sie war so nah, so hübsch...

Sanft berührten sich ihre Lippen. Ein Kribbeln machte sich in Remus breit. Er brauchte nicht mehr denken... Es war, als würde er wunderbar frei sein, als würde er fliegen... Nur tausendmal schöner. Es war das schönste Gefühl, dass Remus jemals erlebt hatte.

*'Ich warte schon viel zu lange auf ihn'*, ging es ihr durch den Kopf. *'Ich hab ihm viel zu viel Zeit gelassen...'*

Sie saß einfach da, starrte auf ihre Hände, wollte sich nicht bewegen.

Als wenn es eine Rolle spielen würde. Als wenn es jemals wichtig gewesen wäre, was die anderen dachten. Sie hätte ihm nachgehen sollen...

Unruhe machte sich in der jungen Frau breit. Noch nie hatte er sich so lange nicht bei ihr gemeldet. Was war, wenn ihm etwas zugestoßen war? Was war, wenn er verletzt war? Wenn er irgendwo hilflos lag und ihre Hilfe brauchte?

Das Mädchen wollte nicht daran denken, was alles passiert sein könnte. Tränen stiegen ihr in die Augen.

Sie wusste, wo er war, und doch wusste sie es wieder nicht. Wieso nur redete er nie mit ihr darüber? Hatte sie ihm nicht schon lange bewiesen, dass sie immer für ihn da war?

Aber es war falsch... Sie konnte ihm das nicht vorwerfen. Nicht das. Dafür wusste sie viel zu gut, wie er sich fühlen musste. Auch wenn sie noch nie etwas Vergleichbares erlebt hatte, sie kannte das Gefühl einfach...

Verzweifelt stand sie auf. Erst jetzt bemerkte sie, welche Angst sie um ihn hatte. Sie zitterte am ganzen Körper.

Nein, sie wollte ihn nicht verlieren. Sie durfte ihn nicht verlieren... Nicht jetzt, wo er ihr so nah war... So nah, wie ihr noch nie jemand zuvor war. Es hatte so verdammt viel Zeit gekostet, eh sie zu dem Punkt gekommen waren, an dem sie nun waren.

Und dennoch war sein Leben irgendwie ein Rätsel für sie. Auch sie hatte ihm nicht alles über sich erzählt... Es gab so viele Sachen, die er noch nicht über sie wusste, die sie ihm noch nicht erzählen konnte.

Ergab das Sinn?

Wie war es möglich, dass sie ihn liebte, aber nicht über alles mit ihm reden konnte? Doch sie war sich sicher, dass ihre Gefühle für ihn echt waren. Das Gefühl, das sie hatte, wenn er in ihrer Nähe war, konnte sie nicht täuschen.

Doch liebte er sie auch? Liebte er sie genauso, wie sie ihn liebte?

Wie oft hatte sie sich diese Frage schon gestellt? Und wie oft hatte sie immer wieder dieselbe Antwort darauf gefunden? Natürlich liebte er sie. Das, was er ihr gab, war einmalig. Er war vielleicht anders als andere, sagte nicht so deutlich, was er empfand, doch sie spürte es.

Und war es nicht genau dieses Geheimnisvolle, das er nicht über alles redete, was sie so sehr an ihm liebte? Immerhin redete er ja über Dinge, über die er mit anderen nicht redete. Das musste ihr als Beweis seines Vertrauens und seiner Liebe genügen.

Unruhig ging die junge Frau auf und ab.

Wieso hatte sie nicht einmal versucht, ihn dazu zu bewegen, ihr zu erzählen, wohin er ging? Sie hatte es einfach immer hingenommen, wenn er gesagt hatte, er müsse weg und würde erst in einigen Tagen wieder kommen. Warum hatte sie nie nachgehakt? Nur weil sie ihn nicht unter Druck setzen wollte?

Doch dieses Mal... irgendetwas war anders... er war so besorgt gewesen, er hatte Angst gehabt und war deshalb so schnell verschwunden. Sie hatte sich nicht richtig von ihm verabschieden können. Was, wenn ihm ausgerechnet diesmal etwas zugestoßen war? Vielleicht war er schon seit Tagen...

Sie wollte den Gedanken nicht zu Ende bringen. Sie wollte nicht daran denken, was alles passiert sein konnte.

Sie wusste nur, dass sie mit ihm hätte reden sollen. Sie hätte es ihm sagen sollen... vielleicht wäre er dann nicht dorthin gegangen, wo hin auch immer er gegangen war. Vielleicht wäre er jetzt bei ihr und sie wären beide glücklich?

Aber vielleicht wäre er abgehauen? Was ist, wenn er sich von dem fürchtete, was da auf sie zu kam? Wenn er es nicht zulassen würde? Vielleicht würde er sich vor der Verantwortung, vor der Bindung fürchten?

Doch sie liebte ihn... Und sie war sich so sicher, dass er das gleiche für sie empfand. Sie kannte ihn schon so lange, sie wusste, dass er sie nicht ablehnen würde. Und sie musste sich endlich entscheiden, sonst würde es zu spät sein...

Es war nicht nur, dass er sich so schrecklich alleine fühlte, es war auch die ganze Umgebung, die vergangenen Wochen, die unzähligen Qualen, die Peter so unsicher machten. Was war das für eine Gewissheit, was war das für eine Sicherheit gewesen, die er vor so vielen Stunden empfunden hatte?

Direkt nachdem Voldemort verschwunden war, hatte er zwar wieder die Schmerzen gespürt, doch er hatte gemerkt, wie wunderbar erleichtert er sich gefühlt hatte...

War Voldemort vielleicht doch nicht so schlimm, wie er immer vermutet hatte? Und nachdem Voldemort bei ihm hier unten im Kerker gewesen war, konnte Peter auch zum ersten Mal seit so vielen langen Wochen richtig schlafen. Es hatte sich angefühlt, als wäre er ein kleines Kind gewesen, dass sanft von einer Mutter in den Schlaf gewiegt wurde.

Und auch wenn Peter sich noch immer nicht ganz sicher war, wie er sich entscheiden sollte, so wusste er immerhin, dass heute alles vorbei sein würde. Heute würde er hier raus kommen, er würde wieder Tageslicht sehen und seine Freunde.

Er war überzeugt, dass sie nie so für ihn da gewesen waren, wie Freunde für einander da waren, doch inzwischen war er sich darüber klar geworden, dass sie die einzigen Freunde waren, die er hatte und dass alle, einschließlich Remus, für ihn da waren, wenn er wirklich Hilfe brauchte. Und dass sie jetzt nicht hier sein konnten und ihn rausholten, dafür konnten sie ja nichts. Sie konnten nicht wissen, wo er war.

Hatte Voldemort gewollt, dass er so dazu stand? Wieso war er sich plötzlich so sicher, wer auf seiner Seite stand? Hatte er nicht noch gestern an seinen Freunden gezweifelt?

Doch jetzt spielte es keine Rolle mehr.

Heute wäre er wieder frei. Bei dem Gedanken daran wurde er richtig unruhig. Er konnte es nicht mehr erwarten, hier herauszukommen, endlich wieder richtige Luft zu atmen. Zum ersten Mal in seinem Leben war ihm klar geworden, wie gerne er lebte. Zwar wusste er schon immer, dass er nicht sterben wollte, doch erst jetzt, wo er im Leben nicht das hatte, was er gewohnt war, was er täglich hatte und was er sonst eigentlich wenig schätzte, merkte er, wie sehr es ihm fehlte und wie wichtig ihm solche Dinge waren.

Langsam rappelte er sich auf. Er wollte nicht mehr nur hier herumsitzen, das tat er schon viel zu lange. Er schwankte leicht und stütze sich gegen die Wand. Seine Beine waren seine Last nicht mehr gewohnt und Peter hätte sich am liebsten gleich wieder hingesezt. Stattdessen taste er sich langsam und vorsichtig an der Wand entlang, Richtung Tür.

Noch immer fragte sich, was Voldemort gerade von ihm wollte. Er hatte doch nichts Besonderes, was ihm von Nutzen sein könnte. Wieso hatte er nicht einfach Sirius oder James entführt? Die waren doch viel begabter als er...

Er fühlte sich so müde. In den letzten Wochen hatte er sich immer und immer wieder diese Frage gestellt und er konnte es noch immer nicht verstehen.

Endlich hatte er die Tür erreicht. Obwohl es nur so wenige Meter waren, war ihm der Weg wie eine unendliche Qual vorgekommen. Am liebsten hätte er sich wieder hingesezt, doch er wollte zumindest versuchen, hier herauszukommen. Verzweifelt drückte er gegen die schwere Steintür und zu seiner Überraschung bewegte sie sich. Er sah, wie das Licht der Fackeln, die den Gang draußen beleuchten, durch den Spalt drang, fühlte, wie Aufregung, Freude und Angst ihn gleichzeitig durchströmten. Was war, wenn man ihn erwischte? Sollte er doch lieber hier bleiben? Er zögerte. Was war schlimmer? Was würde man mit ihm machen, würde man ihn schnappen, gerade in dem Augenblick, indem er glaubte, endlich frei zu sein? Zweifel stiegen in ihm auf. Vielleicht sollte er lieber einfach hier warten, bis Voldemort kam? Er würde ihm ja nur sagen müssen, dass er es sich überlegt hatte und dann wäre er frei... Dann würde Voldemort ihn in Ruhe lassen...

Einen Moment blieb er an der Tür stehen, beobachtete, wie der Lichtschein der Fackeln auf dem Boden tanzte, und überlegte, zweifelte, ob es das Richtige war, was er vorhatte.

Plötzlich drang ein Geräusch von draußen durch den Türspalt und Peter zuckte zusammen. Dort draußen bewegte sich etwas... Man würde ihn entdecken, man würde mitbekommen, dass er versuchte, zu verschwinden. Er merkte, wie ihm warm wurde und ihm Angstschweiß ausbrach.

Peter wollte von der Tür zurücktreten, doch seine Beine wollten ihn nicht tragen, es war, als wäre sein kompletter Körper steif geworden, als hätte er keine Kontrolle mehr über ihn.

Das Geräusch kam immer näher... Alles in Peter krampfte sich zusammen. Er wollte nicht sehen, was kommen würde, er wollte nicht wissen, was man mit ihm machen würde... Verzweifelt schloss er die Augen, in der Hoffnung, das, was kommen würde, verdrängen oder ignorieren zu können.

Doch das Geräusch, das er hörte, konnte unmöglich von einem Menschen kommen... dafür war es zu leise, zu fremdartig... es war vielmehr ein Trippeln, ein Scharen...

Peter öffnete gerade rechtzeitig die Augen, um zu sehen, wie eine kleine, noch ziemlich junge Ratte durch den Türspalt in den Kerker huschte, auf der Suche nach Dunkelheit.

Erleichtert atmete Peter auf. Wieso hatte er das Geräusch nicht sofort erkannt? Wieso hatte er nicht schon

früher daran gedacht?

Plötzlich wurde Peter klar, wie leicht er es haben könnte, zu entkommen. Kurz blickte er der Ratte hinterher, die inzwischen in eine hintere Ecke des Kerkers verschwunden und nicht mehr zu sehen war.

Mit seinem ganzen Geist konzentrierte Peter sich darauf, was er zu tun hatte. Und langsam veränderten sich seine Finger, seine Füße, sein Körper. Es spürte, wie sich alles an ihm veränderte. Sein Körper schrumpfte, seine Haut wurde zu einem rauen Fell, seine Nase formte eine spitze Schnauze und ein langer Schwanz wuchs ihm. Innerhalb von Sekunden war Peter zu einer Ratte geworden, klein und in der Dunkelheit kaum zu bemerken.

So leise er konnte schlich er in Rattengestalt durch den Spalt, hinaus in den Lichtschein der Fackeln. Doch man konnte ihn noch immer erwischen... Auch als Ratte war er nicht unsichtbar, ging es ihm durch den Kopf.

Flink huschte er durch den Gang, auf der Suche nach einem Ausgang. Der Gang erschien ihm so unendlich lang... Sollte er sich doch wieder zurückverwandeln? Dann konnte er vielleicht schneller laufen? Auf der anderen Seite war er so viel leichter und konnte sein Gewicht besser verteilen...

Zum ersten Mal seit Tagen spürte er, wie groß sein Durst eigentlich war. Er hatte zwar immer Wasser bekommen, doch es war nie so viel, dass er genug hatte.

Auf einmal sah Peter ein kleines Loch in der Mauer des Ganges, durch das Tageslicht drang. Unsicher, ob er dem, was er sah, trauen konnte, tapste er langsam näher. Er würde durch den Spalt durchpassen... Ein wenig unsicher blickte er ins Freie, sah, wie die Sonne eine saftig grüne Wiese erhellte. Die Freiheit war so nah.

Doch Peter zögerte. Wie lange könnte er sich vor Voldemort verstecken? Und was wäre, wenn er bemerken würde, dass er fort war? Sollte er doch wieder zurückgehen? Doch andererseits war es ja nicht seine Schuld, dass die Tür des Kerkers nicht verschlossen gewesen war... Wieso war sie eigentlich zu öffnen gewesen? War vielleicht Bellatrix da gewesen, als er geschlafen hatte, und hatte sie für ihn aufgeschlossen? Vielleicht empfing sie ja doch etwas für ihn... Er sollte die Chance nutzen, die sie ihm gegeben hatte.

Langsam kroch er durch das Loch, berührte das frische Gras. Es war ein wunderbares Gefühl. Wie lange hatte er gehofft, endlich wieder frei zu sein.

Wieso hatte er sich so gehen lassen? Es war viel zu gefährlich! Unruhig ging er in dem kleinen Hinterzimmer auf und ab, versuchte das Schwindelgefühl zu unterdrücken. *'Niemals, NIEMALS hätte ich es zulassen dürfen!'*

Wütend trat er gegen den Mülleimer, der in der Ecke des Raumes stand. Doch seine Wut über seine eigene Unfähigkeit, sich zu kontrollieren, ließ nicht nach.

Er setzte sich auf das Bett, das in dem Zimmer stand, und vergrub sein Gesicht in seinen Händen. Er wollte seine Vergangenheit so schnell wie möglich hinter sich lassen, doch er wusste nicht, ob er das auch konnte... Es war einfach zu viel passiert...

Entschlossen stand er auf, und obwohl er durch die schnelle Bewegung leicht taumelte, durchquerte den Raum und öffnete die Tür des Hinterzimmers. Sofort strömte ihm der Geruch von Bier und Rauch entgegen, der die Luft verpestete. Es war zwar erst kurz nach Mittag, dennoch war die Kneipe schon gut gefüllt. Er zögerte einen Moment, bevor er langsam auf die Bar zuging. Er wusste, dass er sich in der Nacht ziemlich hatte gehen lassen und dass seine Rechnung ziemlich hoch sein musste, doch er hatte kein Geld bei sich, um sie zu begleichen.

"Der Herr hat sich also bemüht, aufzustehen", warf der Wirt ihm mit einem sarkastischen Unterton entgegen. "Wie wär's, wenn wir nun bezahlen und dann gehen würden?" Er machte sich keine Mühe zu verbergen, wie lästig ihm der Gast war.

Am liebsten hätte der junge Mann ihm einen Fluch entgegen geschleudert. Der Wirt hatte ja keine Ahnung, was er gerade durchmachte!

"Ich habe kein Geld", sagte er stattdessen knapp.

Der Wirt grinste ihn hämisch an.

"Nun, dann haben Sie die Wahl. Abarbeiten oder Polizei?"

"Gibt es hier ein Problem?", mischte sich plötzlich eine junge Frau ein, die an der Theke saß und rauchte. Sie lächelte den jungen Mann, der die gleiche Haarfarbe wie sie hatte, an.

"Er denkt, er könne sich hier besaufen und mich zuquatschen und müsse dann nicht bezahlen", spottete der Barmann.

"Wie Recht er damit hat...", lachte die Frau kalt und betrachtete den jungen Mann. Dann drehte sie sich plötzlich zu dem Wirt um und sagte: "Ich werde für ihn bezahlen."

Völlig verduzt blickte der Wirt sie an.

"Haben Sie ein Problem damit?", hackte die Frau nach und sah ihn funkelnd an.

"Nein", antwortete er schnell und begann, die Rechnung zu suchen.

Dankend nickte der junge Mann müde der Frau zu, bevor er sich umdrehte und das Pub verließ.

Er hatte keine Ahnung, warum sie das tat, doch es war ihm egal. Vielleicht war sie einfach großzügig oder hatte zu viel Geld.

Dennoch kam ihm diese Frau irgendwie bekannt vor... wie eine wache Erinnerung an jemanden, den er einst kannte. Doch sich darüber Gedanken zu machen, wer sie war, erschien ihm Zeitverschwendung. Entweder er würde sich irgendwann wieder an sie erinnern, oder ihr Gesicht vergessen.

Stattdessen überlegte er krampfhaft, wohin er gehen sollte. Er wusste, wie sehr sie sich Sorgen machen würde, doch er konnte noch nicht zu ihr. Er konnte ihr in seinem Zustand nicht unter die Augen treten, sie würde es nicht verstehen und vielleicht würde sie ihn deshalb sogar verlassen... Alles in ihm zog sich bei dem Gedanken daran zusammen. Ihm war klar, dass er irgendwann zu ihr musste, doch dieser Zeitpunkt war nicht jetzt. Er hatte ihr niemals gesagt, wie wichtig sie ihm war... Er hatte es immer als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, etwas, was er nicht ständig sagen musste. Doch nun wurde ihm bewusst, dass er es hätte tun sollen... Vielleicht würde sie nicht mehr auf ihn warten... Er hatte sich nun schon seit über einer Woche nicht mehr bei ihr gemeldet... Doch er konnte jetzt nicht zu ihr. Es war der falsche Augenblick. Sie könnte es nicht verstehen, denn er hatte nie mit ihr über solche Dinge gesprochen. Verzweifelt dachte er immer und immer wieder darüber nach, doch er kam einfach zu keinem Schluss. Es war wie ein innerlicher Kampf, der ihn so unendlich viel Kraft kostete, Kraft, die er nicht hatte.

In seine Gedanken vertieft ging er die Gassen entlang, ohne wirklich wahrzunehmen, wohin er lief.

*'Verdammt, ich will sie nicht verlieren!'*, schoss es ihm durch den Kopf. Er wusste das schon die ganze Zeit, doch es war wie ein plötzlicher Entschluss, den er gefasst hatte, der seinem Grübeln ein Ende setzen sollte. Er würde zu ihr gehen. Er hatte schon viel zu lange gewartet und sie im Stich gelassen.

Er kannte die Gegend, in der er sich befand, so genau, dass er, obwohl er nicht auf den Weg geachtet hatte, genau wusste, wo er war. Entschlossen bog er in eine Nebenstraße und lief sie so schnell er konnte hinunter.

Er bemerkte nicht, wie ihm die schwarzhaarige Frau, die seine Rechnung bezahlt hatte, folgte.

# Träumereien

Der Sommer war inzwischen richtig warm geworden und die erste Woche des neuen Schuljahres ging langsam dem Ende zu.

Für die Siebtklässler bot sich ihr letztes Schuljahr, und so komisch es sein würde, nach sieben langen Jahren plötzlich nicht mehr nach Hogwarts zurückzukehren, so sicher war sich Severus Snape, dass er diese Zeit gewiss nicht vermissen würde, diese Zeit voller Demütigungen und Angst. Hatte er eigentlich jemals eine schöne Erfahrung in Hogwarts gemacht? Nun, er hatte sie hier kennen gelernt, aber das war auch schon alles. Ansonsten gab es eigentlich nichts, was ihn hierhin zurückgeholt hätte. Seit er volljährig war, hatte er überlegt, ob er überhaupt noch sein letztes Jahr in Hogwarts verbringen sollte, wo er doch auch einfach etwas anderes machen konnte. Was brauchte er denn einen Abschluss? Alles, was er für seinen späteren Job brauchte, das konnte er schon jetzt, und keiner würde mehr nach einem Abschluss fragen, sobald er sich erstmal bewiesen hatte.

Zwar wussten im Moment noch nicht viele von seinem verborgenen Talent fürs Tränke brauen, doch das musste auch gar nicht sein. Der Zaubertrank-Lehrer war eh eine Niete, aber das, genauso wenig wie die Tatsache, dass er Severus immer, wenn er die Möglichkeit dazu fand, Punkte abzog, änderte nichts an seiner Leidenschaft fürs Brauen. Für Severus stand fest, dass genau das es war, was er später einmal machen wollte. Tränke brauen.

Während der sechs Jahre, die er nun mehr in Hogwarts war, hatte er immer wieder Bücher aus der Verbotenen Abteilung gestohlen - natürlich hatte er sie immer zurückgegeben, jedoch änderte das seiner Meinung nach nichts an dem, was er tat.

Dennoch brauchte er diese Bücher zum Studieren. Die Bibliothek war die einzige Möglichkeit auch an die Rezepte von Verbotenen Tränken zu kommen. Es ging ihm dabei nicht darum, jemanden zu verletzen oder gar zu töten, doch er wollte einfach so viel wie möglich lernen, wenn er schon in Hogwarts festsaß. Und wenn es Bücher gab, die genau den Inhalt hatten, über den er etwas erfahren wollte, umso besser.

Heute war wieder so ein Tag, an dem ihm danach war, einfach nur in die Bücher zu schauen. Er wollte den Trank, den er sich gerade anschaute, zwar nicht heute brauen, doch er nahm sich fest vor, ihn auszuprobieren und damit dann endlich mal etwas zu erreichen.

Seit Sirius Black ihn vor dem Tropfenden Kessel abgefangen hatte, und damit indirekt den Tod von Severus Mutter verschuldet hatte, wollte Severus Rache dafür. Und obwohl er sonst niemals jemanden gefährden wollte, so war es bei Black etwas Besonderes.

Immer und immer wieder tauchten vor Severus geistigem Auge die Bilder von seiner Mutter auf, wie sie blutend am Boden lag, und immer wieder hörte er ihre Schreie... Schreie, die teilweise schon Jahre zurücklagen, Schreie, die all ihre Furcht und Angst zum Ausdruck brachten, Schreie, die Severus an all das erinnerten, was einmal sein „Zuhause“ gewesen sein sollte, seine „Kindheit“.

Immer und immer wieder hörte Severus diese Qualen, dieses Leiden, und immer und immer wieder sah er, wie er selbst seinen Vater gegen die Wand schleuderte, wie dieser dann langsam zu Boden sackte, reglos liegen blieb.

Immer und immer wieder erfüllte ihn die gleiche Panik, die gleiche Angst vor seiner eigenen Tat, die Angst vor dem, zu was er in der Lage war. Und er konnte nichts daran ändern... er konnte nichts rückgängig machen.

So sehr er seinen Vater auch hasste, ihn zu töten war nicht der richtige Weg gewesen. Wieso hatte er sich selbst nicht beherrschen können?

Immer und immer wieder stellte sich Severus diese Frage, hinterfragte sein eigenes Handeln. Immer und immer wieder verspürte er die Panik vor sich selbst...

*„Und an alle dem ist nur Black schuld!“*, schoss es Severus wütend doch den Kopf. Hätte dieser Mistbeutel ihn nicht aufgehalten, wäre er rechtzeitig gekommen, wäre er nicht gewesen, würde seine Mutter noch leben, wäre er nicht gewesen, hätte Severus niemals getötet...

Verzweifelt ging sie in ihrem Schlafsaal auf und ab. Sie wusste genau, wo er jetzt war, und dass er nachgrübelte. Wie schon die ganze Woche lang...

Sie war so glücklich gewesen, als er nach so langer Zeit sich endlich gemeldet hatte, als er nach diesen ewigen Tagen, diesen unvergänglichen Stunden des Wartens endlich wieder gekommen war.

In ihrer ersten Freude über das Wiedersehen hatte sie doch gar nicht bemerkt, wie es ihm wirklich ging.

Erst im Laufe des Tages hatte sie begriffen, dass etwas Schreckliches vorgefallen sein musste, etwas, das ihn so verändert hatte.

Sie hatte zwar versucht, mit ihm darüber zu reden, doch er hatte sich in Schweigen gehüllt, und sich von Stunde zu Stunde mehr zurückgezogen.

Sie wusste einfach nicht, wie sie an ihn herankommen sollte, dabei liebte sie ihn mehr als jemals jemand zuvor.

Darüber grübelnd, was sie tun könnte, damit er endlich mit ihr redete, setzte sie sich endlich auf ihr Bett. Die einzigen Worte, die er ihr gesagt hatte, seitdem er wieder da war, war eine Liebeserklärung gewesen... so schön und doch so ungewöhnlich für ihn...

Ihr war klar, dass sie ihm Zeit geben musste, doch in letzter Zeit fühlte sie immer stärker, dass sie ihm schon zu viel Zeit für alles gegeben hatte. Als sie mit ihm zusammenkam, war ihr zwar klar, dass er nicht über alles mit ihr reden würde, doch in der letzten Zeit kam es ihr einfach so vor, als würde er gar nicht mehr mit ihr reden...

Sie hatte so Angst, irgendwann würde es nichts mehr geben, über das sie sich unterhalten würden. Sie hatte Angst, dass sie sich trennen würden, noch bevor sie ihm von ihrem kleinen Geheimnis, das bald ihr beider Leben verändern würde, erzählt hatte...

Remus lag erschöpft auf seinem Bett und starrte missmutig aus dem Fenster hinunter auf den See. Während draußen die Sonne warm auf die Ländereien schien und jüngere wie auch ältere Schüler herumtobten oder im Freien ihre Hausaufgaben erledigten, saß er hier drinnen und fühlte sich einfach nur müde. Morgen Nacht würde Vollmond sein und Remus merkte schon jetzt die Wirkung des Mondes auf seinen Körper. Jede Faser tat ihm weh und beinahe wünschte er, einfach nur einschlafen zu können und in zwei Tagen, wenn alles vorbei sein würde, wieder aufzuwachen.

Doch Remus wusste, dass Sirius und James seinen Wunsch nicht akzeptieren würden, und auch ihm selbst war klar, dass er sich in seinem tiefsten Inneren, so sehr er sich jetzt auch quälen musste und so schmerzhaft die Verwandlung auch werden würde, auf die morgige Nacht freute.

Seit beinahe zwei Jahren gehörte diese eine Nacht im Monat ihm und seinen Freunden, und jedes Mal war er allen dreien dankbar dafür, dass es sie gab, dass sie ihm halfen, sich auch in der Gestalt eines Werwolfs beinahe menschlich zu fühlen und seinen Verstand zu behalten.

Am liebsten hätte er Dana von seinem Geheimnis erzählt, da er sicher war, dass er sich dann zumindest im Moment besser fühlen würde, doch ihm war klar, dass er es noch nicht tun konnte. Höchstwahrscheinlich würde sie ihn verlassen, wenn sie erfahren würde, „was“ er war, und das wollte Remus auf keinen Fall riskieren. Zwar war ihm klar, dass er es ihr - wollte er länger mit ihr zusammen sein - irgendwann sagen müsste, doch dieser Zeitpunkt war gewiss nicht jetzt. Es war einfach zu früh, als dass sie es akzeptieren könnte. Immerhin waren sie erst gut zwei Wochen zusammen...

Zwei Wochen, die Remus' Leben auf eine Weise verändert hatten, die er sich nie hätte träumen lassen.

Was sie wohl jetzt tat? Dachte sie auch gerade an ihn?

Jedes Mal, wenn Remus an sie dachte, machte sein Herz noch immer einen kleinen Hüpfen, und er wollte sich einfach nicht vorstellen, wie es sein würde, wenn sie ihn verlassen würde.

Vor sich hinträumend setzte Remus sich langsam auf. Er war froh, dass Sirius, James und Peter akzeptierten, dass er vor seiner Verwandlung immer lieber seine Ruhe haben wollte, und dass sie ihm deshalb den Schlafsaal immer für sich überließen. Doch im Moment wollte er lieber bei seinen Freunden sein, die ihm wohl von dem, was er übernächste Nacht vor sich hatte, ablenken würden.

Noch einmal ließ Remus den Blick über die Hogwartzgründe streifen und versuchte, die anderen

Rumtreiber zu erspähen. Fröhlich quatschend saßen diese und Lily unter ihrem Lieblingsbaum, eine Buche am Seeufer.

Dana hingegen war ein Stückchen weiter weg und ließ zusammen mit ein paar anderen Mädchen ihre Füße ins kühle und erfrischende Wasser hängen.

Remus überlegte kurz, ob er tatsächlich nach unten gehen sollte oder ob er sich nicht einfach wieder hinlegen wollte.

Schließlich entschloss er sich, sich ein wenig aufzurappeln, denn wie er Dana und die Rumtreiber dort unten so fröhlich sah, wünschte er sich, einfach nur bei ihnen zu sein und sein Werwolfdasein und die damit verbundenen Qualen für einen Moment zu vergessen.

„Wo warst du so lange?“

„Dort, wo du mich hingeschickt“, antworte Bellatrix kühl.

„Ich hab dich vor einer Stunde zurück erwartet, das weißt du.“

„Ich wurde aufgehalten.“

„Hattest du Erfolg?“, fragte Voldemort weiter, ohne weiter auf Bellatrix zu achten. Stattdessen betrachtete er eingehend ein Buch, das vor ihm aufgeschlagen lag.

„Wenn du wissen möchtest, ob ich mich bereits mit Schwänzchen getroffen habe, muss ich dich enttäuschen“, antwortete Bellatrix knapp.

„Was heißt das?“, fragt Voldemort scharf und blickte zu ihr auf.

„Das heißt, ich kann nicht an ihn rankommen, so lange er in Hogwarts ist.“

„Dann wirst du dir einen anderen Weg überlegen. Ich habe keine Lust noch länger zu warten!“

„Wie stellst du dir das vor?“

„Ich stelle mir gar nichts vor. Ich habe dir gesagt, was ich möchte, und du wirst es für mich ausführen“, antwortete Voldemort ruhig und wandte sich wieder seinem Buch zu.

„Ich habe dir doch eben gesagt, dass es nicht geht. Wir müssen warten, bis die Ratte aus Hogwarts rauskommt.“

„Das genügt mir nicht!“

„Ich weiß beim besten Willen nicht, wie ich an ihn rankommen könnte, solange er unter der Nase von diesem Narren ist!“

„Dumbledore?“ Voldemort lachte leise und blickte auf. „Er war damals schon kein Problem, und ich werde nicht zulassen, dass er jetzt zu einem wird.“

James, Sirius und Peter saßen zusammen mit Lily und Janine am Ufer des großen Hogwartssees.

„Sagt mal“, fragte Peter etwas unsicher, „könnt ihr mir eure Hausaufgabe in Verteidigung geben? Ich schaff es einfach nicht...“

„Branstone hat es doch alles gestern erklärt“, antwortete James leicht genervt, der selbst damit beschäftigt war, seine Hausaufgabe in Zauberkünste zu machen. „Zum Glück brauch ich keine große Ahnung von dem Kram hier zu haben“, fügte er hinzu und deutete auf seine Hausaufgabe. „Billings ist es eh egal was wir schreiben, er gibt uns eh nur gute Noten.“

„Ich konnte gestern in Verteidigung nicht zuhören“, gab Peter kleinlaut zu. „Ich musste doch noch die Verwandlungshausaufgabe abschreiben“, quiekte er.

„Wie willst du eigentlich deine UTZe schaffen, wenn du nie zuhörst?“, mischte sich Sirius belustigt ins Gespräch ein.

Peter zuckte mit den Schultern und piepste dann: „Vielleicht hab ich ja hilfsbereite Prüfer...“

James schüttelte nur den Kopf und wandte sich dann wieder seiner Hausaufgabe zu.

„Also, was ist jetzt?“, fragte Peter unsicher. „Kann mir jemand Verteidigung geben?“

Achselzuckend gab Sirius seine bereits erledigte Hausaufgabe Peter. „Ich würde aber nicht alles abschreiben“, kommentierte er, „das würde Branstone auffallen.“

Doch Peter war schon eifrig dabei, Sirius' Hausaufgabe zu kopieren.

„Schaut mal, wer da kommt“, meinte Lily plötzlich, die bereits alle ihre Hausaufgabe erledigt hatte, und deutete Richtung Schloss.

„Moony, hier sind wir!“, rief Peter, der froh war, sich erneut von dem Schreiben ablenken zu können, und wedelte unnötiger Weise wild mit seiner Hand in der Luft umher.

„Ach nee“, meinte Sirius grinsend, als Remus sich zu ihnen setzte, „was willst du denn hier?“

„Soll ich wieder gehen?“, fragte Remus gespielt empört und warf einen Blick zu Dana, die etwa 20 Meter entfernt saß.

„Frag sie doch, ob sie sich zu uns setzen mag“, lachte Lily, die als einzige von ihnen bemerkt hatte, dass Remus eine Freundin hatte.

„Woher -,, setzte Remus an, doch James unterbrach ihn:

„Du hast eine Freundin?“ Er grinste. „Wieso sagst du uns so was nicht? Wir sind doch auch offen zu dir.“ Skeptisch betrachtete er Remus, konnte jedoch ein Lachen bei dem erschrockenen Gesichtsausdruck von Remus nicht unterdrücken.

„Na los, hol sie her“, dränge Sirius, und auch er grinste übers ganze Gesicht. „Schließlich müssen wir doch beurteilen, ob sie gut genug für dich ist!“, strahlte er.

Remus schaute ein wenig verdattert.

„Wenn du sie nicht holst, Moony, dann hol ich sie“, meinte James und versuchte einen möglichst wahnsinnig wirkenden Gesichtsausdruck anzunehmen.

Peter lachte gluckerd. „Remus hat nur Angst, dass sie ihn auslacht“, gab er seinen Kommentar dazu.

Sirius konnte sich vor Lachen nicht mehr halten prustete los: „Ich hab auch immer Angst, dass meine Freundin mich auslacht, wenn ich bei ihr sein will.“

Völlig irritiert blickte Peter Sirius an. „Die beiden sind... zusammen?“

„Nein, sie tun nur so“, antwortete Sirius und alle bis auf Peter lachten.

„Ich find das gar nicht lustig...“, erwiderte Peter eingeschüchtert und blickte traurig auf die Hausaufgabe, die er eigentlich von Sirius kopieren wollte.

„Was ist nun?“, fragte James belustigt. „Sollen wir sie holen und tust du es selber?“

„Danke, ich schaff’s alleine“, grinste Remus und machte sich auf den Weg zu Dana.

„Die beiden sind echt ein schönes Paar“, meinte Lily, als Remus ein Stück weg war.

„Wie lange weißt du schon, dass die beiden zusammen sind?!“, fragte James.

„Schon seit die Schule wieder begonnen hat. Ist ja irgendwie offensichtlich“, zwinkerte sie.

„Und wieso hast du uns nichts gesagt?“, empörte sich Sirius und funkelte sie gespielt böse an.

„Ich konnte ja nicht wissen, dass ihr blind durch die Gegend läuft“, lachte Lily.

„Wir konnten ja nicht wissen, dass Remus auch mal eine Freundin abbekommt!“, erwiderte Peter gehässig, da er offenbar noch immer verletzt war von Sirius’ Worten, schaute jedoch nicht von seiner Hausaufgabe auf. Sirius lachte. „Als wenn du schon mal eine Freundin gehabt hättest, Wurmschwanz.“

Peter blickte ihn triumphierend an.

„Nur weil du so ein Frauenheld bist und meinst, nur Leute wie du bekommen Mädchen ab, heißt das nicht, dass es nicht auch Frauen gibt, die auf mich stehen!“ Er verzog sein Gesicht zu einer Grimasse und tat so, als würde ihn das Thema nicht weiter interessieren.

Sirius hingegen schaute verblüfft weiterhin zu Peter, ehe er leise murmelte: „Die Frau will ich gar nicht kennen lernen“, was jedoch nur James hörte, der grinsen musste.

Peter starrte auf das beschriebene Pergament, das vor ihm lag und auf dem die Tinte noch immer leicht feucht glänzte.

Er genoss es, endlich mal über Sirius triumphiert zu haben.

Glücklich dachte Peter an seine Ferien zurück, die wohl die schönsten gewesen waren, die er je gehabt hatte.

Die ganze Zeit, die er mit Beatrix verbracht hatte, war einfach wundervoll gewesen. Ihr Lächeln war einfach himmlisch und ihre schwarzen langen Haare, die ihr so schönes, mädchenhaftes Gesicht einfach perfekt zur Geltung brachten, waren wunderbar, richtig weich.

Peter konnte gar nicht fassen, dass sie ihn tatsächlich mochte. Es hatte ihn zuerst nur überrascht, als sie ihn angesprochen hatte, und er hatte vermutet, dass sie sich nur über ihn lustig machen wollte, oder dass sie von Sirius oder James geschickt worden war, um ihn reinzulegen. Doch ihre Schönheit hatte Peter so verzaubert, dass er ihr gar nicht widerstehen konnte.

Die darauf folgenden Wochen waren zu den schönsten in Peters Leben geworden und waren so schnell

vergangen, dass er sich kaum noch an sie erinnern konnte. Das verwunderte ihn zwar ein wenig, doch da er noch nie zuvor eine so schöne Zeit erlebt hatte, dachte er, es wäre völlig normal, wenn man sich an seine schönsten Erlebnisse nicht mehr so deutlich erinnern konnte.

Leider war sein Urlaub viel zu schnell zu Ende gegangen und er musste nach Hause zurückkehren, da die Schule wenige Tage später wieder beginnen sollte.

Seit dem hatte er nichts mehr von Beatrix gehört, doch er konnte sich noch sehr gut an sie erinnern, und für ihn stand fest, dass er sie wieder sehen musste. Ihr Duft hatte ihn verrückt gemacht, und, hätte er sich getraut, hätte er sie am liebsten geküsst...

„Peter? *Peter!*“, drang James' Stimme plötzlich an sein Ohr?

„Was?“, schrak Peter aus seinen Träumereien auf.

„Peter interessieren seine Hausaufgaben immer so sehr, dass er alles um sich herum vergisst“, erklärte Sirius lachend.

Erst jetzt bemerkte Peter, dass Remus zusammen mit Dana zurückgekehrt war.

„Oh, hallo“, meinte er schnell.

„Hi“, gab Dana, die die anderen bereits begrüßt hatte, etwas schüchtern zurück.

„Ich hoffe, es macht euch nichts, wenn wir uns zu euch setzen“, zwinkerte Remus.

„Nein, ganz und gar nicht“, ereiferte sich Sirius und rutschte demonstrativ ein Stück zur Seite, um Platz für Dana zu machen.

Als Dana sich neben ihm niederließ, fielen ihr ihre dunkelbraunen Haare über die Schulter.

Sirius schaute sie bewundernd an. Ihre Augen waren grün-blau und ihre Haut schien wunderbar weich zu sein.

„Na, neidisch, Tatze?“, fragte Remus belustigt, als er Sirius Blick bemerkt hatte.

„Ach was“, lachte Tatze. „Obwohl ich zugeben muss, dass du sehr hübsch bist“, fügte er an Dana gerichtet hinzu.

„Danke“, grinste Dana, wandte sich dann jedoch wieder Remus zu, der seinen Arm um sie gelegt hatte.

## Schmerzhaft Begegnungen

„Wo warst du?“, fragte sie leicht besorgt, stand von ihrem Tisch auf und ging zu ihm, als er gerade zur Bibliothek hereinkam.

Sie hatte es in ihrem Schafsaal alleine nicht mehr ausgehalten und dachte, sie könnte sich am besten von ihren trüben Gedanken ablenken, indem sie versuchte, ein paar ihrer Hausaufgaben zu erledigen.

„Schlafsaal“, murmelte Severus etwas missgelaunt, war jedoch froh, dass er sie traf, und umarmte sie liebevoll.

„Ich hab mir Sorgen gemacht“, flüsterte sie in sein Ohr.

„Tut mir Leid“, gab Severus aufrichtig zurück. „Ich wollte in Ruhe nachdenken und ein wenig studieren, um mich abzulenken...“

„Ich weiß“, antwortete sie und machte sich von ihm los. Sie schaute ihm direkt in die Augen, bevor sie sagte: „Du machst es mir nicht gerade leicht...“

„Tut mir Leid“, wiederholte Severus. „Aber du musst verstehen, Tru, es ist im Moment nicht gerade einfach für mich.“

Severus erwiderte ihren Blick. Tru sah, wie aus seinen Augen Traurigkeit und beinahe Angst sprachen, was sie beinahe verzweifeln ließ.

Tru wusste, dass sie ihn nicht drängen durfte, da er dann wahrscheinlich noch weniger reden würde, doch es tat ihr weh, einfach nur dazustehen und ihm nicht helfen zu können.

„Severus -“, begann sie, doch er unterbrach sie.

„Ich bin dir wirklich dankbar, dass du noch immer zu mir stehst und mir die Zeit lässt, die ich brauche“, er versuchte er zu lächeln, was ihm jedoch grauenvoll misslang. „Wenn du wüsstest, was ich getan habe, dann würdest du mich dafür hassen. Ich hätte nie gedacht, dass ich zu so etwas in der Lage sein könnte, und ich hasse mich selbst dafür, dass ich es soweit habe kommen lassen... bitte versteh Tru, ich kann nicht darüber reden...“, sagte er matt.

In seinen Augen lag ein Bedauern, dass Tru niemals zuvor bei ihm gesehen hatte. Vorsichtig drückte sie Severus an sich, so dass sie hören konnte, wie sein Herz leise unter seiner Brust pochte.

„Schau mal, wer da ist, Tatze“, sagte James leise, als er und Sirius die Bibliothek betraten.

„Hallo Snively“, meinte Sirius laut und grinste.

Sofort spann Severus herum, löste sich dabei von Tru und griff in seine Tasche nach seinem Zauberstab.

„Oh, haben wir dich gerade beim Kuscheln gestört?“, fragte Sirius provozierend.

„Besser als keine Freundin zu haben, Black“, gab Severus kalt zurück und zog gleichzeitig seinen Zauberstab aus seiner Tasche, zum Angriff bereit. Im gleichen Moment holten auch Sirius und James ihre raus und hielten sie auf Severus gerichtet.

„Severus, nicht!“, flüsterte Tru ihm ins Ohr, so dass nur er es hören konnte. Doch James konnte es von ihren Lippen ablesen und grinste.

„Muss sie dir immer sagen, dass du artig sein sollst?“, machte er sich über sie lustig.

„Halt die Klappe, Potter, oder du wirst es büßen“, zischelte Snape giftig wie eine Schlange.

„Was willst du tun?“, lachte Sirius. „Uns beide umbringen und dann weiterkuscheln?“

Ohne, dass es ihm bewusst war, hatte Sirius einen wunden Punkt bei Severus getroffen.

„*Er kann es nicht wissen*“, schoss es Severus durch den Kopf, doch sein Herz pochte unweigerlich schneller. Was, wenn er es doch wusste? Severus' Gesichtszüge strafften sich ein wenig, doch ansonsten ließ er sich nicht anmerken, dass Sirius' Äußerung ihn irgendwie getroffen hatte.

Aus dem Augenwinkel sah Severus, dass sich einige der Schüler, die in der Bibliothek saßen, von ihren Büchern abgewandt hatten, um das Geschehen neugierig zu verfolgen.

„*Wahrscheinlich sind sie scharf darauf zu sehen, wie Black und Potter mich fertig machen*“, dachte er bitter. „*Doch diese Genugtuung werde ich ihnen nicht geben*“, schoss es ihm wütend durch den Kopf.

„Vielleicht sollten wir nicht mehr ganz so unvorsichtig sein, Tatze“, grinste James, als hätte er Severus' letzten Gedanken gelesen. „Immerhin hat unser Snively ja jetzt Verstärkung von seiner kleinen Freundin.“

„Ihr beide führt euch echt auf wie kleine Kinder. Ihr gehört zurück geschickt in die Krabbelgruppe!“, rief

Tru zu James und Sirius.

„Hast du das gehört, Krone?“, fragte Sirius belustigt. „Wir benehmen uns wie kleine Kinder!“ Er grinste übers ganze Gesicht.

„Buhuu“, lachte James. „Jetzt fängt schon Snivellys Freundin an, uns zu beleidigen.“ Er setzte eine Grimasse auf, als würde er gleich anfangen zu weinen. Viele der zuschauenden Schüler lachten bei dem Anblick.

„Lass Tru aus dem Spiel!“, keifte Severus und umklammerte seinen Zauberstab noch fester als er es eh schon tat, so dass seine Knochen sichtbar aus seiner dünnen, blassen Haut hervortraten.

„Oh, haben wir da einen wunden Punkt getroffen?“, fragte Sirius lachend.

„Halt endlich die Klappe, Black!“

„Was sonst?“, wollte Sirius erneut wissen.

„Komm Tatze, wir lassen Snivelly und seine Freundin besser alleine, ansonsten wird's bestimmt übel mit uns enden“, lachte James, und eine Reihe der Zuschauer lachte ebenfalls.

„Zudem wär's schade, würde – wie hieß sie noch? Tru? – einen schlechten Eindruck von uns bekommen“, stimmte Sirius zu und setzte ein verführerisches Lächeln auf. „Immerhin ist sie ziemlich hübsch, findest du nicht, Krone? Wäre doch schade...“

„Ihr seid echt widerlich!“, schrie Tru und spuckte Sirius vor die Füße.

„Ich glaube, du hast es ihr bereits mit ihr verscherzt, Tatze“, meinte James lachend.

Sirius setzte einen beleidigten Gesichtsausdruck auf.

„Was findest du an Snivelly eigentlich so toll?“, fragte er provozierend. „Ich hoffe, du gehst nicht mit ihm ins Bett... es muss schrecklich nach dreckigen Unterhosen stinken...“

„Ich hab euch gesagt, ihr sollt uns in Ruhe lassen!“, rief Severus wütend. „*Impedimenta!*“

Völlig überrascht von Severus' Angriff wurde James von dem Fluch nach hinten geworfen und sein Kopf schlug hart gegen die Wand neben der Tür.

Viele der Schüler schrieten, und die, die bis dahin noch über ihren Büchern geheadelt hatte, waren durch den Knall aufgeschreckt und verfolgten nun auch die Auseinandersetzung.

Sirius, der noch beobachtet hatte, wie James gegen die Wand geschlagen war, schrie augenblicklich: „*Stupefy!*“

„*Protego!*“, rief Snape wütend und Sirius konnte sich gerade noch vor dem durch den Schild-Zauber zurückgeprallten Fluch wegducken.

Stattdessen traf der Fluch Madam Smoth, die Bibliothekarin, die gerade in dem Moment zur Tür reingekommen war.

Völlig ungeschützt wurde sie von dem Fluch mitten auf der Brust getroffen, erstarrte mitten im Gehen und fiel schließlich einfach nach hinten um. Ihr Gesicht war zu einer Grimasse aus Wut und Schock verzerrt und einige der Schüler, die das Geschehen gebannt verfolgt hatten, eilten zu ihr.

Sirius, der sicher war, dass weder Snape noch Tru jetzt noch einen Fluch auf ihn jagen würden, setzte schnell zu James rüber und half ihm auf die Beine. An James' Hinterkopf war eine kleine Platzwunde auszumachen, von der ein wenig Blut tropfte.

Da jemand in der Zwischenzeit den Gegenfluch zu „*Stupefy*“ gesprochen hatte, kam auch die Bibliothekarin langsam wieder zu Bewusstsein. Einige der jüngeren Schüler, vor allem Erstklässler, halfen ihr wieder auf.

Kaum hatte sie Severus, Sirius und James erblickt, die noch immer ihre Zauberstäbe fest umklammert hielten, fing sie an zu toben.

„Was fällt euch eigentlich ein?“, rief sie in voller Lautstärke, die einige der Schüler um sie herum springen ließ. James hatte das Gefühl, sein Trommelfell würde jeden Moment platzen.

„Als wenn es nicht schon genug Probleme gäbe! Habt ihr euch eigentlich mal überlegt, was alles passieren kann, wenn ihr so unkontrolliert Flüche durch die Luft jagt? Zurück in euer erstes Schuljahr sollte man euch dafür stecken, denn ihr habt offenbar noch nichts begriffen! Und einmal abgesehen davon, dass in der Bibliothek und in den Korridoren das Duellieren und das Zaubern sowieso verboten ist, solltet ihr wenigstens ein wenig Hirn haben, um zu verstehen, dass es genau solche Leute, wie ihr es seid, es sind, die die Gesellschaft kaputt machen! ...“

So ging es noch eine Viertelstunde weiter, obwohl es James viel länger vorkam.

Sein Kopf hämmerte und er dachte, er würde jede Sekunde zerplatzen. Aus der Wunde an seinem Hinterkopf sickerte noch immer Blut in seine Haare und verklebte dort.

Als die Bibliothekarin endlich geendet hatte, hatte James nur den Wunsch, sich hinlegen zu können, damit sein Kopf aufhörte zu pochen.

Gerade als er dachte, Madam Smoth würde sie gehen lassen und er und Sirius schon halb zur Tür raus waren, rief sie sie noch mal zurück.

„Falls ihr dachtet, ihr kommt damit so davon, habt ihr euch getäuscht“, keifte sie wütend und stand dabei Snape in nichts nach. „Damit ihr endlich begreift, warum ihr nach Hogwarts gehen dürft, und damit ihr auch endlich kapiert, dass in der Bibliothek nicht gezaubert wird, werdet ihr euch alle“, sie zeigte nacheinander auf Sirius, James und Severus, „morgen Abend um 18:00 Uhr hier einfinden! Vielleicht lernt ihr es ja so!“, spuckte sie.

Missgelaunt stampften Sirius und James aus der Bibliothek und machten sich auf in Richtung Gemeinschaftsraum.

„Weißt du, was das Gemeinste ist?“, fragte Sirius grummelnd, wartete jedoch keine Antwort von James ab. „Dass sie uns die Schuld dafür gibt, dass Snape mit seinem dummen Schild-Zauber den Fluch auf sie jagt! Ihn hätte sie alleine Strafarbeit leisten lassen sollen, aber nicht uns! Und schon gar nicht mit der Stinkbombe zusammen!“, redete sich Sirius in Rage.

„Als wenn das das Schlimmste wär“, schoss James scharf auf Sirius, um seine Wut über die Strafarbeit raus zu lassen. „Weißt du, was morgen ist?“

Sirius schaute fragend.

„Morgen ist Vollmond!“, meinte James sauer. „Hoffentlich lässt uns die dumme Kuh nicht zu lange bleiben!“

Er war weder wütend auf Sirius, noch auf die der Bibliothekarin. Vielmehr ärgerte er sich über sich selbst, weil er, als sie Snivellus provoziert hatten, nicht daran gedacht hatte, dass es vermutlich in einer Strafarbeit enden würde, die dann natürlich am nächsten Abend abzuleisten war.

Als Sirius und James die Fette Dame erreichten, murmelte Sirius das Passwort und die beiden schlüpfen durch das Portraitloch in den Gemeinschaftsraum.

Kaum waren sie drinnen, sahen sie auch schon Lily und Peter, die beide in den Sesseln vor dem Kamin saßen. Während Lily las, versuchte Peter noch immer den Berg an Hausaufgaben, den sie bereits in ihrer ersten Schulwoche aufbekommen hatten, abzuarbeiten.

Schon bevor Sirius und James die beiden erreicht hatten, sah Lily von ihrem Buch auf und fragte verwundert:

„Wo wart ihr denn so lange? Ich dachte, ihr wolltet nur schnell in die Bibliothek was nachschauen?“ Erst jetzt bemerkte sie, dass James ganz blass war. „Was ist passiert?“, wollte sie wissen und musterte James besorgt.

„Snape“, murmelte James leise, sah sie jedoch nicht an. Stattdessen betrachtete er eingehend den Teppich vor dem Kamin, auf dem offenbar jemand Tinte verspritzt hatte.

Lily beäugte ihren Freund misstrauisch.

„Einfach so?“

Sirius, der offenbar bemerkt hatte, dass James Lily nicht anlügen würde über das Geschehene, sagte schnell:

„Wir kamen in die Bibliothek rein und da stand er. Wir haben gar nichts gemacht, aber er hat Krone einfach mit „*Impedimenta*“ geschockt!“ Sirius versuchte möglichst empört zu klingen, was ihm jedoch nicht allzu gut gelang.

„Ach, hört auf mir einen Bären aufzubinden“, sagte Lily verärgert. „Natürlich habt ihr angefangen!“

Erst jetzt schaute auch Peter von seinen Hausaufgaben auf:

„Ihr habt echt Snape mal wieder fertig gemacht?“, strahlte er. „Wieso habt ihr vorher nichts gesagt? Dann wäre ich doch mitgekommen.“

Sirius warf Peter einen bösen Blick zu, doch James sagte leise:

„Ja, wir haben angefangen...“

„Ihr seid echt spitze!“, funkelte Lily James und Sirius böse an. „Kaum bin ich mal nicht dabei, fangt ihr wieder damit an!“

„Snape hat es doch so gewollt“, verteidigte James matt.

„Ach, er hat es gewollt, ja? Ist er zu euch hingekommen und hat euch gefragt, ob ihr ihn fertig machen wollt?“

„Du verstehst es einfach nicht, Lily“, mischte sich Sirius wieder ein. „Snape ist ein Mistkerl und auch wenn wir diesmal angefangen haben, so nutzt er doch ebenfalls jede Gelegenheit, um uns von hinten mit Flüchen anzugreifen!“

„Und ihr meint, das rechtfertigt, dass ihr ihn so mies behandelt?“, fragte Lily zornig.

„Ja das tut es!“, rief Sirius mindestens genauso wütend zurück. Er hatte echt keine Lust, sich vor Lily rechtfertigen zu müssen, zumal er fand, dass sie das alles gar nichts anging. Sie war James' Freundin, aber dadurch hatte nicht das Recht, ihn zu beschimpfen.

„Vergesst es!“, erwiderte Lily sauer. „Es bringt eh nichts!“ Sie stand auf und lief in Richtung der Mädchen-Schlafsäle.

„Lily“, rief James ihr nach.

„Lasst mich in Ruhe“, schrie sie zornig und rannte einfach weiter.

„Verdammt Lily!“, schrie James. „Meinst du nicht, wir sind schon genug gestraft durch die Strafarbeiten, die Madam Smoth uns gegeben hat?“

Lily blieb an der Treppe stehen und drehte sich noch mal zu James um:

„Wisst ihr, das geschieht euch ganz recht! Anders lernt ihr es ja nicht!“, rief sie und rannte die Treppe rauf.

„Na super, danke für deine Unterstützung“, brüllte James ihr wütend nach, bereute es jedoch sofort wieder, da dadurch sein Kopf wieder schmerzhaft zu hämmern angefangen hatte.

„Ach, lass sie, Krone, sie beruhigt sich schon wieder“, meinte Sirius locker und ließ sich in den Sessel plumpsen, den Lily eben frei gemacht hatte.

„Ich geh schlafen“, sagte James abrupt und verschwand aus dem Gemeinschaftsraum in den Jungenschlafsaal, in dem Remus bereits in seinem Bett lag und unruhig schlief.

Als Remus am nächsten Morgen gegen halb sechs erwachte, fühlte er sich wie gerädert. Jeder Knochen tat ihm weh und er dachte, sein Schädel würde gleich zerspringen.

Vorsichtig drehte er sich auf die Seite und zog die Vorhänge seines Bettes zurück. Durch die Fenster des Schlafsaals drangen einige müde Lichtstrahlen, die sich gerade noch ihren Weg durch die dunkeln Wolken am Himmel bahnten.

Langsam rappelte Remus sich auf, zog sich seinen Bademantel über und machte sich auf den Weg in den Waschraum. Obwohl sich Remus noch völlig verschlafen und müde fühlte, war sein Körper bereits am Arbeiten, so als wäre er die ganze Nacht nicht zur Ruhe gekommen.

Auch wenn Remus genau wusste, wie er jetzt aussah, blickte er dennoch in den Spiegel. Seine Wangen- und Kieferknochen waren bereits etwas hervorgetreten und seine Augen waren eingefallen. Seine Haut war fiebrig blass und kleine Schweißperlen, die Remus vorher gar nicht gespürt hatte, hatten sich auf seiner Stirn gebildet. Remus rieb sich mit beiden Händen kurz übers Gesicht, bevor er es mit eiskaltem Wasser bespritzte.

Er war froh, dass es noch so früh war und deshalb kaum einer wach war, da er dadurch ungestört in den Krankenflügel gelangen konnte.

Der Weg dorthin erschien ihm ewig lang, da jeder Schritt ihm schmerzte. Als er schließlich in den Gang zum Krankenflügel einbog, spürte er plötzlich, wie jemand ihm etwas in die Rippen rammte und er zurücktaumelte und auf den Boden fiel.

Vor Schmerzen kniff Remus die Augen zu, doch schon an der Stimme konnte erkennen, wer ihm den Weg versperrt hatte.

„Whoops“, hörte er Snapes kalte Stimme.

„Was soll das, Snape?“, fragte Remus wütend.

„Warum denn so unfreundlich?“, fragte Severus sanft.

„Was willst du?“

„Ich?“, erwiderte Snape unschuldig. „Was sollte ich von einem Werwolf wollen?“

„Verschwinde“, zischte Remus und versuchte aufzustehen.

„Soll ich dir helfen?“, sagte Snape gedämpft. „Immerhin soll so eine Verwandlung ja sehr schmerzhaft und Kräfte raubend sein...“

„Danke, ich schaff’s alleine!“, meinte Remus wütend und stand auf.

Remus versuchte an Snape vorbei in den Krankenflügel zu gehen, doch der Slytherin versperrte ihm den Weg.

„Geh mir endlich aus dem Weg“, rief Remus sauer, der spürte, wie der Vollmond ihm von Sekunde zu Sekunde mehr seine Kräfte nahm und ihm langsam den Verstand raubte. Remus wusste nicht, wie lange er noch ruhig bleiben konnte, ehe das Tier bei Aufregung die Kontrolle womöglich noch vor dem Abend übernahm. Bereits jetzt hatte er ein, auch wenn noch zu unterdrückendes Verlangen, Snape in den Hals zu beißen...

„Ich würde gern mal wissen“, meinte Severus leise, „wie lange es dauert, eh du schon jetzt versuchst mich zu beißen.“ Seine Lippen kräuselten sich, als er die Genugtuung, die es ihm verschaffte, Remus zu reizen, auskostete.

„Wenn du jetzt nicht sofort verschwindest –“, begann Remus, doch Severus unterbrach ihn.

„Was willst du dann tun? Mir eine Strafarbeit aufbrummen?“ Er lachte. „Ich frage mich, wieso man dich eigentlich nicht zum Schulsprecher gemacht hat? Dachte man, ein Werwolf würde eh zu schwach für den Job sein?“

„Ich bin noch immer Vertrauensschüler“, sagte Remus so ruhig er konnte. „Also hau ab, oder ich gebe dir wirklich eine Strafarbeit“, drohte er, mehr um Snape loszuwerden, als um ihm wirklich eine zu geben.

„Heute Abend wär’s aber schlecht“, meinte Severus und sah Remus fies grinsend an. „Da hab ich nämlich schon eine, zusammen mit deinen Süßen. Sie waren so freundlich und haben sich den gestrigen Abend ausgesucht, um mal wieder negativ aufzufallen.“ Seine Lippen kräuselten sich vor Triumph.

„Was soll das heißen?“, fragte Remus schnell, ehe er sich selbst stoppen konnte.

Severus kostete den Moment voll aus und ließ sich Zeit ehe er antwortete.

„Das heißt“, sagte er schließlich, „dass du heute Abend wohl alleine sein wirst, Lupin. Es sei denn, du betrachtest Pettigrew als Gesellschaft...“

Ohne noch etwas Weiteres zu sagen, drehte sich Severus um und ging in Richtung der Kerker davon. Er hatte das erreicht, was er erreichen wollte, denn Remus würde jetzt gewiss etwas zum Nachdenken haben.

Natürlich wusste er nicht sicher, dass Sirius und James Remus immer bei Vollmond begleiteten, doch als er eine Nacht vor den Ferien bei Vollmond am Rand des Verbotenen Waldes gewesen war, um einen Trank zu brauen, der bei Vollmond zubereitet werden musste, hatte sich ihm dort ein komisches Schauspiel geboten.

Gerade als Severus seine Materialien für den Trank ausgepackt hatte, hatte er auf einmal ein lautes Heulen gehört. Augenblicklich hatte er sich umgesehen, seinen Zauberstab fest umklammert, da er sich bewusst gewesen war, dass im Wald, besonders nachts, gefährliche Kreaturen lauerten.

Gerade noch rechtzeitig hatte er seinen erleuchteten Zauberstab in Richtung Wald gerichtet, um zu sehen, wie ein Wolf, gejagt von einem anderen Tier, das sehr nach einem Hund ausgesehen hatte, auf ihn zugerannt kam. Nur wenige Meter von ihm entfernt hatte der Hund den Wolf eingeholt und hatte ihn durch Bisse und Schläge mit den Vorderpfoten wieder ins Dunkel getrieben.

Erst später hatte sich Severus daran erinnert, dass Sirius’ Lachen vielmehr wie ein Bellen klang und hatte sich gefragt, ob es möglich war, dass er in dieser Nacht Remus und Sirius zusammen gesehen hatte.

Zwar erschien der Gedanke ihm abwegig, da Sirius dann ein unregistrierter Animagus hätte sein müssen und es wesentlich wahrscheinlicher war, dass er lediglich zwei Wölfe gesehen hatte, die er im Dunkeln nicht ganz deutlich wahrgenommen hatte, doch schaden konnte es ja nicht, wenn er Andeutungen machte, dass er etwas wüsste.

Remus schaute Snape noch einen Moment nach, ehe er die Eingangstüren des Krankenflügels durchquerte. „Wusste Snape etwas?“, fragte sich Remus immer wieder, konnte sich jedoch nicht vorstellen, wann und

wie er etwas herausgefunden haben sollte. James, Sirius und Peter gingen mit ihrem Geheimnis, dass sie alle Animagi waren, ja schließlich nicht gerade hausieren. Und Remus konnte sich auch keine Situation vorstellen, in denen Snape sie alle als Tiere hätte sehen können.

*„Vielleicht hat er sich irgendwann nach draußen geschlichen, als Vollmond war“, ging es Remus durch den Kopf. „Vielleicht weil er dachte, ich müsste da draußen sein. Vielleicht wollte er es drauf ankommen lassen, vielleicht wollte er es riskieren, dass ich ihn beißen würde, damit man mich von der Schule werfen würde?“*

Remus wusste, dass Snape, seit er herausgefunden hatte, dass er ein Werwolf war, immer wieder versucht hatte, ihn loszuwerden.

*„Aber das kann nicht sein“, verwarf Remus seinen letzten Gedanken gleich wieder. „Snape könnte nicht vor Dumbledore so tun, als wäre es dann ein Unfall gewesen.“*

Remus' Überlegungen fanden jäh ein Ende, als Madam Pomfrey, die Krankenschwester, ihn erblickte.

„Ah, da bist du ja“, meinte sie freundlich und führte Remus sogleich zu einem Bett. „Ich hab schon auf dich gewartet“, erklärte sie ihr frühes Aufsein.

Wortlos setzte sich Remus auf das Bett und schaute, wie auch schon in seinem Schlafsaal, zum Fenster hinaus.

Der Himmel hatte sich innerhalb der letzten halben Stunde richtig zugezogen, so als würde er Remus' Gemüt widerspiegeln. Schwere Regentropfen fielen auf den Boden und begannen bereits, ihn zu durchnässen.

Doch durch diesen Anblick hob sich Remus' Laune ein wenig. Wenn er Glück hatte, und es weiterhin so zugezogen bleiben würde, dann konnte es sein, dass er heute Nacht den Vollmond gar nicht zu Gesicht bekommen würde, und sich der Mond folglich weniger bei ihm bemerkbar machen würde.

Seit er von einem Werwolf, der in der Siedlung gewohnt hatte, in der auch er als Kind gelebt hatte, gebissen worden war, hoffte er eigentlich jedes Mal, dass der Vollmond nachts nicht zu sehen sein würde. Er hatte bereits in seiner Kindheit erlebt, wie er dann jedes Mal ein wenig seines Verstandes behalten konnte, auch wenn Sirius und James nicht bei ihm waren. Es war so, als würden die Wolken die Wirkung des Mondes abblocken.

Als die Krankenschwester Remus' sehnsüchtigen Blick aus dem Fenster bemerkt hatte, lächelte sie und meinte:

„Das Wetter sieht heute gut aus.“

Remus nickte kaum merklich und legte sich dann auf sein Bett zurück. Er wollte nur noch schlafen und war dankbar, dass Madam Pomfrey ihm, wie jedes Mal vor seinen Verwandlungen, einen Schaftrunk brachte.

Kaum hatte er einen Schluck davon genommen, merkte Remus, wie er langsam müde wurde, und sein Körper sich wie von selbst fest in die warmen Kissen seines Bettes drückte.

„Hey, wach auf, Schlafmütze!“, rief Sirius, der die Vorhänge von James' Bett zurückgezogen hatte, durch den Schlafsaal und warf James ein mit Wasser getränktes Kissen an den Kopf.

„Aaaaah“, schreckte James aus seinem Bett hoch, das Kissen noch mitten im Gesicht.

Sirius lachte. „Steht dir gut, Krone.“

„Du bist echt...“, fing James an, nahm dann jedoch das Kissen, und schleuderte es Sirius, der sich gerade umgedreht hatte, in den Nacken.

Peter, der durch den Lärm, den die beiden gemacht hatten, aufgewacht war, schob die Vorhänge seines Bettes zurück, um zu sehen, was los war, und quiekte aus seinem Bett: „Muss das so früh am Morgen sein? Es ist doch noch nicht mal 7 Uhr.“

„Von mir aus kannst du noch weiterschlafen“, meinte Sirius grinsend.

„Weckt ihr mich dann auf?“, fragte Peter unsicher. „Ich werd bestimmt nicht durch den Wecker wach...“

„Ja sicher“, gab Sirius unschuldig zurück und wartete, bis Peter sich wieder in sein Bett zurückgelegt hatte.

James und Sirius blieben beide einen Moment still, darauf wartend, dass Peter wieder einschlief. Als sie ein leises Schnarchen vernahmen, schlich Sirius leise zu seinem Koffer und holte eine alte Socke hervor, die er mit einem Schwung seines Zauberstabs in eine kleine, kupferfarbene Blindschleiche verwandelte. Auf Zehenspitzen tapste Sirius zu Peters Bett und legte die Blindschleiche vorsichtig unter Peters Bettdecke.

Dann packte Sirius schnell ein paar von James' Anzihsachen und verschwand zusammen mit ihm aus dem

Schlafsaal.

Gerade als die Tür ins Schloss geschnappt war, hörten sie, wie Peter aufschrie und wohl vor Angst den Schlafsaal demolierte. Sirius und James prusteten beide los.

„Er ist selbst schuld“, grinste James und zog sich schnell auf den Stufen runter in den Gemeinschaftsraum an.

Als er jedoch am Fuß der Treppe angekommen war, verschwand sein Lachen plötzlich von seinem Gesicht und er blieb wie erstarrt stehen, so dass Sirius voll in ihn hinein rannte.

„Hey, bist du im Laufen eingeschlafen?“, wollte Sirius wissen, der von seiner Position aus nicht sehen konnte, was los war.

„Na, habt ihr wieder euren Spaß?“, fragte Lily sauer, die Peters Schreie gehört haben musste.

„Wir haben nichts gemacht!“, rief Sirius verärgert und schob James weiter.

„Natürlich nicht“, meinte Lily sarkastisch und drehte sich zum Gehen.

„Warte Lily!“, rief James, lief ihr nach und drehte sie am Arm herum.

„Spinnst du?“, keifte Lily ihn an. „Lass mich verdammt noch mal los!“

„Nein, hör mir zu Lily...“, begann James, doch in dem Moment stürmte Peter die Treppe herunter.

Er war völlig bleich im Gesicht und Angstschweiß rannte ihm über die Stirn.

Als er die drei erblickte, blieb er abrupt stehen und deutete wild fuchtelnd zum Schlafsaal hoch:

„Da... böse... giftig... gemein... plötzlich da... geschlafen... giftige Schlange“, murmelte er völlig verstört und gestikulierte weiterhin mit den Armen.

Sirius konnte beim Anblick von Peter ein Grinsen nicht unterdrücken, Lily jedoch, die sich offenbar denken konnte, was die beiden getan hatte, schrie:

„Soviel dazu, dass es mit Snape etwas Besonderes ist!“, keifte sie, riss sich von James los und verließ wütend den Gemeinschaftsraum.

Der Schultag verging wie im Flug für James. Er musste ständig an den Streit mit Lily denken und war wütend mit sich selbst, dass er es einfach nicht lassen konnte. Mehrmals wurde er von den Lehrern ermahnt, dass er aufpassen sollte, da er nur vor sich hinträumte, doch er scherte sich nicht darum. Lily hatte sich in allen Klassen so weit wie möglich von ihm weggesetzt und wann immer James in den Pausen versuchte, mit ihr zu reden, ignorierte sie ihn einfach.

Völlig überrascht stellte er am Nachmittag fest, dass der Tag bereits größtenteils vorbei war, und sie nicht einmal Remus besucht hatten.

„Meinst du, wir können noch zu ihm?“, fragte James auf einmal. Sirius, Peter und er hatten sich vor den Kamin gehockt und wollten eigentlich Hausaufgaben machen, doch James hatte seit einer halben Stunde nicht ein Wort geschrieben, während Peter eifrig abwechselnd in Büchern blätterte, schaute, was Sirius schrieb und sein Pergament voll kritzelte.

„Jetzt müssten wir nur noch wissen, wovon du sprichst“, grinste Sirius.

James, der schon seit sie den Gemeinschaftsraum erreicht hatten, unentwegt zu der Mädchengruppe um Lily starrte, wandte plötzlich seinen Blick Sirius zu und schaute ihn fragend an.

„Wenn du mit uns reden magst, musst du uns schon sagen, was du möchtest“, erklärte Sirius, doch als James noch immer nicht verstehen wollte, rollte Sirius die Augen und schrieb weiter an seiner Hausaufgabe.

Als James nach etwa einer Minute zu realisieren schien, was Sirius gemeint hatte, sagte er:

„Ich wollte wissen, ob es nicht schon zu spät ist, Remus zu besuchen.“

„Weißt du, Krone, ist dir eigentlich aufgefallen, dass du dich komisch benimmst?“, Sirius lachte.

„Ach lass mich in Ruhe, Tatze, du hast keine Ahnung“, meinte James matt.

„Ich weiß schon, warum ich keine feste Freundin will“, antwortete Sirius.

„Was ist nun?“, mischte sich Peter ins Gespräch ein. „Gehen wir noch zu Remus?“

„Ja, kommt“, sagte Sirius und stand auf. „Wir sollten besser gleich unsere Schulsachen mitnehmen, damit wir dann gleich weiter in die Bibliothek zu Madam Smoth können.“

Wie automatisch stand James auf und packte seine Tasche.

„Vielleicht wirst du dann auch wieder normal“, meinte Sirius grinsend und verließ den Gemeinschaftsraum.

# Vollmond

Als Remus aus seinem tiefen und traumlosen Schlaf aufwachte, spürte er bereits, dass sich das Wetter wieder vollkommen gewandelt hatte. Der ziemlich warme, wenn auch regnerische Tag hatte sich in einen milden und sonnigen, wolkenlosen Abend verwandelt.

Remus seufzte leicht und öffnete schließlich vorsichtig seine Augen.

Als er Madam Pomfrey nicht sehen konnte, da sie einen undurchsichtigen Vorhang um sein Bett gezogen hatte, damit er von merkwürdigen Fragen anderer Patienten verschont bleibt, setzte er sich langsam auf.

Durch das kleine Fenster, das auf seiner Seite des Vorhangs war, konnte er die Hogwartsgründe überblicken, die noch immer nass schimmerten und ihnen einen in einer merkwürdigen Weise bedrückenden Ausdruck gaben. Irgendwie fand Remus es noch immer seltsam, im Moment noch so friedlich sein zu können und gleichzeitig zu wissen, dass er sich in nur wenigen Stunden in eine reißende Bestie verwandeln würde, die eine Gefahr für alle sein würde.

So dankbar er Dumbledore war, dass er ihn hatte nach Hogwarts kommen lassen, so mies fühlte Remus sich bei dem Gedanken, wie er diesen treuen und vertrauensvollen Mann heute Nacht wieder hintergehen würde und durch sein eigenes Verlangen, nicht alleine zu sein, andere Menschen womöglich in Gefahr brachte. Er war in gewisser Weise sogar froh, dass er sich nur sehr schwer an das erinnern konnte, was in den Vollmondnächten geschah, denn er wusste, dass es bereits einige Male sehr knapp geworden war.

Nur wenige Minuten später kam Madam Pomfrey um den Vorhang zu Remus und half ihm dabei, sich für den Weg zur Peitschenden Weide fertig zu machen. Ihm schien es, als würde die Zeit, die er noch hatte, wie im Fluge vergehen und er nahm kaum wahr, was Madam Pomfrey ihm erzählte.

Als sie ihn schließlich an der Peitschenden Weide alleine ließ und er in den dunklen Tunnel hineinrutschte, fragte er sich zum ersten Mal, warum Sirius und James nicht gekommen waren. Hatte Snape doch die Wahrheit gesagt, dass er heute Nacht alleine sein würde?

Bei den Gedanken daran zog sich Remus' Magen schmerzhaft zusammen und er fühlte einen Stich in seinem Herzen.

„Ich muss mich beeilen“, ging es ihm durch den Kopf, denn er wusste, dass er nicht mehr viel Zeit hatte, zur Heulenden Hütte zu gelangen. Der Gang vor ihm lag dunkel da und es roch nach vermodertem Holz. Aus seinem leichten Gang ging Remus allmählig in einen Trott über, doch er merkte, wie die Aufregung der bevorstehenden Verwandlung ihn verfolgte. Schließlich begann er zu rennen, was für ihn durch seine bereits einsetzende Umformung auch in dem flachen Gang kein Problem war.

Nach ewiger Zeit erreichte Remus endlich keuchend den Eingang zur Hütte.

Remus spürte, wie seine Hände langsam begannen, sich in die Länge zu strecken und seine Fingernägel gewaltige Ausmaße annahmen.

Mit letzter Kraft bewältigte Remus die Stufen ins Innere der Hütte und schaffte es, die Tür zu schließen. Sauer auf sich selber, weil er zu schwach war, sich dagegen zu wehren, riss er sich mit einer gewaltigen Wucht die ersten langen, braunen Haare aus, die auf seiner linken Hand zu wuchern begannen.

Noch verzweifelt versuchte er seinen Verstand zu behalten, versuchte das Tier in sich zu verdrängen, die Kontrolle zu behalten, doch es war vergebens. Mit jeder Sekunde nahm das Monster in ihm mehr von seinem Geist ein und auch sein Körper ließ alle Barrieren fallen.

Vor Schmerzen schrie Remus, doch es half nichts, die Schmerzen wurden nicht weniger. Stattdessen wurde Remus' Körper völlig steif und begann schließlich zu zittern. Mit einem lauten Knall fiel Remus zu Boden. Er hatte die Kontrolle vollständig verloren. Er konnte nichts dagegen machen und nur seine Schreie, die laut immer und immer wieder in der Heulenden Hütte wider hallten, zeugten von dem Kampf, der sich in Remus abspielte.

Allmählig zog sich der Kopf des Monsters in die Länge und seine Lippen und Zähne traten immer weiter hervor. Wie in einem Wahn biss Remus um sich, während seine Zähne immer länger wurden. Schließlich zogen sich seine Schultern zurück und verformten Remus' Rücken vollständig. Der Stoff von seiner Kleidung riss auf und gab den Blick auf einen Körper frei, der völlig mit dicken, langen, schwarzen Haaren überzogen

war und in keiner Weise noch daran erinnerte, dass es sich hier einst um einen Menschen gehandelt hatte.

Ein letzter Schrei entwich Remus' Mund, der jedoch zu einem Heulen wurde, als Remus sich die letzten Stofffetzen vom Leib riss.

Und dann war es vorbei.

Das Jaulen fand ein jähes Ende und Remus, der inzwischen ein ausgewachsener Werwolf war, erhob sich vom Boden und baute sich zu einem riesigen Monster auf.

„Verdammter Mist“, meinte Sirius laut, als James, Peter und er den verlassenen Krankenflügen erreichten. „Wieso ausgerechnet heute!“

„Vielleicht sollten wir Madam Smoth fragen, ob wir unsere Strafarbeit nicht an einem anderen Tag ableisten können... oder ihr vielleicht anbieten, eine Woche lang jeden Abend die Bibliothek zu säubern“, schlug James vor. Auch wenn er sich ärgerte, dass sie Remus nicht mehr erwischte hatten, so hatte der Versuch wenigstens den Effekt gehabt, den Sirius sich erhofft hatte - er dachte nicht länger über den Streit mit Lily nach.

„Du glaubst doch nicht wirklich, dass sie einen solchen Deal mit sich machen lässt, oder?“, fragte Sirius und blickte aus dem Fenster des Krankenflügels hinab auf die Hogwartsgründe. Madam Pomfrey war gerade dabei mit einem langen Stock, der am Rand des Waldes gelegen hatte, den Knoten am Fuß der Peitschenden Weide zu berühren, der den Baum erstarren ließ.

„Ich werd dann wohl mal runtergehen“, quiekte Peter, der ebenfalls wie Sirius beobachtete, wie Remus unter der Peitschenden Weide verschwand.

„Wir kommen so schnell es geht nach, Wurmchwanz“, meinte James. „Versuch Remus irgendwie abzulenken... du weißt, was passiert, wenn er alleine ist...“

Peter nickte nur und eilte aus dem Krankenflügel.

Als er verschwunden war, schlug Sirius sauer mit der Hand gegen eines der Betten, bereute es jedoch gleich wieder, da dadurch seine Hand schmerzhaft weh zu tun anfang.

„Wir können nichts ändern, Tatze. Lass uns lieber in die Bibliothek gehen, vielleicht können wir dann früher gehen...“

Obwohl James und Sirius bereits zwanzig Minuten zu früh in der Bibliothek ankamen, wartete Madam Smoth bereits auf sie.

„Aah, da seid ihr ja“, begrüßte sie die beiden, als sie sie entdeckte. Ihr Tonfall war freundlich und ließ nicht ahnen, dass Sirius und James aufgrund einer Strafarbeit da waren. „Wollt ihr schon anfangen oder noch auf Mr Snape warten?“, fragte sie die beiden.

„Ähm... Madam Smoth“, begann James, „... äh... wir wollten Sie, bevor wir anfangen, eigentlich noch um einen... um einen Gefallen bitten.“

Madam Smoth hob die Augenbrauen leicht, wirkte dadurch jedoch nicht abweisend. Nachdem sie nichts sagte, fuhr James fort.

„Also es geht um die Strafarbeit... ähm... wäre es vielleicht möglich, dass wir sie... etwas später... ableisten könnten?“ Als er den Blick der Bibliothekarin sah, fügte James noch schnell hinzu: „Also wir wollen uns nicht drücken... aber heute Abend ist ziemlich... äh... ungünstig für uns...“

„Mr Potter“, antwortete die Bibliothekarin schließlich, und ihr Ton war streng geworden. „Sie wissen, warum Sie hier sind, nicht wahr? Und Sie wissen genauso gut wie ich, dass eine Strafarbeit Strafe sein soll. Sie selbst haben den Zeitpunkt gewählt, an dem Sie auffällig wurden und nun habe ich das Recht den Zeitpunkt zu wählen, an dem Sie dafür bestraft werden.“

„Es geht uns doch nicht darum, Ihnen dieses Recht zu nehmen“, mischte sich Sirius bemüht ruhig ein. „Es ist nur so, dass wir morgen drei lange Aufsätze abgeben müssen und heute noch nicht fertig geworden sind...“

„Sie zwei werden mit ihren Hausarbeiten nicht rechtzeitig fertig?“, fragte Madam Smoth skeptisch und schaute Sirius direkt in die Augen.

„Na ja, wir hatten eher eine Art... Streit“, versuchte James sich. „Und dabei... sind unsere Aufsätze... verloren gegangen.“

„Ins Feuer gefallen“, stimmte Sirius zu und musste ein Lachen unterdrücken.

„Ins Feuer gefallen?“, fragte die Bibliothekarin nach und zog dabei ihre Augenbrauen so hoch, dass sie Gefahr liefen, in ihren buschigen Haaren zu verschwinden.

„Ja“, bestätigte James Sirius' Worte. „Es geht uns wirklich nicht darum, uns zu drücken“, wiederholte er, „aber wir haben noch eine Menge zu schreiben...“

„Wir würden auch an mehreren Abenden Strafarbeiten machen“, fügte Sirius noch hinzu. „Solange es nicht heute ist...“

Madam Smoth blickte die beiden einen Moment lang forschend an, ehe sie schließlich nickte.

„Also schön... Ich erwarte euch dann morgen Abend um 19 Uhr. Und dann keine Ausreden, verstanden?“ Sie blickte James und Sirius streng an, doch ihr Ton war inzwischen wieder freundlich.

„Ja, wir werden dann sicher tun, was immer Sie von uns wollen“, versicherte James ihr noch einmal.

„Los, dann raus hier, ihr habt noch einiges zu tun“, jagte die Bibliothekarin die beiden Rumtreiber nach draußen.

Kaum waren die beiden außer Hörweite von Madam Smoth, prusteten beide laut los.

„Ins Feuer gefallen, ja?“, lachte James, als er sich wieder einigermaßen einbekommen hatte.

„Ich kann unser Glück nicht fassen!“, grinste Sirius breit.

„Ich hätte auch nie gedacht, dass es klappen würde!“, freute sich James.

Als Peter an der Peitschenden Weide ankam, hatte er keine Probleme, den Knoten am Fuß des Baumes zu berühren und in den Geheimgang zu huschen. Als Ratte war er so klein, dass der Baum ihn noch nicht mal als Gefahr wahrnahm. Dennoch musste Peter den Knoten berühren, da dieser gleichzeitig den Gemeingang öffnete. So konnte keiner sehen, dass ein Tunnel von der Weide wegführte, solange niemand den Knoten berührte und den Baum somit erstarren ließ. Remus hatte erzählt, dass Professor Dumbledore das für den sichersten Weg hielt, um die Schüler vor Remus, und Remus' Geheimnis vor den Schülern zu schützen.

So schnell Peter konnte, tippelte er den engen Gang entlang. Er hatte den Weg schon etliche Male zurückgelegt, jedoch waren zumindest Sirius und James immer dabei gewesen. Peter hatte alleine keine Angst, dennoch hatte er ein flaes Gefühl im Magen. Das Szenario erinnerte ihn an irgendwas, jedoch konnte er sich nicht entsinnen, woran. Er war diesen Gang noch nie alleine gelaufen, und doch schien es ihm, als wäre er mal einen Gang alleine entlang gelaufen, der diesem sehr ähnlich war... Und auch da musste er alles als Ratte getan haben, die Perspektive war unverwechselbar.

Je mehr sich Peter jedoch versuchte daran zu erinnern, desto mehr schien die Erinnerung wieder zu verblassen, bis er sich schließlich gar nicht mehr sicher war, überhaupt jemals als Ratte einen dunklen Tunnel entlang gekrabbelt zu sein. Wahrscheinlich war es nur ein Traum gewesen, redete er sich ein, und verwarf jeden weiteren Gedanken.

Bereits als Peter in die Nähe des Einganges zur Heulenden Hütte kam, konnte er den Kampf hören, den Remus dort mit sich selbst führte. Remus' Heulen hallte laut in dem Gang wider und das Echo machte es noch viel schlimmer. Peter beeilte sich, denn er hatte nicht vergessen, wie Remus vor Jahren ausgesehen hatte, als noch keiner der Rumtreiber ein Animagus gewesen war. Damals war Remus jeden Monat zu Vollmond alleine in die Heulende Hütte gegangen, und da er keinen gehabt hatte, den er kratzen und beißen konnte, hatte er sich in seinem Blutausch immer selbst verletzt. Manchmal lag er dann am nächsten Tag mit so schlimmen Verletzungen im Krankenflügel, dass er von der Krankenschwester regelrecht wieder zusammen geflickt werden musste. In Peters Augen war es ein Wunder, dass Remus manche dieser Verletzungen überlebt hatte und nicht mehr als ein paar blasse Narben geblieben waren. Und Peter wollte nicht daran schuld sein, würde man Remus morgen halb tot aus der Heulenden Hütte heraustragen müssen.

Peter hastete den Gang immer weiter entlang, bis er schließlich die Stufen zum Eingang der Hütte erreicht hatte. Geschickt kletterte er sie hoch, bis er vor der Tür stand, hinter der Remus wütete.

Remus' Heulen war inzwischen so laut zu hören, dass Peter sich fragte, wie die Einwohner von Hogsmeade annehmen konnten, Geister würden diesen Lärm verursachen.

Rasch berührte Peter den Auslöser zu einem Mechanismus, der die Tür aufschwingen ließ, und huschte in die Heulende Hütte hinein.

Augenblicklich hörte das laute Heulen auf, denn der Werwolf hatte trotz seines Rausches das Aufschwingen der Tür bemerkt und beobachtete die Tür nun aufmerksam.

Auch in der Hütte gab es einen kleinen Schalter, der die Tür auf oder zu schwingen ließ, da die Tür keine Klinke hatte. Peter wetzte durch den Raum und drückte den Schalter, und die Tür begann sich zu schließen.

Wie in einem Wahn hetzte Remus nun auf die Tür zu, und versuchte sie am Schließen zu hindern. Doch als er sie erreichte, war sie bereits ins Schloss gefallen, und der Werwolf konnte nichts anderes mehr tun, als wütend seine Krallen in das Holz der Tür zu versenken und sie zu zerkratzen.

Peters Atem ging schnell und er fragte sich, wie er gegen eine solche Bestie etwas ausrichten sollte. Peter hatte Remus noch nie so gesehen, denn wenn Sirius, James und er normalerweise den Raum betraten, war Remus noch nicht einmal vollständig verwandelt und blieb auch nach der Verwandlung immer ruhig.

Doch nun tobte Remus und schien Peter noch nicht einmal bemerkt zu haben. Zum ersten Mal sah Peter Remus so unkontrolliert und verstand, warum alle Angst vor diesen Bestien hatten. Es jagte Peter einen kalten Schauer über den Rücken, dass er mit einem Werwolf befreundet war. Was würde passieren, würde das Monster in Remus irgendwann erwachen, wenn kein Vollmond war? Wie konnte man nur das Risiko eingehen, so eine Bestie frei rumlaufen zu lassen?

In seiner Angst und Hilflosigkeit entwich Peter ein leises Fiepen - keiner hätte es bei dem Lärm, den Remus machte, während er noch immer wütend an der Tür kratzte, gehört. Doch der Werwolf selbst wurde mit einem Mal völlig ruhig, so wie ein Löwe, der gerade Beute gewittert hatte.

Langsam drehte er sich um, und Peter konnte sehen, wie die gelben Augen des Monsters die Hütte absuchten. Peter versuchte ruhig zu bleiben, doch Panik begann ihn zu übermannen. Was würde diese Bestie mit ihm machen, wenn sie ihn in ihre Klauen bekam? Würde sie ihn einfach zerfetzen, so wie sie sie bis jetzt selbst zerkratzt hatte? Peter konnte selbst in der Dunkelheit die tiefen Wunden sehen, die überall an Remus' Körper klafften. Überall sickerte verseuchtes Blut in das dicke braune Fell des Monsters und verklebte dort.

Peters Herzschlag ging inzwischen so schnell, dass er sich sicher war, Remus würde ihn hören. Für einen Moment dachte er daran, die Tür wieder zu öffnen und den Tunnel zum Schloss zurück zu rennen, doch schon Sekunden später war ihm klar, dass es keinen Sinn hatte. Sobald Remus entdecken würde, dass die Tür erneut aufging und Peter hinausschlüpfte, würde er ihm folgen und jagen. Und im ganzen Tunnel gab es keine Versteckmöglichkeit, also hätte das Monster ihn eingeholt und zerfetzt, noch bevor er das schützende Gras der Hogwartsgründe erreichen konnte.

Völlig gelähmt hockte Peter da. Er wusste, dass es kein Entkommen gab. Seine einzige Überlebenschance war, Remus solange von sich fern zu halten, bis James und Sirius eintrafen, und das konnte noch Stunden dauern, immerhin hatte ihre Strafarbeit gerade erst angefangen.

Die gelb-leuchtenden Augen des Monsters kamen immer näher und Peter spürte förmlich den Atem des Werwolfes. Jeden Moment würde er ihn nun entdecken und dann... Peter wollte gar nicht daran denken, was dann passieren würde. Blinde Panik packte ihn und gerade noch rechtzeitig huschte Peter von seiner Ecke weg unter einen Tisch.

Remus hatte Peter schließlich entdeckt und war auf ihn losgegangen. Seine Krallen versenkten sich genau dort, wo Peter nur eine Sekunde zuvor noch gekauert hatte.

In seinem Zorn, dass seine Beute ihm entwischt war, heulte Remus laut auf und setzte erneut zum Sprung an. Wieder konnte Peter nur knapp den scharfen Klauen des Monsters entkommen. Völlig in Panik und Angst flitzte Peter quer durch den Raum, der Werwolf direkt hinter ihm. Tische und Stühle gingen zu Bruch, Remus' Krallen versenkten sich in Möbel, den Boden und die Wände, doch er schaffte es nicht, die kleine und schnelle Ratte zu erwischen, was seine Wut nur noch steigerte. Peter war für den Werwolf wie eine lästige kleine Fliege, und er wollte sie einfach nur zermatschen.

Peter fragte sich, wie lange er Remus noch entkommen konnte, denn er spürte, wie die Hetzjagd ihn müde machte. Die Nacht hatte gerade erst angefangen und Peter war sich sicher, dass er sie nicht überleben würde.

Wie hatte er sich nur darauf einlassen können, mit einem Werwolf befreundet zu sein? Wie hatte er sich nur darauf einlassen können, jeden Vollmond mit dieser Bestie zu verbringen? Nein, Remus war nicht sein Freund, er war ein Monster und würde es immer sein...

Wie schon seit zehn Minuten huschte Peter quer durch die Hütte, doch mit einem Mal spürte er, wie sich die Krallen des Werwolfs in sein dünnes Fell eingruben. Peter konnte gerade noch entwischen, doch die tiefen Kratzer bluteten und brannten stark. Remus heulte vor Ärger und setzte Peter nach, doch dieser wechselte genau im richtigen Moment die Richtung.

Gerade als Remus zu einem weiteren Sprung ansetzen wollte, um Peter endgültig zu vernichten, öffnete sich die Tür zur Hütte und Remus erstarrte in seiner Bewegung. Schnell nutzte Peter die Gelegenheit und schlüpfte in eine der hintersten Ecken der Hütte, die außerhalb von Remus' Reichweite war. Sein Atem ging schnell und unregelmäßig. Das warme Blut lief an seinen Seiten hinunter und Peter wurde ganz heiß und schwindelig.

Mit einem Mal hörte Remus' Heulen vollständig auf und er gab keinen Laut mehr von sich. Nicht mehr in Remus' Nähe und für die nächsten Sekunden auf alle Fälle außer Gefahr, blickte Peter endlich zur Tür: Dort standen ein großer schwarzer Hund und neben ihm ein mächtiger Hirsch. Für einen Fremden hätte dieser Anblick wohl komisch gewirkt, doch für Peter bedeutete er alles. Peter wusste nicht, wie die beides es geschafft hatten, so schnell ihre Strafarbeit zu erledigen, doch es kümmerte ihn auch nicht. So schnell er konnte tipelte Peter an Remus vorbei, der ihm gerade mal einen mittelmäßig interessierten Blick hinterher warf und sich nicht einmal rührte, als die Ratte, die eben noch seine Beute gewesen war, zwischen den Pfoten der Neuankömmlinge hindurch in den Tunnel flitzte und in der Dunkelheit verschwand.

James warf Sirius einen Blick zu, der sofort verstand. Ohne zu zögern trottete der mächtige Hund auf Remus zu und drängte ihn ohne Mühe wieder in den Raum zurück. James machte dagegen einen Schritt zurück und drehte sich dann um. Hinter ihm konnte er hören, wie Sirius die Tür ins Schloss warf und Remus erneut zornig zu knurren anfang.

Mit eleganten Schritten ging der Hirsch den dunklen Gang entlang, während seine Augen den Boden absuchten. Peter konnte noch nicht allzu weit weg sein, und es war wichtiger als alles andere, dass James ihn fand, denn er war sicher, dass Peter ansonsten irgendetwas Dummes anstellen würde.

Schon nach nicht mal einer Minute hatte James Peter gefunden und verwandelte sich zurück in einen Mann.

„Peter!“, rief er, doch die kleine Ratte lief unbeirrt weiter. „Peter! Verdammt, bleib stehen!“

Als Peter keine Reaktion zeigte, richtete James seinen Zauberstab auf den Animagus und murmelte einen Zauberspruch. Augenblicklich schoss ein blauweißer Lichtstrahl auf Peter, der sich in dem Moment, in dem ihn der Fluch traf, ebenfalls zurück in einen Mann verwandelte und am Boden liegen blieb. Erst jetzt wurde das ganze Ausmaß seiner Verletzungen deutlich. Seine Robe war völlig zerrissen und in Blut getränkt und sein Rücken war von gewaltigen Fleischwunden überzogen, die bestimmt ein oder zwei Zentimeter tief waren. Die Haut dort war völlig zerrissen und hing in Fetzen neben den Wunden.

Vor Schmerzen zitterte Peter und konnte sich kaum bewegen. Die Verwandlung hatte ihn zusätzlich geschwächt und die Wunden praktisch auch noch vergrößert.

Geschockt über Peters Zustand wich James unbewusst einen Schritt zurück, doch Peter nahm all seine Kraft zusammen und schaffte es schließlich, sich an der Wand hochzuziehen. Als er James' Gesichtsausdruck sah, begann er trotz seiner Schmerzen kalt zu lachen.

„Vor mir hast du jetzt Angst, nicht wahr? Aber mit dem Werwolf dahinten“, er hob einen Arm und zeigte mit ihm zitternd in Richtung Hütte, „läufst du jeden Tag herum! Du hast nicht mal Angst vor ihm, wenn er dieses Monster ist und Leute beißt und zerstückelt, oder?“ Peters Stimme war nicht schwach oder zitternd, sondern fester und entschlossener, als James sie jemals zuvor gehört hatte. Es waren nicht Peters Worte, und es war auch nicht seine Stimme.

„Wurmschwanz -“, begann James, doch Peter fiel ihm wütend ins Wort.

„Was ‚Wurmschwanz‘? Willst du mich aufhalten, dafür sorgen, dass ich ja niemanden erzähle, welche Bestie Remus ist? Möchtest du verhindern, dass ich zu Dumbledore gehe und ihm berichte, was ihr macht? Willst du, dass ich weiterhin so verstümmelt rumlaufe und mich nicht behandeln lasse?“

Völlig von der Wucht der Worte und dem Hass in Peters Stimme gelähmt, betrachtete James seinen Freund nur. Auch wenn er es nicht wahrhaben wollte, so hatte Peter doch Recht. Er konnte nicht einfach so tun, als wäre nichts geschehen. Peter war ziemlich stark verletzt und brauchte medizinische Versorgung... und das würde bedeuten, dass jemand ihr Geheimnis, die Wahrheit, erfahren musste...

„Hör zu, Wurmschwanz“, setzte James erneut an, obwohl er nicht wirklich wusste, was er sagen sollte.

„Remus kann nichts dafür... er kann nichts dafür, dass er ein Werwolf ist, und er kann auch nichts dafür, dass er dich verletzt hat. Meinst du wirklich, er hätte dir das angetan, wenn er sich unter Kontrolle gehabt hätte?“

James merkte, wie Peter etwas dagegen sagen wollte, und schnitt ihm die Worte ab.

„Willst du es sein, Wurtschwanz, der Remus´ Leben zerstört?“, fragte er wütend. Peter war zwar sein Freund, doch Remus war es genauso, und für James war klar, wer im Moment mehr seine Unterstützung brauchte. „Du weißt, was sie mit Remus machen, wenn jemand von seinem Werwolfdasein erfährt, Peter! Deine Verletzungen können geheilt werden, aber Remus wird immer ein Werwolf bleiben müssen, egal was du tust! Möchtest du wirklich unsere Freundschaft zerstören, Wurtschwanz, nur um dich an Remus für etwas zu rächen, für das er nicht mal etwas kann?“

Peter blickte James einen Moment direkt in die Augen, bevor er etwas nuschelte, das James jedoch nicht verstand. James war Peter nicht böse, denn er wusste selber nicht, wie er an Peters Stelle reagiert hätte.

„Komm, wir sollten zu Madam Pomfrey“, meinte James schließlich, denn Peter wurde mit jedem Moment blasser und sah nicht so aus, als würde er noch lange durchhalten.

Peter nickte nur und gemeinsam gingen die beiden Rumtreiber den dunklen Gang zum Schloss zurück.

## Zwischenspiel

Als James und Peter den Krankenflügel erreichten, lag die Station völlig dunkel und verlassen da. Es gab keine Patienten, also gab es keinen Grund, dass die Lichter weiter brannten.

Peter war inzwischen so blass geworden, dass James dachte, er würde jeden Moment umkippen. Langsam gingen die beiden auf eines der Betten zu, und James half Peter, sich draufzusetzen.

„Warte hier, ich hole Madam Pomfrey“, bemerkte James unnötiger Weise, bevor er in Richtung der Schlafräume der Krankenschwester verschwand.

Bisher hatte James noch keine Ahnung, was er erzählen würde, denn es war nicht besonders einfach, Peters Zustand zu erklären, ohne sich, Sirius und vor allem Remus in große Schwierigkeiten zu bringen.

Als James die privaten Räume von Madam Pomfrey erreichte, zog er an einer Glocke, die an der Tür angebracht war. Es dauerte keine Minute, ehe die Krankenschwester daraufhin im Bademantel an der Tür erschien.

Missgelaunt betrachtete sie James.

„Ist irgendetwas vorgefallen, Mr Potter, oder warum holen Sie mich mitten in der Nacht aus dem Bett?“ Sie blickte auf die Uhr, die an der Wand hing. „Eigentlich sollten auch Sie im Bett sein.“

„Es tut mir Leid, dass ich Sie störe“, begann James, ohne wirklich zu wissen, wie er sie dazu bringen sollte, in den Krankenflügel zu gehen, ohne großartige Fragen zu stellen. „Mein Freund, ich meine Peter Pettigrew, er ist verletzt. Ich habe ihn hierher gebracht. Sein Zustand ist wirklich schlimm.“ Er betonte besonders den letzten Satz, um die Wichtigkeit seines Anliegens zu vermitteln und um Fragen nach dem Grund vorzubeugen.

„Wieso haben Sie das nicht gleich gesagt?“, fragte die Krankenschwester etwas bissig, war jedoch schon dabei, in Richtung ihrer Station zu eilen. „Können Sie mir sagen, was vorgefallen ist?“

„Ähm.. ich weiß es nicht...“, begann James. „Ich habe geschlafen, und dann wurde ich plötzlich durch ein Geräusch wach. Ich habe dann nachschauen wollen, woher es kam, und dann habe ich Peter entdeckt. Er lag auf dem Boden, neben seinem Bett, und hatte ziemlich starke Verletzungen. Ich habe ihn dann sofort her gebracht.“ James betete, dass man ihm diese Geschichte abkaufte. Aber er wusste, dass man nun Peter mit Fragen bombardieren würde. Er musste sich noch mehr einfallen lassen, doch für den Moment schienen Madam Pomfrey seine Erklärungen auszureichen.

Auch wenn es schon fast hell wurde, so war der Vollmond noch immer deutlich zu sehen.

Am Rande einer kleinen Siedlung schien alles friedlich und ruhig zu sein und keiner hätte in dieser Umgebung gedacht, dass es hier heute ein Ereignis geben würde, dass noch nach Jahren in den Gedächtnissen der Menschen sein würde. Keiner hier konnte sich vorstellen, dass etwas passieren konnte, das gleichzeitig so viele Fragen und so viel Schrecken auslösen würde.

Viele der Einwohner waren noch im tiefen Schlaf und in den wenigsten Häusern regte sich bereits Leben. Auf einem kleinen Balkon eines Hauses saß allerdings ein Mann mittleren Alters, der bei Vollmond nie schlafen konnte. Nachdenklich blickte er die Straße entlang und hing seinen Gedanken nach.

Bald würden seine Frau und seine Tochter aufwachen und auch er selbst würde sich bald aus seiner bequemen Position erheben müssen, um zur Arbeit zu fahren.

Bei dem Gedanken an seine Arbeit seufzte er leicht. Wie gerne würde er sich mal eine Woche frei nehmen, um einfach etwas mehr Zeit mit seiner Familie verbringen zu können. Und wenn es nur der heutige Tag wäre, an dem er nicht arbeiten müsste.

Er ahnte nicht, dass sich gerade heute dieser Wunsch erfüllen sollte. Und er ahnte nicht, wie viel er in einigen Stunden dafür geben würde, dem Wunsch seiner Tochter nachgekommen zu sein, und mit ihr in die Stadt einkaufen gefahren zu sein.

Die Sonne über der kleinen Vorstadt stieg immer höher und warf die sauberen und gepflegten Gärten der Straßen in ein goldenes Licht.

Mr Evans wusste nicht, wie lange er in dieser Nacht hier draußen gegessen hatte, doch es kam ihm gewiss nicht so vor, als wären es mehrere lange Stunden gewesen.

Gähmend streckte er sich und stand auf. Es würde nicht mehr lange dauern, ehe sich das Leben in diesem Hause wieder regte, und er hatte vor, seine Familie mit einem Frühstück zu überraschen. Mrs Evans stand immer ziemlich zeitig auf, und auch seine Tochter Petunia war nicht gerade eine Langschläferin. Da seine Frau nicht arbeitete und auch Petunia nicht mehr zur Schule musste, hatten sie also ein wenig Zeit, gemeinsam zu frühstücken. Er selber musste zwar arbeiten, jedoch musste er erst um 9 Uhr in der Stadt sein. Es blieb also genug Zeit, endlich mal wieder ausgiebig mit seiner Familie zu frühstücken.

Es erschien Mr Evans so, als wäre es schon Ewigkeiten her, seit es zum letzten Mal ein richtiges Familienfrühstück gegeben hatte.

Gerade als Mr Evans für das Frühstück Eier in eine Pfanne schlagen wollte, klingelte das Telefon. Er konnte sich nicht ausmalen, wer so früh anrufen könnte, und ging völlig ahnungslos an den Apparat.

„Hallo?“, beantwortete er den Anruf leicht neugierig. Es verging eine kurze Zeit, ohne dass er noch ein Wort sagte, als er den Hörer jedoch wieder auflegte, war ein Lächeln auf seinem Gesicht erschienen. Sein Wunsch, endlich mal einen Tag zu Hause verbringen zu können, war in Erfüllung gegangen. Am Apparat war sein Chef gewesen, der ihm aufgrund seiner guten Zusammenarbeit mit einem wichtigen Kunden einen Tag frei geben wollte.

Wie sehr würde er sich in ein paar Stunden wünschen, es hätte diesen Anruf nie gegeben. Woher sollte er auch wissen, was sich in nur wenigen Stunden in dieser friedlichen und ruhigen Gegend abspielen würde? Wie hätte er ahnen können, dass sich genau hier ein Verbrechen zutragen würde, dass in seiner Grausamkeit niemals zuvor gesehen wurde?

Ungeduldig ging James den Gang vor dem Krankenflügel auf und ab. Peter befand sich seit Stunden in Behandlung und Madam Pomfrey hatte ihn nach draußen geschickt, damit er nicht im Weg stand. Peters Verletzungen waren so schlimm, dass die Krankenschwester seinen Zustand sofort als kritisch eingestuft hatte. Besonders schlimm war der große Blutverlust gewesen, den Peter erlitten hatte.

James fragte sich, wie er sich fühlen würde, würde *er* jetzt dort drinnen liegen. Wie er sich fühlen würde, wäre *er* es gewesen, der so schlimm von Remus verletzt worden wäre.

Immer und immer wieder gingen James Peters Worte durch den Kopf.

*„Du hast nicht mal Angst vor ihm, wenn er dieses Monster ist und Leute beißt und zerstückelt... Willst du mich aufhalten, dafür sorgen, dass ich ja niemanden erzähle, welche Bestie Remus ist?“*

Welche Bestie... so ungerne sich James es auch eingestand, Peter hatte Recht. Wenn Remus ein Werwolf war, war er eine Bestie. Hatte Peter sogar Recht damit, dass man vor ihm Angst haben sollte, wenn er kein Monster war? War es möglich, dass der Werwolf in Remus die Kontrolle übernehmen konnte, selbst wenn nicht Vollmond war? Hatte Peter vielleicht mehr Recht, als James es sich eingestehen wollte?

*„Nein“, dachte James wütend. „Nein, ich lasse nicht zu, dass dumme Ängste und Vorurteile unsere Freundschaft zerstören!“*

Remus war sein Freund, und das würde immer so bleiben. Auch wenn er ein Werwolf war, so konnte er nichts dafür. Und Remus hatte mehr als einmal bewiesen, dass man ihm vertrauen konnte. Es mochte Werwölfe geben, die es darauf anlegten, Menschen zu verstümmeln und Leid zuzufügen, doch Remus gehörte gewiss nicht zu ihnen. Das würde er wissen. Remus konnte man vertrauen...

„Krone!“

Völlig aus seinen Gedanken gerissen blickte James sich um und sah, dass Sirius auf ihn zugerannt kam. Er sah erschöpft aus, und man konnte ihm ansehen, dass die Nacht für ihn nicht besonders ruhig verlaufen war.

„Wie geht es Peter?“

James zuckte die Schultern. „Ich darf nicht zu ihm. Madam Pomfrey hat mich raus geschickt, weil ich angeblich nur im Weg stehen würde.“

„So ein Blödsinn! Wir sind Peters Freunde, wieso sollten wir im Weg stehen? Ich geh da jetzt rein“, meinte Sirius entschlossen.

„Warte Tatze“, hielt James seinen Freund zurück. „Wie geht es Remus?“

„Ich denke gut. Er hat sich zwar ab Anfang der Nacht selbst verletzt, jedoch ist es nicht so schlimm, wie es auf den ersten Blick aussah.“

„Gut“, brachte James hervor.

„Kann ich dann jetzt reingehen?“, fragte Sirius etwas genervt.

„Wenn du dort reingehst, dann werden sie dich fragen, was passiert ist.“

„Na und? Ich weiß von nichts.“

„Verdammt Tatze, irgendwoher müssen seine Verletzungen kommen. Wir wissen, was passiert ist, jedoch können wir es nicht zugeben. Ich habe ihnen erzählt, ich habe ihn in unserem Schlafsaal so vorgefunden.“

Als Sirius darauf nichts antwortete, fügte James hinzu: „Wir brauchen irgendeine Story, die sie uns abkaufen. Und wir müssen sie ihnen erzählen, bevor sie Peter fragen.“

„Wie schwer war Peter verletzt? Könnte man irgendwas sagen, dass er gegen eine Tür gerannt ist oder sich bei einer Zaubertrankexplosion verletzt hat oder so was?“, schlug Sirius unbeholfen vor.

„Wäre er gegen eine Tür gerannt, wäre er dort nicht seit mehreren Stunden drin.“

„Stimmt“, gab Sirius zu. „Meinst du wir können irgendwas durchbringen, dass er alleine im Verbotenen Wald war und dort von einem wilden Tier angefallen wurde oder etwas in der Richtung?“

„Schon eher. Aber das erklärt noch nicht, warum er im Wald war. Und wir müssen es so rüber bringen, als hätte Peter es mir erzählt, nachdem ich ihn im Schlafsaal gefunden habe.“

„Wieso kann er es nicht selber erzählen?“

„Tatze, du hast ihn nicht erlebt, nachdem wir aus der Hütte raus waren. Ich bin noch nicht mal sicher, ob er jemals wieder etwas mit Remus zu tun haben möchte. So wie ich ihn erlebt habe, habe ich ihn noch nie zuvor gesehen. Ich würde nicht mal darauf vertrauen, dass er dicht hält. Wenn wir nicht aufpassen, würde er sicher soweit gehen, und alle zu verraten.“

„Er würde WAS?“, fragte Sirius sauer.

„Ich sage ja, du hast ihn nicht erlebt.“

„Nein, er würde uns nicht verraten. Nicht Peter. Nicht er!“, beharrte Sirius.

„Du weißt nicht, wie er drauf war, nachdem er aus der Hütte war. Glaube mir, wenn wir uns nichts einfallen lassen, was halbwegs passt, und wobei Peter nicht schlecht dasteht, dann sagt er ihnen die Wahrheit! Und ich würde es ihm nicht mal verübeln können“, gab James zu.

„Wir brauchen also eine gute Story“, gab Sirius zurück, der noch immer so aussah, als würde er James kein Wort glauben. „Peter war im Verbotenen Wald... weil er...“

„Vielleicht sollten wir sagen, er war Pilze sammeln, weil sie besonders gut schmecken, wenn man sie bei Vollmond erntet“, schlug James verzweifelt vor.

„Hör auf mit dem Mist, Krone. Du hast eben selber gesagt, wir brauchen eine gute Story.“

„Pilze sammeln ist noch immer glaubwürdiger als alles, was wir bisher haben.“

„Gut, von mir aus. Also Pilze sammeln. Und was wollte Peter mit den Pilzen anstellen? Sie seiner Mutter zum Geburtstag schicken?“

„Was weiß ich... warum nicht?“ Als Sirius James einen sarkastischen Blick zu warf, fügte James schnell an: „Wir können sagen, sie ist eine Pilzliebhaberin und Peter wollte ihr eine besondere Freude zum Geburtstag machen. Weil die Pilze aus dem Verbotenen Wald, wenn man sie bei Vollmond erntet, ein besonders mildes und fruchtiges Aroma haben.“

„Pilze, die ein fruchtiges Aroma haben?“

„Von mir aus auch... obstartig.“, schlug James vor. „Das gibt es wirklich!“, fügte er hinzu, als Sirius weiterhin skeptisch schaute. „Meine Mutter hat -“

„Ja, ist ja schon gut“, fiel Sirius ihm ins Wort, der keine Lust hatte, noch mehr über Pilze mit einem obstartigen Aroma zu erfahren. „Also, Peter wollte seiner Mutter zum Geburtstag etwas ganz besonderes schicken und ist deshalb bei Vollmond in den Verbotenen Wald, um Pilze zu sammeln... weißt du eigentlich, wie bescheuert das klingt?“

„Was Besseres haben wir nicht, und es ist nicht so schlecht.“

„Von mir aus“, meinte Sirius schulterzuckend. „Und was für ein Tier soll ihn dabei angefallen haben?“

„Keine Ahnung... eins mit langen Krallen halt. Peter ist nicht der Beste, wenn’s darum geht, Tiere zu identifizieren. Und wir können nicht mehr wissen, als er weiß.“

„Ok. Und wann soll er dir das alles erzählt haben?“

„Er könnte es mir auf dem Weg in den Krankenflügel gesagt haben.“

„Gut. Ich bete echt, dass es klappt. So eine... idiotische Geschichte haben selbst wir noch nie erfunden, um uns aus irgendwas herauszureden.“

„Ich weiß. Aber wir mussten uns auch noch niemals zuvor aus so was rausreden.“

Als Bellatrix den Raum betrat, in dem sich Voldemort in den letzten Wochen vermehrt aufgehalten hatte, spürte sie bereits, dass der Dunkle Lord etwas vorhatte, von dem sie noch nichts wusste.

Eben noch hatte ihr Dunkles Mal stark gebrannt und ihr gezeigt, wohin sie gehen sollte. Doch da so etwas öfters vorkam, hatte sie nicht vermutet, dass es einen besonderen Anlass dafür geben sollte. Sie hatte einfach vermutet, dass der Dunkle Lord einige Instruktionen für sie bezüglich Peter Pettigrew hatte, doch nun merkte sie ganz deutlich, dass es nicht um den Animagus ging. Wäre es nur eine solche einfache Sache gewesen, hätte Voldemort sicherlich nicht eine solche innerliche Erregung gezeigt, wie er es nun tat.

„Ah, Bella“, begrüßte der Dunkle Lord seine treue Todesserin. „Ich habe schon mit dir gerechnet.“

„Du hast mich ja auch zu dir gerufen“, kommentierte Bellatrix diese Aussagen knapp.

„Welch eine Ironie. Aber ich hatte eigentlich nicht vor, mir jetzt deine Weisheiten anzuhören, wie du dir denken kannst.“

„Das hatte ich auch nicht erwartet“, stimmte Bellatrix zu. Am liebsten hätte sie den Dunklen Lord gefragt, warum er sie gerufen hatte, doch sie wusste, wenn sie direkt danach fragen würde, würde Voldemort sie nur noch mehr auf die Folter spannen. Er kannte ihre Schwäche, ungeduldig zu sein, und wann immer er ihr damit zeigen konnte, wie unvollkommen sie dadurch in seinen Augen doch war, zeigte er es ihr. Und sie wollte ihm garantiert nicht auch noch diese Angriffsmöglichkeit geben.

„Nun, ich wollte diesmal eigentlich gleich zum Punkt kommen“, gab Voldemort zurück, so als hätte er ihre Gedanken gelesen.

Als Bellatrix darauf nichts sagte, fuhr er fort.

„Ich habe einen etwas größeren Auftrag für dich. Wie du bemerkt haben solltest, haben wir nach dem Angriff der Winkelgasse nicht gerade mehr viel Präsenz gezeigt. Keine unerwarteten Toten, keine bemerkenswerten Entführungen. Und ich dachte mir, es sei mal wieder an der Zeit, das zu ändern.

Ich möchte, dass du dir Gregory, Dunkin und Rudolphus nimmst und im Hauptquartier auf weitere Anweisungen wartest. Ich denke, so gegen Mittag sollte ich zu euch stoßen.“

„Worum geht es?“, konnte Bellatrix ihre Neugier nicht mehr zurück halten.

„Ah, Geduld Bellatrix, Geduld. Ich denke, ich werde euch früh genug sagen, was ich von euch verlange. Glaube mir, es wird nichts sein, was deine Fähigkeiten übertrifft.“ Er lachte.

„Das hätte ich auch nicht gedacht“, gab Bellatrix kalt zurück. „Nur wenn du mir jetzt schon sagen würdest -“

„Meinst du wirklich, ich könnte den richtigen Zeitpunkt, wann ich dir meine Pläne mitteile, nicht selber finden?“, schnitt Voldemort Bellatrix das Wort ab.

„Nein, natürlich nicht, ich dachte nur -“

„Es interessiert mich nicht, was du denkst, Bellatrix“, gab Voldemort abweisend zurück. „Und ich muss dich bitten, mich jetzt in Ruhe zu lassen, da ich noch einiges für heute Mittag vorzubereiten habe. Du verstehst.“

Mit seinen Worten machte Voldemort mehr als nur klar, dass das Gespräch beendet war. Noch einen Moment betrachtete Bellatrix den Dunklen Lord, ehe sie sich umdrehte und mit wehendem Umhang aus dem Raum verschwand.

## Bis zum letzten Schrei

Die Sonne stieg immer höher und im Schloss regte sich langsam Leben. Es war ein schöner Morgen, das trübe Wetter vom Vortag hatte sich verzogen und lediglich einen leichten Schimmer von Tau auf dem Gras hinterlassen.

Ungeduldig warteten Sirius und James vor der Tür des Krankenflügels darauf, dass ihnen endlich jemand sagte, was mit Peter war. Sie wollten zu ihrem Freund und sehen, wie es ihm ging. Zudem sollte sich auch langsam jemand um Remus kümmern, der in der Hektik um Peter offenbar vergessen worden war.

Es kam Sirius und James wie eine Ewigkeit vor, bevor sich die Tür zur Krankenstation öffnete und eine erschöpft wirkende Madam Pomfrey rauseilte. Offenbar war sie auf dem Weg zur Peitschenden Weide, da sie nicht stoppte, um Sirius und James Auskunft über Peter zu geben. Schnellen Schrittes setzten die beiden der Krankenschwester nach.

„Wie geht es Peter?“, fragte James, während er versuchte, mit Madam Pomfrey mitzukommen.

„Ihm geht es entsprechend“, antwortete sie knapp und hielt nicht an, um ihm weitere Auskunft zu geben.

„Wird er wieder richtig gesund? Also ich meine... wird man was sehen?“

„Er wird Narben behalten, wenn Sie das meinen. Aber ich würde mich an Ihrer Stelle eher um seinen seelischen Zustand sorgen, der wird nach dem, was er offenbar erlebt haben muss, schlimmer sein als die körperlichen Verletzungen.“

„Hat er gesagt, was passiert ist?“, fragte Sirius schnell, und konnte seine Angst und Panik vor dem, was passieren würde, hätte er sie verraten, nicht ganz verbergen.

„Dazu war er bisher noch nicht in der Lage, er schläft noch.“

Inzwischen hatte Madam Pomfrey die schweren Holztore des Schulgebäudes erreicht und begann, über den feuchten Rasen zur Peitschenden Weide zu eilen.

„Können wir zu ihm?“, bohrte James nach.

„Es wäre besser, würden Sie ihn erst einmal verarbeiten lassen, was er erlebt hat. Und danach werden wir ihn erst einmal fragen müssen, wie es zu diesen Verletzungen gekommen ist.“

„Aber wir sind seine Freunde!“, protestierte Sirius. „Wir können ihm dabei helfen, mit dem Erlebten klar zu kommen.“

Die Krankenschwester verlangsamte ihre Schritte als sie nur noch etwa zehn Meter von der Peitschenden Weide entfernt war und wandte sich den beiden Rumtreibern zu.

„Vielleicht haben Sie Recht“, meinte sie schließlich. „Vielleicht wäre es tatsächlich besser, wenn Sie bei Peter sein würden, wenn er aufwacht. Ich kann zwar noch nicht sagen, wann das sein wird, jedoch denke ich, dass er in den nächsten Stunden wieder zu sich kommen wird. Wenn jemand fragen sollte, warum Sie bei ihm sind, sagen Sie, dass Sie meine Erlaubnis haben. Ich werde noch ein wenig hier zu tun haben.“

Es dauerte nicht lange, ehe James und Sirius im Krankenflügel waren und sich an Peters Bett gesetzt hatten. Den beiden kam das alles noch immer wie eine schlechte Geschichte vor, da sie nie darüber nachgedacht hatten, dass Remus eine Gefahr darstellen könnte, wenn er verwandelt war.

„Hoffentlich wacht Peter auf, bevor Madam Pomfrey zurückkommt“, durchbrach Sirius schließlich das Schweigen, das seit einigen Minuten zwischen den beiden geherrscht hatte.

„Und hoffentlich spielt er bei unserer Story mit.“

Sie hatten nicht bemerkt, dass Peter bereits wach war und sich nur die ganze Zeit schlafend gestellt hatte, ehe er die Augen öffnete und leicht ironisch sagte:

„Darum geht es wieder, nicht? Dass ich bei euren Lügengeschichten mitspiele und nichts verrate, oder?“

„Peter!“, rief Sirius erleichtert und war trotz dessen Worte wirklich froh, dass sein Freund aufgewacht war.

„Ich kenne meinen Namen, danke“, wies Peter Sirius kalt ab.

„Ich weiß...“, fing Sirius irritiert an, doch James fiel ihm ins Wort.

„Du musst mitspielen, da du dich sonst selber ans Messer lieferst, Peter“, sagte er ruhig aber bestimmt.

„Und das, was wir uns ausgedacht haben, lässt uns alle gut wegkommen.“

Ehe Peter etwas dazu sagen konnte, fügte Sirius hinzu:

„Und es ist wirklich plausibel... mehr oder weniger jedenfalls.“

„Und was heißt das?“, fragte Peter nach.

„Wir wollen sagen, dass du im Verbotenen Wald warst, um Pilze für deine Mutter zu sammeln, da sie eine Pilzliebhaberin ist und Pilze, die bei Vollmond geerntet werden, besonders gut schmecken. Und dabei wurdest du von einem wilden Tier angefallen“, erklärte Sirius schnell, als würde es, wenn er es schneller erzählte, nicht mehr so lächerlich klingen.

Peter schnorrte.

„Es ist die beste Story, die wir haben, und du kannst nicht sagen, dass du dabei schlecht wegkommst, oder?“, fragte James.

Noch bevor Peter antworten konnte, öffnete sich die Tür des Krankenflügels. Leicht gestützt von Madam Pomfrey kam ein erschöpfter Remus herein. Als er die drei Rumtreiber erblickte, hellte sich sein Gesicht ein wenig auf.

„Hätte gar nicht mit so einem Empfangskomitee gerechnet“, scherzte er. Doch als er sah, wie blass Peter war und ihm klar wurde, dass er nicht ohne Grund in einem der Betten lag, huschte ein dunkler Schatten über sein Gesicht und er fügte alarmiert hinzu: „Was ist passiert?“

„Das sollte Sie im Moment nicht kümmern, Mr Lupin. Sie sollten erstmal selber wieder fit werden“, meinte die Krankenschwester streng, da sie wusste, dass es nicht gut war, wenn Remus sich jetzt Sorgen machte. Sie führte ihn zu einem Bett und zog Vorhänge um ihn. Bevor Remus vollständig dahinter verschwand, konnte er noch die Blicke von Sirius und James auffangen, die er sofort als gespielt unbesorgt einstufen konnte.

Nachdem Madam Pomfrey sich um Remus gekümmert hatte, kam sie zu Peters Bett hinüber und begann ihn zu untersuchen, um festzustellen, wie sein Zustand inzwischen war.

„Schön, dass Sie wieder bei Bewusstsein sind, ihr Zustand war nicht allzu gut, als Mr Potter Sie hierher gebracht hat. Können Sie sich daran erinnern, was passiert ist?“, begann sie ihn nach den Ereignissen zu fragen.

Als Peter nicht antwortete und stattdessen nur seine beiden Freunde anschaute, ergriff James schnell das Wort.

„Ich glaube, er möchte es nicht noch mal wiederholen. Er hat es uns eben schon erzählt“, begann er und hoffte, dass die Krankenschwester zulassen würde, dass er die Geschichte erzählte. Als sie keinen Einspruch erhob, fuhr er fort und erzählte das, was er und Sirius vorher abgesprochen hatten. Als er geendet hatte, sah er der Krankenschwester direkt in die Augen, in der Hoffnung, sie würde ihm dadurch eher glauben.

\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*

Mr Evans hatte das Frühstück noch nicht lange fertig, als auch schon seine Frau die Treppe des Hauses nach unten in die Küche kam, und ihm liebevoll einen guten Morgen wünschte. Es war ein richtig schöner Morgen, die Luft draußen war warm und die morgendliche Sonne schien in das gemütlich eingerichtete Haus.

Da Petunia, die immer länger schlief, wohl noch ein wenig brauchen würden, ehe sie zu ihnen stoßen würden, begannen Mr und Mrs Evans schon mit dem Frühstück. Mr Evans hatte den Tisch schön hergerichtet und präsentierte darauf ein herrliches Essen.

Auch wenn er ein bisschen müde von der Nacht war, war er fröhlich und erzählte seiner Frau von der guten Nachricht, dass er heute nicht arbeiten müsste.

„Dann können wir endlich mal wieder mal was zusammen machen!“, schloss er begeistert.

Gerade als Mrs Evans etwas erwidern wollte, polterte es aus dem Flur und eine missgelaunt wirkende Petunia erschien in der Küche.

„Morgen“, begrüßte sie ihre Eltern lustlos und ließ sich auf einen Stuhl fallen.

„Ist irgendetwas, Schatz?“, fragte Mrs Evans ihre erwachsene Tochter, die normalerweise eigentlich nicht schlecht gelaunt war, wenn Lily nicht da war.

„Das versteht ihr eh nicht“, wollte Petunia das Gespräch möglichst schnell beenden.

Mr Evans, der wusste, dass es am besten war, sie in dieser Situation nicht mit weiteren Fragen zu nerven, wechselte das Thema und eröffnete ihr stattdessen die Aussicht auf einen Tag, den sie zusammen mit ihrer Familie verbringen konnte.

„Wir könnten gemeinsam irgendwo hinfahren oder einfach zuhause was machen.“

„Und was sollen wir zuhause machen?“, fragte Petunia leicht genervt. „Wollen wir alle zusammen rumsitzen und uns über Dinge unterhalten, die mindestens einen von uns nicht interessieren?“

„Sei doch nicht so pessimistisch“, sagte Mrs Evans. „Dein Vater möchte einfach mal wieder einen Tag mit uns allen gemeinsam verbringen, wenn er schon frei hat und alle da sind.“

„Dann müsst ihr Lily auch noch einladen und Oma aus ihren Ferien holen, sonst sind wir ja nicht komplett“, zischte Petunia.

„Du weißt genau, was wir meinen“, erwiderte Mr Evans. „Wir könnten uns zum Beispiel Filme ansehen oder zu irgendeiner Ausstellung gehen.“

„Zu einer Ausstellung?“, fragte Petunia sarkastisch. „Du weißt, dass ich es hasse, mir irgendwelche langweiligen uralten Autos anzusehen.“

„Von mir aus können wir auch was anderes machen, dann schlag du eben was vor.“

„Was ich machen möchte, das wollt ihr dann wieder nicht machen. Wenn ich euch jetzt sage, dass ich shoppen gehen will, habt ihr garantiert wieder was dagegen.“

„Du warst doch schon die ganzen letzten Tage shoppen!“, bemerkte Mrs Evans gleich.

„Seht ihr, genau das meinte ich.“

„Ich frage mich nur, wie viel Geld du noch ausgeben möchtest.“

„Das hat damit doch nichts zu tun“, protestierte Petunia. „Ich geh halt gerne mit meinen Freunden durch Läden und schau mir Sachen an. Wir kaufen doch deshalb nicht gleich was.“

„Und wenn du es schon immer mit deinen Freunden machst, wieso willst du heute dann auch noch mit uns einkaufen gehen?“

„Ich dachte, ihr wolltet was gemeinsam machen. Aber wenn ihr das nicht wollt, dann werde ich halt Mina anrufen, und wir gehen zusammen weg.“

„Schön, dass du so zu Kompromissen bereit bist, Petunia“, meinte Mrs Evans leicht verärgert. „Da hat dein Vater mal einen Tag frei, was wirklich selten ist, und du stellst dich quer. Dabei sollte man wirklich meinen, mit 20 wirst du langsam erwachsen.“

„Ach, ihr könnt mich mal“, meinte Petunia sauer, stand auf und verschwand aus der Küche.

„Petunia!“, rief Mrs Evans ihrer Tochter wütend nach und wollte sie schon zurückholen, als Mr Evans seiner Frau beruhigend die Hand auf die Schulter legte und sie sanft zurück auf ihren Stuhl drückte.

„Lass sie. Sie ist alt genug. Wenn sie nicht will, können wir daran nichts ändern. Dann machen wir beide uns eben einen schönen Tag und sie kann tun, was sie möchte.“

„Du weißt, dass ich nicht so viel davon halte, sie mit allem durchkommen zu lassen. Wir haben ihr auch schon früher viel zu viel erlaubt.“

„Das können wir jetzt auch nicht mehr ändern. Sie ist 20, und damit können wir ihr nichts mehr vorschreiben.“

„Solange sie bei uns wohnt, können wir ihr was vorschreiben“, beharrte Mrs Evans.

„Lass es ruhen, Schatz. Es reicht schon, wenn wir uns mit Petunia immer streiten, da habe ich keine Lust, sie auch noch zum Thema zu machen, wenn sie nicht da ist. Soll sie doch einkaufen gehen, wenn sie das möchte, heute Abend können wir dann noch immer mit ihr über alles reden.“

\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*

Nachdem Madam Pomfrey sah, dass ihr James direkt in die Augen blickte, nickte sie.

„Es sieht so aus, als hätten Sie heute Nacht unglaubliches Glück gehabt, Mr Pettigrew“, wandte sich die Krankenschwester an Peter. „Ich hoffe, sie denken beim nächsten Mal daran, dass der Verbotene Wald nicht umsonst für Schüler verboten ist, und dass dort besonders zu Vollmond Kreaturen drin lauern, denen Sie besser nie begegnen. Es hätte für Sie noch wesentlich schlimmer kommen können.“

Peter starrte sie einen Moment lang an und sah dann zu James, der ihn leicht flehend ansah.

„Es.. daran hab ich nicht gedacht“, sagte er schließlich. „Habe ich... habe ich eine Strafe zu erwarten?“, fragte er unsicher und James und Sirius wussten, dass Peter nur kurz davor stand, sie doch noch zu verraten.

„So - entschuldigen Sie das Wort - dumm Ihre Taten auch gewesen sein mögen, und auch wenn Sie damit gegen die Schulregeln verstoßen haben, so denke ich dennoch, dass Sie bereits daraus gelernt haben, und sich nicht wieder in den Wald schleichen, oder irre ich mich da?“

„Nein“, antwortete Peter, und seine Stimme zitterte leicht. „Ich werde es nicht mehr machen.“ Wieder warf

er James einen Blick zu.

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, drehte sich Madam Pomfrey um und verschwand hinter dem Vorhang, der um Remus' Bett gezogen war.

„Danke Peter“, meinte Sirius leise.

„Glaubt nicht, dass ich das noch mal mache“, gab Peter zurück. „Wenn... ich werde nicht wieder den Kopf für einen von euch hinhalten.“

„Das verlangen wir nicht... danke Peter, wir stehen wirklich in deiner Schuld“, antwortete James und blickte seinem treuen Freund fest in die Augen. Dass Peter sie in dieser Situation nicht verraten hatte, obwohl Sirius und er nicht immer nett zu ihm gewesen waren, und Remus ihn wirklich schwer verletzt hatte, war für James ein Zeichen dafür, wie tief ihre Freundschaft inzwischen ging, und dass man Peter mehr vertrauen konnte, als er es noch vor zwei Jahren gedacht hätte.

Peter schüttelte nur den Kopf. „Seid mir nicht böse, aber ich wäre jetzt gerne etwas alleine“, meinte er resolut.

„Ok“, gab Sirius zurück, erhob sich und machte sich Richtung Ausgang davon.

Auch James stand auf, blieb jedoch noch einen Moment neben Peters Bett stehen. „Wirst du mit Remus reden?“, fragte er forsch.

Peter zögerte einen Moment. „Ich weiß noch nicht“, antwortete er schließlich. „Es ist... es ist einfach so viel passiert... und ich...“, er stockte. „Mir wäre es wirklich lieber, wenn ihr jetzt gehen würdet.“

„Ich hoffe, du lässt nicht zu, dass diese Sache alles zerstört“, bat James noch einmal, bevor er Sirius folgte.

\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*

Ungeduldig ging Bellatrix im Hauptquartier auf und ab, und wartete, wie Voldemort es befohlen hatte, auf seine Ankunft. Gregory, Dunkin und Rudolphus hatten sich es in den Ohrensesseln, die in der Eingangshalle standen, gemütlich gemacht, und hingen ihren Gedanken nach.

Nachdem Rudolphus eine Weile mit angesehen hatte, wie seine Frau hin und her tigerte, rief er ihr zu:

„Setz dich endlich, Bella. Er wird sicher nicht schneller kommen, nur weil du den Boden fest trittst.“

Gregory und Dunkin glucksten.

„Haltet die Klappe“, fauchte Bellatrix die beiden an. Augenblicklich verstummten die beiden wieder. „Du weißt also, wie der Dunkle Lord denkt?“, wandte sie sich dann an ihren Mann.

Rudolphus rollte mit den Augen, hielt es aber für klüger, darauf nicht einzugehen. „Setz dich einfach, oder soll ich dir erst eine Beinklammer verpassen?“

„Das wagst du nicht“, keifte Bellatrix und funkelte ihn an.

Er lachte. „Und was bringt dir diese Erkenntnis?“

„Erstens weißt du ganz genau, dass du es nicht schaffen würdest, da ich schneller abblocken würde, und zweitens würde der Dunkle Lord sicher nicht über so ein Verhalten von dir erfreut sein.“ Sie lachte hohl.

„Beim Merlin, ich wusste ja schon immer, dass Bellatrix dominant ist, aber dass du sie nicht mal dazu bringen kannst, sich hinzusetzen, hätte ich nicht gedacht“, meinte Dunkin lachend. Sein Gesicht war markant und von Bartstoppeln übersät. Während sein großer Mund unheimlich hervorstach, waren seine braunen Augen eher klein und wirkten müde.

„Ich werd dir gleich zeigen, was ich stattdessen kann“, fuhr Rudolphus Dunkin an. „Sag noch ein Wort...“ Er verstummte.

Soeben war die schwere Holztür zur Halle aufgeschwungen und gab den Blick auf Voldemort frei, der in der Tür stand. Hinter ihm war ein langer, gepflasterter Weg zu sehen, der sich anmutig durch einen großen, bepflanzten Garten schlängelte und elegant an den vier Treppenstufen endete, die zum Portal hochführten.

Als Bellatrix Voldemort erblickte, fiel sie sofort auf die Knie und rutschte ihm zu Füßen, um den Saum seines Umhanges zu küssen. Auch Gregory, Dunkin und Rudolphus glitten von ihren Sessel und krochen zu Voldemort, um ihn zu ehren.

„Mein Lord“, grüßte Bellatrix ihn als sie wieder aufrecht stand und senkte den Blick zum Boden. Auch wenn Voldemort sie, wenn sie beide alleine waren, auf die Ehrung verzichten ließ und sie beinahe als ihm gleichgestellt behandelte, so wusste sie, dass er es nicht dulden würde, würde sie es genauso machen, wenn andere Todesser dabei waren.

„Ich hoffe, ihr seid bereit“, sagte Voldemort kühl, ohne Bellatrix eines Blickes zu würdigen.

„Ja, mein Lord“, antwortete Rudolphus, der genauso wie Bellatrix, Gregory und Dunkin wieder stand und den Blick gesenkt hielt.

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, drehte Voldemort sich um und schritt die Stufen hinab. Eifrig folgten ihm seine Anhänger. Während Dunkin, Gregory und Rudolphus allerdings Abstand zu ihm hielten, bemühte sich Bellatrix, in Voldemorts Reichweite zu bleiben.

„Mein Lord, wohin gehen wir?“

„Oh, ich denke nicht, dass es dir sehr viel sagen würde, wenn ich dir den Ort nennen würde.“

„Meister, -“

„Nicht jetzt, Bellatrix“, sagte Voldemort schneidend. „Du solltest wirklich deine Neugier in den Griff bekommen. Das macht dich zu einem leichten Ziel.“ Er lachte.

„Ja, mein Lord“, gab sie zurück, da sie es offenbar nicht wagte, ihrem Meister zu widersprechen.

Nachdem Voldemort etwa 200 Meter gegangen war, blieb er an einem großen, alten und leicht rostigem Tor stehen. Allerdings öffnete er es nicht, sondern drehte sich zu seinen Gefolgsleuten um.

„Ich erwarte nicht von euch, dass ihr versteht, warum ich euch den Auftrag gebe, den ich euch gleich erteilen werde“, sagte er scharf. „Allerdings erwarte ich, dass ihr genau das machen werdet, was ich von euch verlange! Solltet ihr versagen... nun, ich denke, ihr wisst, was ich mit Todessern mache, die meinen Befehlen nicht nachkommen.“

Er sah von einem zum anderen und sein Blick verharrte ein Moment länger auf Bellatrix.

„Ihr werdet etwa eine Meile von eurem eigentlichen Ziel apparieren, in einem kleinen Wald. Wir wollen nicht zu früh Aufsehen erregen, da in der Gegend, in die ihr gehen werdet, aus jedem zweiten Fenster ein neugieriger Muggel späht. Nehmt keine Rücksicht auf sie, und wenn es nötig sein sollte, bringt sie um, aber verliert euer Ziel nicht aus den Augen. Es mögen nur dumme Muggel sein, aber ihr solltet sie nicht unterschätzen. Wenn sie zusammenarbeiten, dann können sie euch sogar von eurem Vorhaben abbringen. Also seid vorsichtig!“, zischte Voldemort.

„Meister, wo -“, begann Bellatrix, doch Voldemort unterbrach sie erneut.

„Gib mir deinen Arm“, sagte er kalt.

Langsam streckte sie ihm ihren linken Arm entgegen, als würde sie fürchten, was er machen würde. Als Voldemort merkte, dass sie zögerte, packte er grob ihr Handgelenk und zog ihren Arm zu sich. Dann drehte er ihn um und schob den Ärmel ihres Umhangs nach oben, so dass das Dunkle Mal deutlich zu sehen war.

„Noch so deutlich wie an dem Tag, als ich dich in meine Reihen aufgenommen habe“, sagte er leise und seine Stimme klang beängstigend ruhig.

„Natürlich, mein Lord!“, antwortet Bellatrix beinahe patzig. „Ich bin euer treuster Todesser!“

„Das haben schon so viele vor dir gesagt, Bella“, gab Voldemort zurück und streckte seinen langen, weißen Zeigefinger nach dem Mal aus. Nachdem er einige Male sachte drüber gestrichen hatte, drückte er es schließlich fest. Bellatrix entfuhr ein leiser Schrei und sie fiel vor ihm auf die Knie.

„Du weißt, wo ihr hin müsst und was zu tun ist“, sagte Voldemort schließlich, drehte sich um und machte die letzten Schritte auf das rosige Tor zu. Genau in dem Moment, als er mit ihm hätte zusammenstoßen müssen, war er verschwunden.

Bellatrix brauchte einen Moment, ehe sie sich wieder gefasst hatte. Leicht schwankend erhob sie sich und blickte Dunkin, Rudolphus und Gregory hasserfüllt an.

„Ihr habt gehört, was er gesagt hat!“, schrie sie grell. „Was steht ihr hier noch so rum?“

Mit einem Schwenk seines Zauberstabes ließ Gregory das alte Tor aufschwingen und trat hinaus, gefolgt von Bellatrix, Dunkin und Rudolphus.

„Nehmt meinen Arm“, wies Bellatrix sie an. „Meinen rechten Arm!“, schrie sie, als Gregory nach ihrem linken griff.

Für einen Moment schloss Bellatrix die Augen, so als wollte sie sich sammeln, bevor sie, die anderen Todesser an ihrem Arm, mit einem leisem ‚plopp‘ verschwand.

Nur wenige Augenblicke später tauchten die Gestalten von Bellatrix, Dunkin, Rudolphus und Gregory etwa 100 Meilen weiter südlich wieder auf. Sie befanden sich in einem kleinen Waldstück, das sehr gepflegt wirkte.

„Zieht euch eure Masken über und dann folgt mir“, zischte Bellatrix leise. „Und desillusioniert euch.“

Selber klopfte sie sich mit ihrem Zauberstab kurz auf den Kopf, bevor sie nicht mehr vom umgebenden Wald zu unterscheiden war.

Sie ging schnellen Schrittes auf einen Pfad zu, der offenbar aus dem Wald herausführte, und folgte ihm dann.

Es dauerte nicht lange, ehe die vier Todesser den Waldrand erreicht hatten, und sich neben einem eingezäunten Spielplatz wieder fanden. Die Luft war ziemlich warm und roch nach trockenem Gras.

„Bleibt jetzt zusammen“, flüsterte Bellatrix befehlend.

Ohne zu Zögern schlug Bellatrix einen Weg ein, der von dem Spielplatz wegführte.

Da sie noch immer recht schnell gingen, kamen sie gut voran, und als Bellatrix plötzlich stoppte, rannte Dunkin, der direkt hinter ihr gegangen war, in sie rein.

„Kannst du nicht aufpassen?“, zischte Bellatrix feindselig und musterte ihn abschätzend. Nachdem sie nach einer kurzen Zeit offenbar bemerkt hatte, dass Dunkin sich nicht entschuldigen würde, wandte sie sich von ihm ab und deutete stattdessen auf ein Haus, dessen Wände mit Efeu überwachsen waren und dessen Vorgarten ziemlich wild aussah.

„Das Haus von den dreckigen Muggeln und dem Schlammbhut Evans“, sagte sie voller Hass in ihrer Stimme. „Der Dunkle Lord ist der Meinung, wir sollten ... der Familie“, sie spuckte das letzte Wort regelrecht aus, „ein wenig zeigen, dass es nicht ungefährlich ist, ein Schlammbhut in der Familie zu haben. Und besonders ist der Dunkle Lord nicht besonders erfreut darüber, dass Potter, den er lieber auf seiner Seite hätte, mit dem Schlammbhut ausgeht. Er ist der Meinung, dass man Potter vielleicht etwas... umstimmen könnte, indem man ihm zeigt, wie gefährlich er für andere ist, wenn er den Dunklen Lord so ablehnt, wie er es tut.“ Sie ging ein paar Schritte auf das Haus zu. „Wir sollten in dem Haus zwei oder drei Muggel finden, der Dunkle Lord war sich nicht ganz sicher und hielt es auch nicht weiter für wichtig, da wir nur zwei von ihnen töten sollen. Den, der übrig bleibt, kann er dann weiter als Druckmittel verwenden... oder ihn weiter quälen, sollte er sich dazu entschließen.“

Langsam wandte sie ihren Blick von dem Haus ab und drehte sich zu den anderen Todessern um.

„Nehmt nicht gleich Avada Kedavra, denn das hätte nicht ganz genau den Effekt, den der Dunkle Lord erzielen möchte. Eh die Sicherheitskräfte von Ministerium und Muggeln eintreffen, haben wir etwas Zeit, die wir auch nutzen sollen. Der Dunkle Lord denkt, es hat einen wesentlich besseren Effekt auf Potter, wenn Muggel berichten, dass sie laute Schreie gehört haben, bevor sie ein grünes, alles scheinbar zu durchdringendes Licht wahrgenommen haben.“

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, drehte sich Bellatrix wieder zum Haus um und ging zielstrebig darauf zu. Mit einem einfachen Zauber ließ sie die Gartentür vor sich aufschwingen und setzte ihren Weg hoch zur Haustür fort.

Auch wenn sie die Haustür einfach aufschwingen lassen konnte, tappte sie lediglich kurz mit ihrem Zauberstab leicht gegen das dicke Holz, bevor sie klingelte.

\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*

Obwohl sich Mrs Evans noch immer über den Streit mit ihrer Tochter ärgerte, tat sie so, als wäre es ihr inzwischen egal. Sie wusste, dass ihr Mann sie in diesem Punkt nicht so verstand, wie sie es gerne gehabt hätte, und hatte auch keine Lust, deshalb mit ihm zu streiten oder darüber zu argumentieren.

Stattdessen hatte sie sich etwa gegen Mittag in ihr kleines privates Zimmer zurückgezogen, in dem sie immer, wenn sie es brauchte, ihre Ruhe hatte, und schrieb in ein fest eingebundenes Buch, das Lily ihr vor einigen Jahren geschenkt hatte und das sie unregelmäßig als Tagebuch benutzte.

Langsam kritzelte Mrs Evans dort alles rein, was sie heute beschäftigt hatte, und erwähnte mehrfach, wie sehr sie sich über ihre Tochter aufregte, die ihr manchmal noch wie ein kleines, patziges Mädchen erschien, dem man nie etwas recht machen konnte.

Gerade als sie schreiben wollte, wie gut es tat, all diese Gedanken irgendwo ablegen zu können, und dass sie ihre Tochter trotz allem liebte und dass sie glaubte, es ihr manchmal zu wenig zu zeigen, klingelte es an der Tür.

Mrs Evans seufzte und legte ihren Stift auf die aufgeschlagene Seite im Buch. Nachdem sie sorgfältig darauf geachtet hatte, die Tür zu ihrem Zimmer zu schließen, sah sie vom Flur aus, dass ihr Mann auch bereits vom Sofa aufgestanden war und sich auf den Weg zur Tür machte.

„Setz dich ruhig wieder hin, ich mach schon auf“, rief sie ihm zu, da sie näher an der Tür war. Mr Evans ließ sich wieder auf die Couch fallen und schaute weiter Fernsehen.

Als Mrs Evans die Tür erreicht hatte, blickte sie zuerst durch den Spion, konnte jedoch niemanden sehen, sondern sah nur, wie die Straße friedlich da lag. Da sie dachte, es wäre vielleicht ein Kind gewesen, das geklingelt hätte und das sie aufgrund der Größe nicht durch den Spion sehen konnte, schob sie den Riegel der Tür zur Seite und öffnete die Tür einen Spalt breit.

\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*

Als Bellatrix bemerkte, wie es an der Tür klapperte und hörte, wie eine Verriegelung gelöst wurde, bedeutete sie Dunkin, Rudolphus und Gregory, sich ruhig zu verhalten.

Im nächsten Moment öffnete sich die Tür, und noch bevor man ins Innere des Hauses sehen konnte, hatte Bellatrix so kräftig gegen sie getreten, dass sie aufflog und Mrs Evans, die direkt dahinter stand und nicht mit so was gerechnet hatte, gegen den Kopf knallte.

Als sie sah, wie Mrs Evans zurück taumelte und sich eine Hand auf die Stelle am Kopf hielt, an der die Tür sie getroffen hatte, entwich ihr ein leiser Triumphschrei.

Bevor Mrs Evans sich wieder gefangen hatte, war Bellatrix in den Flur gekommen und stieß sie zu Boden. Da Mrs Evans von den Todessern nur schwach die Umrisse sehen konnte, stieß sie einen Schrei aus und versuchte panisch, rückwärts von Bellatrix wegzukrabbeln. Bellatrix lachte vor Spaß.

„Los kommt“, rief sie voller Triumph und vergaß jede Vorsicht.

Die anderen Todesser zögerten nicht lange und folgten Bellatrix weiter ins Haus rein.

Während Mrs Evans versuchte, so weit wie möglich von den unheimlichen Gestalten wegzukommen und gleichzeitig sich anstrengte, sie genauer auszumachen, rief sie verzweifelt: „Liam! Verschwinde von hier!“

„Oh, du meinst, wir würden ihn nicht bekommen, wenn er wegrennt?“, lachte Bellatrix und tippte sich mit ihrem Zauberstab auf den Kopf, um den Desillusions-Zauber aufzuheben.

„Was wollen Sie?“, fragte Mrs Evans und konnte nicht verbergen, dass sie Angst hatte.

In dem Moment erschien Mr Evans im Flur, sah seine Frau am Boden liegen und Bellatrix, die überheblich auf sie herabblickte. Doch bevor er etwas tun konnte, riss Gregory ihm mit einem einfachen Schlenker seines Zauberstabs die Füße weg.

„Was wir wollen?“, Bellatrix lachte mehr denn je. „Nur ein wenig Spaß... Crucio!“

Schon als der Fluch Mrs Evans traf, fing sie laut an zu schreien, so als hätte jeder Nerv ihres Körpers Feuer gefangen. Es war, als würde man mit einem Messer jedes Stück ihrer Haut aufschneiden und dann noch in den Wunden herumstochern. Ihre Schreie hallten laut in dem Flur wider und Mrs Evans wälzte sich auf dem Boden umher. Sie konnte nicht mehr denken und sie dachte, ihr Kopf würde jede Sekunden zerspringen. Der Schmerz war jenseits von allem, was sie jemals erlebt hatte, und sie wünschte sich nur, dass es endlich aufhören würde, dass sie endlich sterben würde...

... und mit einem Mal war es vorbei.

Keuchend, aber ansonsten reglos lag Mrs Evans auf dem Boden.

„Linda!“, schrie Mr Evans, doch seine Frau antwortete ihm nicht, sie war zu schwach. Er versuchte zu ihr zu kommen, doch mit einem weiteren einfachen Schlenker seines Zauberstabs beschwor Gregory Seile herauf, die sich wie Schlangen um Mr Evans wickelten und ihn fesselten, so dass er sich nicht mehr rühren konnte.

Mrs Evans nahm alle Kraft, die sie aufbringen konnte, zusammen und fragte matt: „Warum? Warum wir? Was haben wir getan?“

„Als bräuchten wir Gründe!“ Bellatrix lachte laut vor Begeisterung, bevor sie sich Dunkin zuwandte. „Geh zum Fenster und warne uns, wenn die Auroren kommen!“, spuckte sie ihn regelrecht an.

Dunkin funkelte sie einen Moment lang böse an, ging dann jedoch ohne ein weiteres Wort an ihr und Mr Evans, dem er böse gegen das Schienbein trat, vorbei ins Wohnzimmer.

„Und nun können wir sehen, was die Folgen sind, wenn es sich jemand mit dem Dunklen Lord verscherzt“, lachte Bellatrix. „Ich finde, wir sollten erst die Frau etwas leiden lassen, bevor wir ihren Mann verstümmeln und vor ihren Augen töten. Und anschließend“, ihr Blick ruhte auf Mrs Evans, „können wir noch ein wenig Spaß mit ihr haben.“ Und ohne eine weitere Warnung richtete sie ihren Zauberstab erneut auf Mrs Evans und rief „Crucio!“

Mrs Evans schrie so laut sie konnte und ihre Stimmbänder waren zum Reißen gespannt, aber dennoch

konnte sie ihre eigene Stimme nicht hören. Der Schmerz, der ihren Körper durchflutete, sorgte dafür, dass sie nichts mehr um sich herum wahrnahm, und dass sie dachte, sie würde jeden Moment ohnmächtig werden. Doch gerade als sie dachte, sie würde sterben und die Erlösung mehr als alles andere herbeiwünschte, ließ der Schmerz erneut nach, und sie konnte nur noch die Nachwirkungen der Folter spüren. Jeder Nerv ihres Körpers fühlte sich noch immer so an, als hätte man ihn in Brand gesetzt, und nur langsam kehrte ihr Bewusstsein in die Realität zurück. Sie hörte, wie die Todesser vor Freunde und Spaß lachten, und sie hörte ihren Mann aus Angst um sie schreien.

„Spare dir deinen Atem!“, meinte Rudolphus herablassend zu ihm. „Du wirst ihn noch für was anderes brauchen!“ Er lachte kalt. „*Diffindo!*“

Der Fluch traf Mr Evans genau auf der Brust und brannte ein tiefes Loch in seine Kleidung. Er schrie vor Schmerzen und in Zeitlupe breitete sich die Wirkung des Fluches weiter aus und wanderte über seinen ganzen Körper, wo er die obersten Hautschichten ablöste.